MYERS REPORT 2

Jenseits menschlicher Persönlichkeit

Mitteilungen von dem verstorbenen
Frederic W. H. Myers

MULTI-VERLAG BERLIN

REPORT 2

Jenseits menschlicher Persönlichkeit

Mitteilungen von dem verstorbenen
Frederic W. H. Myers

Enthält eine Darstellung der allmählichen
Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit
zur kosmischen Persönlichkeit,
mitgeteilt von dem verstorbenen
Frederic W. H. Myers (klassischer Lektor am
Trinity College Cambridge) durch
Geraldine Cummins
Deutsche Übersetzung Carl Bittner
Bearbeitet von D. B. Gerlach und K. J. Cramer
Einleitung von E. B. Gibbes

1. – 2.Tausend

Copyright: MULTI–VERLAG BERLIN, G.m.b.H.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Bühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte.

Umschlagentwurf: Dieter B.Gerlach

Printed in Germany 1979

»Unzweifelhaft ist die Frage, ob die Theorie vom Überleben der Seele richtig oder falsch ist, die bei weitem erregendste, die den Menschengeist beschäftigen kann. Je länger man darüber nachdenkt, desto unwichtiger werden alle anderen Fragen; denn nur, wenn das Überleben Wahrheit ist, kann das Universum überhaupt vernünftig begriffen werden, weil wir nur so der Frage nach dem Bösen entgegentreten können. Wenn das Überleben nicht Wahrheit ist, dann ist die einzig mögliche Philosophie barer Pessimismus, und der Herrscher des Universums kann nicht freigesprochen werden von einer Grausamkeit, die jeden Normalmenschen empören würde.«

PROFESSOR E. W.MACBRIDE, F.R.S.
(Psychische Wissenschaft)

Einleitung

Die folgenden Essays wurden von Miss Geraldine Cummins automatisch geschrieben in genau derselben Art, wie die in dem Buche »Der Weg zur Unsterblichkeit«. Sie sind angeblich mitgeteilt von dem verstorbenen F.W.H.Myers, einem der Gründer der »Gesellschaft für Psychische Forschung«, und erklären seine Auffassung vom Leben nach dem Tod ausführlicher, als es im früheren Bande möglich war.
Im oben erwähnten Buche wird auch eine Reihe von Beweisfällen angeführt, die Professor MacBrides Frage beantworten und einen zwingenden Beweis für das Überleben der Menschenpersönlichkeit bieten. Darum schien es unnötig, im vorliegenden Bande diese und andere Beweise einzuschließen, die durch Miss Cummins' Medialität empfangen wurden. Für solche Beweise seien die Leser auf den früheren Band und auch auf verschiedene Artikel verwiesen, die in »Light«, dem Journal der G.f.P.F. und in anderen Zeitungen der letzten paar Jahre erschienen sind.
In seinem Vorwort zu »Der Weg zur Unsterblichkeit« bezeichnet Sir Oliver Lodge Miss Cummins als »Amateur-Tranceschreiberin... eine Helferin von angemessener Bildung, die Bereitwilligkeit zu hingebendem Dienst und große Ehrlichkeit auszeichnen.«
Der vorliegende Band wurde ihm zugesandt, und in einem Brief an mich sagt er, er habe keinen Grund, die Ähnlichkeit mit Myers Äußerungen zu bezweifeln, außer vielleicht bei seinen Erklärungen über Sonnenwesen und über Lebensbedingungen auf Sternen. Am Schluß dieses Teils behandelt der Schreiber schwierige Themen und ist nicht als unfehlbarer Führer zu nehmen. Das Ganze ist interessant... Ich meine, das Kapitel »Gebet« ist sehr schön.«
Es ist hier von Interesse, einen Auszug aus einer Sitzung anzuführen, die Miss Cummins Sir Oliver Lodge gab. Der Kommunikator bezeichnet sich selbst als F.W.H.Myers, und Sir Oliver Lodge hat seiner Veröffentlichung in diesem Bande freundlicherweise zugestimmt.
(Auszug aus einer Sitzung mit Sir Oliver Lodge, 10.Dez.1933)
F.W.H.M.: Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß es keine vollendete Welt des Absoluten gibt; löschen Sie aus Ihrem Geiste diese Auffassung deutschen und indischen Denkens! Denn Gott ist Imagination, ist die Erleuchtung oder Flamme über alles Begreifen. Er erhält und bewahrt das Vergangene und umfaßt den Entwurf, das Bild der Zukunft. Doch nimmt Er zu; das ist ein wichtiger Punkt.

Nun ist die Menschenseele ein begrenzter Sitz oder Mittelpunkt der Imagination, besonders beim Wirken auf den höheren Ebenen, während sie noch mit dem materiellen Körper verbunden ist. Diese Seele zeigt eine gewisse Schöpferkraft, die der Großen Kosmischen Imagination verwandt und entsprungen ist. Gott ist viele in Einem, Einer in Vielen. Die Seelen und Geister alles Lebenden streben letztlich zur Einswerdung mit ihrem Schöpfer. So wandelt und bereichert sich Gottes Imagination durch die Summierung des Zeitverlaufs. Sie gelangt letztlich auf höherer Ebene zur Vollkommenheit. Schopenhauer, der Fürsprecher des Unbewußten, scheint mir zu irren. Denn Gott überlegt, ist zielbewußt und schafft mit einer Ekstase über menschliches Begreifen...

Ich freue mich sehr über die einfache und deutliche Art, in der Sie die Äther-These in Ihrem Buch und in Ihren Diskussionen entwickelt haben. Ich weiß, daß die Gelehrten diese Anschauung von Ihnen ablehnen; doch sind Gelehrte so oft durch ihre eigenen Augen geblendet. Der Ausdruck »Äther« ist schlecht. Ich wünschte, wir könnten ein treffenderes Wort finden. Über seine Eigenschaften stimme ich mit Ihnen überein. Ich möchte gern ein griechisches Wort finden, das die Idee des englischen Gegenstücks »life-bearer« (Lebensträger) wiedergibt. Finden wir ein Wort, das diese Bedeutung vermittelt!

Darf ich sagen, daß Sie rechthaben in Ihrer Folgerung, daß der Geist nicht unmittelbar auf das Hirn wirkt? Es gibt einen Ätherkörper als Mittler zwischen Geist und Hirnzellen. Ich würde in diesem Zusammenhang gern gewisse Punkte erklären.

Ich weiß, daß in den letzten Jahren die Gelehrten von korpuskularen Teilchen sprechen. Darf ich andeuten, daß viel feinere Korpuskularteilchen als die schon bekannten auf Fäden vom Ätherkörper oder Double zu gewissen Körperstellen und zum Hirn wandern? Sie wirbeln mit sehr großer Intensität. Ich könnte sie Lebenseinheiten nennen.

Die Fäden, von denen ich spreche, führen zu den Drüsen. Ärzte hat die Charakter-Veränderung beeindruckt, die gewisse Mängel an einer Drüse hervorrufen. Wenn sie den Ätherkörper entdecken, werden sie vielleicht rechtzeitig finden, daß dieser Mangel teilweise eine gewisse Schwächung des Fadens oder Drahtes verursacht, der den Lebensstrom vom Ätherkörper zu diesen Drüsen bringt. Ich weiß, ich spreche Ketzereien aus. Aber ich möchte Ihnen begreiflich machen, daß dieser unsichtbare Körper - den ich Double oder einenden Mechanismus nenne - der einzige Kanal ist, durch den Geist und Leben mit der physischen Gestalt in Verbindung treten können. Sollte ein Faden zwischen

den beiden reißen, so folgt sofort ein Versagen der Kontrolle.
O.J.L.: Der Ätherkörper scheint mir jedem materiellen Vorgang zugrunde zu liegen; aber es gibt kein Mittel, ihn zu fassen.
F.W.H.M.: Ja, der Äther ist der Vorfahr der Materie. Sie werden ihn nur durch erhebliche Forschung fassen können, kurz, durch Entwurf eines sehr feinen Instrumentes, das dieses Geheimnis aufnehmen und der Sicht des Gelehrten verständlich machen wird. Ich will die Möglichkeiten dieser Arbeit mit Crookes besprechen; er kann einige Anregungen geben.
O.J.L.: Nach den Tatsachen, sagt man, gibt es keinen Äther; alles geht weiter, als wenn er nicht bestände.
F.W.H.M.: Ich sehe Ihren Punkt. Der Äther macht wirklich einen Unterschied. Schließlich weiß man, daß er ein Mittler für Botschaften ist. Ich denke, es mag zum Beispiel nötig sein, den Äther durch seine Verknüpfung mit dem physischen Körper zu studieren. Man könnte Experimente mit Tieren machen. Jedes Tier hat einen unsichtbaren einenden Körper aus einem andersartigen Äther. Es sollte möglich sein, zur Zeit ein Instrument zu ersinnen, durch das dieser Körper gesehen werden kann. Ich gebe nur diese Anregung. Ich bin kein Physiker, doch meine ich, daß Licht auf Ihre Hauptthese fällt, wenn man den Äther am Menschenwesen und an diesem einenden Mechanismus studiert, von dem ich spreche.
O.J.L.: Sie meinen, daß ich rechthabe, an der Äther-Hypothese festzuhalten? Alles wäre im Chaos, wenn es ihn nicht gäbe.
F.W.H.M.: Ja. Sie brauchen nicht zu befürchten, daß man einen Beweis für die Nichtexistenz des Äthers erbringt. Ich prophezeie, daß in der Zukunft der Äther für denkende Menschen eine Wirklichkeit geworden ist. Nachdem Sie mich hier getroffen haben, Lodge, wird man den Schlüssel zu seiner Existenz finden. Man wird auf ihn stoßen teils durch Experimente mit einem sehr feinen Instrument und auch mit Hilfe der Chemie. Der Äther, wie ich ihn kenne, ist der eigentliche Stoff, das Material unseres Daseins hier. Er hat eine Beständigkeit, die ihn schwieriger und ungreifbarer für die macht, die in unbeständiger Materie leben.
Ist es für Sie möglich, die Einleitung von Experimenten am Tier zu unterstützen? Man studiere das Tier nicht nur als physischen Mechanismus. Bringen Sie dafür die feinsten fotografischen Platten in Anwendung! Doch vernachlässigen Sie nicht die Idee, an ein Instrument, durch welches das Auge das Double, den unsichtbaren Körper des Tieres sehen kann!
Darf ich Sie auf Bemerkungen von mir über den Ätherkörper hinweisen,

die ich bei letzter Gelegenheit dieser Dame machte?...
Leser von »Der Weg zur Unsterblichkeit« werden sich an die Darstellungen erinnern, die F.W.H.M.Myers von der Illusionswelt gab, der Gedächtnis- oder Traumwelt, in die wir beim Tode übergehen, ebenso wie an seine Bemerkungen über die Vierte Ebene oder Eidos-Welt, die ihr folgt. Im vorliegenden Band erweitert er unsere Kenntnis dieser Zustände und malt, zur Fünften Ebene - der Flammen- oder Helios-Welt - übergehend, ein merkwürdiges Bild von dem Dasein, das uns in ferner Zukunft erwartet, wenn wir Sternenwesen werden.
Die folgenden Essays wurden größtenteils 1933 und 1934 geschrieben, und es mag unsere Leser interessieren zu erfahren, daß F.W.H.M.Myers zuerst gehemmt war durch die Unwissenheit der »Automatistin« in gewissen technischen Ausdrücken. Miss Cummins hat sich nie für die Sterne interessiert. Er bat sie darum, in einer Enzyklopädie einige Einzelheiten über Astronomie nachzulesen, bevor er fortfuhr. Das geschah. Kein S t u d i u m des bezeichneten Themas wurde angestellt - die Einzelheiten wurden nur durchgelesen. Wenn man Harmsworths Enzyklopädie mit Teil 2 dieses Bandes vergleicht, wird man sehen, daß wenig Ähnlichkeit besteht. Was der Kommunikator brauchte, war nur die Fachsprache, ohne die er außerstande war, seine Beschreibung des Sonnenmenschen aufzubauen. Man wird bemerken, daß der Kommunikator auf S.103 sagt, er habe »während seines post mortem-Daseins nach planetarischer Kenntnis gestrebt«, auch, daß er manche von seinen Informationen herleite »von anderen Wanderern, die auf der Straße weitergekommen sind«. Obwohl manche der hier vorgelegten Ansichten strittig sind und nicht einstimmige Billigung finden mögen, meinen Miss Cummins und ich, daß dies ihr allgemeines Interesse eher erhöhen als mindern könnte. Es ist möglich, bei Teil 2 den Einwand zu erheben, daß Vorschauen auf ein so weit entferntes Leben für den Gegenwartsmenschen kein besonderes Interesse haben können. Dennoch wurde dieser Teil des Buches hinzugefügt, da die Andeutung, daß es andere Arten intelligenten Lebens auf den Sternen gibt, zweifellos dem Teil des Publikums zusagen wird, für den unser geheimnisvolles Universum ein fesselndes Rätsel ist.
Der kurze Essay »Endlichkeit« wurde als Antwort auf die Frage eines Gelehrten geschrieben, den dieser Teil des Buches besonders interessierte.
»Unsere führenden Astronomen« sagte er, »erklären, daß das Universum in vielen Millionen Jahren wegen des zweiten thermodynamischen Gesetzes zu Ende gehen muß - weil Sonne und Sterne sich durch

Strahlung erschöpfen. Ist das wahrscheinlich?« Diese Frage stellte ich dem Kommunikator bald, nachdem er Teil 2 zu schreiben begonnen hatte. Er antwortete, er werde seine Antwort den Essays einfügen, die er damals schrieb. Als sie fast vollständig waren, griff er plötzlich auf die Frage zurück und bat, sie ihm wieder vorzulesen. Wir hatten sie damals vergessen. Er leitete dann über auf die Antwort, welche diesen Teil des Buches beschließt.

Man sollte verstehen, daß für einen Entkörperten die Schwierigkeiten, über ein Thema wie die Flammenwelten zu schreiben, enorm sein müssen. Es gibt in den Erdensprachen keine passenden Worte, die man finden könnte zur Beschreibung der Umstände, die, wie behauptet, in diesem Seinszustande herrschen.

Dieses Buch ist in sich vollständig; doch enthält es ein paar kleine Anspielungen auf »Der Weg zur Unsterblichkeit« und Wiederholungen daraus. Das ist unvermeidlich und für neue Leser notwendig. Da manche Leser des oben erwähnten Buches den Wunsch aussprachen, die von Frederic Myers benutzte Sprache hätte etwas einfacher sein können, wurden im Text ein paar Änderungen getroffen, um die Bedeutung klarzustellen.

Wenn der Leser die Hypothese der Geistermitteilung annimmt, sollte er sie in gewissem Grad als eine Zusammenarbeit zwischen den Lebenden und den sogenannten Toten betrachten. Doch kann nicht erwartet werden, daß der Stil des Schreibers, als er noch auf Erden lebte, identisch sei mit dem der Mitteilungen, die angeblich von ihm kamen, als er schon fünfunddreißig Jahre tot war. Die Übermittlungs-Schwierigkeiten sind erheblich, und seine Erlebnisse während dieser überirdischen Zeit haben höchstwahrscheinlich seine Anschauung und vielleicht in gewissem Maße seinen Charakter gewandelt.

Auch scheint die Automatistin die Ideen und Eindrücke, die ihr Hirn vom Kommunikator aufnimmt, neu aufzubauen; daher müssen die Essays in diesem Bande notwendig durch Wortschatz und Bildung des Mediums begrenzt sein, das der angebliche F.W.H.Myers als »Dolmetscherin« bezeichnet hat.

Wie bei dem früheren Bande, wurde der Titel dieses vorliegenden Buches vom Kommunikator vorgeschlagen. Angesichts seines wohlbekannten Werkes »Menschliche Persönlichkeit und ihr Überleben des körperlichen Todes« erscheint diese als bezeichnend für F.W.H.Myers.

Für weitere Einzelheiten über die Niederschrift der folgenden Essays sei der Leser verwiesen auf die Einleitung und die Zusammenfassung in »Der Weg zur Unsterblichkeit«.

E.B.GIBBES

TEIL I

I - Diese kleine, schwächliche Zeit

Das Griechen-Ideal der Gesundtheit an Seele und Körper, die griechische Verehrung für Schönheit und Kraft müssen wieder zu ihrem Rechte kommen. Ich sehe die Erde nun wie von einer Bergspitze. Ich sehe die wimmelnden Massen, die über die Zukunft des kommenden Geschlechts nicht wirklich oder überlegt nachdenken. Sie mögen einwenden, daß die Verhältnisse vollkommen sind, verglichen mit denen der Viktoria-Zeit. Es ist richtig, daß in jeder Nacht das Dunkel abgestuft ist. Die Welt nähert sich etwas der Morgendämmerung, und im Osten glimmt ein trübes Licht. Vielleicht ist es der Vorbote eines glänzenden Sonnenaufganges, von rosenfarbenen Wolken, vom Aufstieg eines großen gelben Sonnenballs, der mit seinen belebenden Strahlen die Menschen doch blenden und erfreuen wird; oder vielleicht verkündet diese Geisterblässe die armselige Depression einer vernebelten, gefangenen Sonne; oder noch schlimmer: sie zeigt einen wütenden Sturmtag an, mit grauen Wolken, die von West nach Ost über den Himmel fegen, mit rasendem Windgetöse, mit Reißen und Brechen über Berg und Tal durch die riesig weiten Räume der Erde.
Keinem ist es gegeben, das Geheimnis kommender Zeit voll zu erkennen. Doch wir Seelen, die wir im Jenseits weilen, die wir in leuchtenden Körpern leben, mit belebter Kraft und glühendem Entzücken an der ersten Himmelswelt Eidos, wir sehen ungefähr die Richtung menschlichen Denkens und ahnen darum sein Streben in kommenden Zeiten. In den Gedanken und Grillen der Kinder ist die Zukunft vorgebildet. Geschaffen, bevor sie in den Töpferofen gelangt zur Härtung in die Form der Zeit, nimmt sie den unzerstörbaren Stempel der Geschichte an, und wieder vergeht eine Ära, »Gegenwart« genannt, um in Gottes Zeit, in der Ewigkeit, verzeichnet zu werden.
Ich bitte die Männer und Frauen Ihrer Generation, die auch jetzt in ihren Kindern das Morgen meißeln und formen, den alten Traum der Griechen im Sinne zu tragen, sich an ihr Ideal - Gesundheit an Seele und Körper - zu erinnern und ihrer Verehrung für Schönheit und Kraft zu gedenken. Nicht um zu kritteln und herunterzureißen, bitte ich die Männer und Frauen von heute, das Menschenwesen abgesehen von den Maschinen, das Leben abseits vom Golde zu betrachten. In dem rastlosen Lärm dieser gräßlichen Räden und Wellen, die sich jetzt pausenlos dre-

hen und ihre sogenannte Kultur über sie bringen, gibt es wenig Muße oder Ruhe für stille philosophische Betrachtung, aus der Wissen erwächst; und welch düsteres Geschick mag nicht die Kinder von morgen erwarten, wenn sie gefangen sind im Griff jener seelenlosen Kreatur, die in Ihrem Stahlzeitalter als »die Maschine« bekannt ist - diese letzte und endgültige Verkörperung für den Gott des Materialismus.
Christus, der Sohn des Vaters, stieg zur Erde nieder und nahm Körper an; damit neigte Er sich den Menschen zu. Im 20. Jahrhundert stieg die Maschine, die Tochter des Goldenen Kalbes, die Tochter allen Materialismus, zur Erde nieder und nahm Körper und Substanz an. Die Menschen knien leidenschaftlich vor ihrem Altar.
In einem hochzivilisierten Lande läuft heute der Staat mit der Automatenglätte einer Maschine,; das gibt den Mühlen Kraft - den riesigen Industrie-Unternehmen, welche heute die Bedürfnisse des wimmelnden Erdenlebens erfüllen. Der Staat muß notwendigerweise diese Masse kontrollieren, sonst könnte seine Bevölkerung sich vermindern, könnte das Opfer von Fieber und Mangel werden.
Doch da der Staat jetzt den Charakter eines sehr empfindlichen Mechanismusses hat, besteht schwere Gefahr, daß der Mechanismus mit dem Menschen durchgeht. Die Nation kann aus der Höhe in den Krieg stürzen oder kann auf die Länge Elend schaffen und fördern durch Vermehrung dieser Millionen Menschenwesen und vor allem durch diese Vermehrung der Unfähigen, der Schwächlinge, der Entarteten und der Irren. Immer scheint das blinde Ziel dieses Materie-Gottes - des Maschinenstaates Quantität und nicht Qualität zu sein, immer ist sein Streben die automatische Vervielfältigung der Zahl und damit des Elends. Mit Ausnahme der nachdenklichen und aufrichtigen Minderheit sind die Menschen bisher außerstande, die Folgerungen zu verstehen oder zu fassen, die in Christi Worten liegen. Doch mögen sie ungefähr den Traum der Griechen begreifen, und sie werden klug und richtig handeln, wenn sie die Seiten der Geschichte zurückblättern, wenn sie die Welt der alten Griechen studieren, die primitiven Elemente des hellenischen Abenteuers fortlassen und sich um ihrer Kinder willen die Lehre der Gesundheit an Seele und Körper, der Verehrung für Schönheit und Kraft zu Herzen nehmen..
Diese Vorschriften stellen menschliche Werte dar. Sie bringen der Seele einen Begriff von idealisierter Form bei; sie sprechen eine Verehrung für die Lieblichkeit des Lebens aus, die in den Gedanken der Machthaber fehlt, die die Geschicke des Staates kontrollieren oder ihrer Kontrolle unterliegen. Ferner spiegelt diese griechische Schau etwas

von dem Dasein in der Welt nach dem Tode, die ich »Eidos« genannt habe. Sie vermittelt schattenhaft den Geist dieser glänzenden Welt, wo der Subtilkörper in glühender Vollendung Form in ihrer größten und höchsten Kraft wiedergibt, wo das bloße Leben begleitet sein kann von einem Frohlocken, das die erhabenste Ekstase des größten Erdenkünstlers übersteigt.
Wenn die Menschen ihre Augen von der Maschine wegwenden, wenn sie ihren Kindern die Idee einpflanzen, daß dieser Maschinenstaat und alle kleineren Maschinen unter seiner Herrschaft ebenso gefährlich sind, wie wilde Tiere für den Primitiven, dann gibt es eine Hoffnung für die Zukunft des Geschlechts, dann gibt es die Formung und Bildung einer Friedens-Vorstellung für das Morgen. Wenn sie auch daran denken, daß das Urteil getrübt ist, wenn Maschine mit Maschine ringt, wenn der Wirtschaftskrieg verarmt und Angriffskriege das Land verwüsten; daß weder Schönheit noch Gesundheit weiter leben und blühen können, wenn ein Volk das andere und eine Maschine die andere vernichtet, dann wird der Geist der Empörung gegen diesen grauenhaften Automatismus in ihren Herzen erwachen. Mehr und mehr lenkt und beherrscht er die menschlichen Geschicke und entthront die Seele, das freundliche Verständnis des intelligenten Durchschnitts.
Sobald Verachtung und der Geist der Ablehnung erweckt sind, ist Gott in Gefahr; die Menschen rufen ihn nicht mehr an; seine Orakel werden nicht mehr beachtet. Dodonas Eiche wird schließlich gefällt und ins Feuer geworfen. (Anmerkung: »Dodona in Epirus, Sitz des ältesten und verehrtesten aller griechischen Heiligtümer...sein Tempel war dem Zeus geweiht und mit einem Orakel verbunden, das aus früheren Zeiten stammt; denn die Methode, Antworten zu bekommen, war das Lauschen auf das Rauschen einer alten Eiche; vielleicht ein Rest sehr alter Baum-Verehrung.« Encyclopaedia Britannica. E.B.G.)
Dieser Gott, der Staat oder die Supermaschine, muß so aus den Träumen und den Herzen der Menschen entfernt werden, und an seine Stelle die griechische Anschauung treten, die zwar hedonistisch ist, doch eine Gesundheit hat, die heilsam ist und eine Achtung vor dem Tempel des Leibes enthält, die schließlich den Menschen daran denken lassen wird, daß er im Grunde Geist ist. Nach diesem Anfang wird er schließlich zum Verständnis für die Worte der Unsterblichkeit kommen und dann den Sinn der Bergpredigt erfassen.
Der Mensch wird, vielleicht jeder für sich und privat am eigenen Herd zu der Erkenntnis kommen müssen, daß die Welt von heute Qualität und nicht Quantität betrachte.

Ein seelenloser Mechanismus sollte der Diener, nicht der Herr des denkenden Menschen sein. Man muß lernen, die technischen Kräfte zu beherrschen und zu zügeln, die jetzt Leben so ernst beeinflussen; und um seiner geistigen Entwicklung willen wird der Mensch gut beraten sein, wenn er in den Abenteuern des Geistes und in gesunder Übung des Körpers und der Sinne die Freude und Belehrung sucht, die er jetzt aus dem Heer von Maschinen zieht, mit denen eine angebliche Kultur ihn so üppig versehen hat.

II - Die Geschichte des Bewußtseins

Die Geschichte des Bewußtseins kann man in sechs Stufen teilen

a - Begrenzung des Bewußtseins durch Dasein in einer materiellen Welt

b - Erweiterung des Bewußtseins durch Dasein in einer metätherischen Welt (das ist der Lebenszustand für die Seele unmittelbar nach dem Tode)

c - Gesteigertes Bewußtsein. Es ist das Bewußtsein, wie es auf der Vierten Ebene, der Eidoswelt, besteht: der Seinszustand, wenn die Seele die Vollendung der Form, sozusagen ihre Sublimation, erfährt.

d - Kosmische Begrenzung des Bewußtseins. Die Seele wird wieder in einen Körper eingeschlossen, der im sichtbaren Universum existiert; das heißt, der Wanderer im Ewigen löst sich aus der intimen Gemeinschaft mit seiner Gruppe, nimmt einen Flammenkörper an und erlebt eine Stellar-Inkarnation.

e - Kosmische Erweiterung des Bewußtseins. Der Wanderer hat seine stellaren Erlebnisse vollendet. Er kehrt zur Seelengruppe zurück, und dann, in ihrer Gemeinschaft, bekommt und umfaßt er in seinem Bewußtsein den Überblick über das ganze sichtbare Universum. Er kann sich noch zurückziehen und e i n Entkörperter sein; und er kann auch das e i n e kosmische Wesen sein, mit anderen Worten: alle Erfahrungen seiner Seelengruppe erleben und durch sie das Universum betrachten.

f - Unendliche Erweiterung des Bewußtseins. Der Wanderer im Ewigen wird eins mit seinem Schöpfer. Er umfaßt die Universa in seinem Bewußtsein. Er ist Gott, und doch ist er einer von den vielen in Einem.

III - Das Leben unmittelbar nach dem Tod

»Wir sind solch Stoff, wie der von Träumen ist.« Wahrlich, wir sind der Stoff der Imagination. Man muß indes die beschränkte Bedeutung dieses Wortes ablegen - die Bedeutung aus dem Wörterbuch. »Die Fähigkeit der Seele, idealisierte Bilder von Dingen zu schaffen, welche die Sinne vermitteln« ist wirklich eine erbärmliche Definition der Schöpferkraft, die beim hochentwickelten Menschenwesen nicht nur aus dem Erdenleben etwas Herrliches machen, sondern auch die Ewigkeit in einem Satz umfassen kann.
Die Imagination des Menschen wird während seines Daseins auf der physischen Ebene von den Sinnen gespeist, von seiner Seelengruppe angeregt, dem größeren Selbst, von dem er ein Zweig oder Schößling ist. Sie wird auch manchmal von seinem Geist erleuchtet - ein Ausdruck, den ich früher als »das Licht von oben« definiert habe.
Man denke daran, daß wir nicht nur Kurzgeschichten auf den Seiten der Erde sind; wir sind ein Folgeroman, und jedes Kapitel schließt mit dem Tod. Doch entwickelt sich das neue Kapitel aus den vorangegangenen, und wir nehmen die Fäden auf und führen eine Erzählung weiter, die immer Zeichnung und Sinn hat, obwohl dieser verborgen bleiben kann, weil es Menschenwesen in der Regel nur gegeben ist, das e i n e Leben, die e i n e Periode ihrer Geschichte zu einer Zeit zu studieren. Die früheren Kapitel können dieser Periode Farbe und Wärme verleihen oder sie mit düsteren und fahlen Farben verfinstern, können seltsame Zufälle erzeugen und den Menschen in verdrießliche und gelegentlich unheilvolle Umstände verwickeln. Sein physischer Organismus ist, von Erbeinflüssen abgesehen, eine Schöpfung des Gedächtnisses, doch eines Gedächtnisses an eine Vergangenheit, die jetzt, wenn auch ganz vollständig, in seinem größeren Selbst vergraben liegt.
Indes hat die Imagination, der Herrscher und Gesetzgeber unseres Wesens, in ihren verschiedenen Teilen eine ihr von Gott verliehene Freiheit; daher schafft sie, im Menschen beschlossen, wegen ihrer Begrenztheit Böses ebensowohl wie Gutes, vernichtet das Schöne, sucht das Häßliche, schafft Mißgeschick und Kummer für andere.
Gott, die kosmische Schöpferkraft, läßt die von der Menschen-Imagination erfundenen Grausamkeiten zu, weil nur durch solches Unmaß die Menschenseele sich entfalten und wachsen, sich dem höheren Be-

wußtsein öffnen kann durch bittere Erlebnisse des Bösen auf der Erdebene. Im Leben nach dem Tode betritt er eine Zwischenstufe, und währenddessen ist seine Seele ein Zuschauer und sieht dann und wann die Episoden im früheren Dasein. Er träumt; manchmal ist der Traum ein Nachtmar, manchmal zeigt er viel Schönes und Hohes. Die Erinnerungen an Böses müssen beträchtlich sein, wenn diese Hades-Visionen zur heftigen Qual werden. Denn eigentlich bleibt die Imagination in ihrer Ganzheit während dieser Zeit wahrnehmenden Daseins in einem Dämmerzustand. Ich habe schon das Abwerfen der Hülse und die Entwicklung an Körper und Seele beschrieben, die an diesem besonderen Punkt auf dem Wege stattfindet. Der Mensch beginnt das dauernde Leben nach dem Tod in eine neue Gestalt gekleidet. Vom Hades geht er über in den Bewußtseinszustand, in dem er die Illusionswelt erblickt.
(Anmerkung:
Der Kommunikator F.W.H.Myers bezeichnet die Welt unmittelbar nach dem Tode mit folgenden Ausdrücken: die Illusionswelt, die Welt begrenzter Imagination, die Dritte Ebene, das Lotusblüten-Paradies, die illusorische Welt, der Zustand unterbewußter Erinnerung, die dritte Bewußtseinsebene, die Sphäre irdischer Imagination, das mühelose Land, die Welt begrenzter Wirklichkeit. E.B.Gibbes
Man könnte sie passender »die Welt begrenzter Imagination« nennen; denn sie ist eine Welt, die noch sehr vom irdischen Bewußtseins-Niveau beeinflußt wird.
Aus den Erderinnerungen schafft die Seele ihre Umgebung, erbaut sich durch ihre Imagination den besonderen Traum, das Grund-Objekt ihrer Triebe oder Wünsche während dieses Illusionszustandes.
Nun wird man sehen, daß die Imagination eine wichtige Rolle in ihren Paradies-Vorstellungen spielt. Ist sie durch Taten und Gedanken als Mensch verdorben worden, kann sie für ihn eine unheilvolle Umgebung schaffen oder vielleicht alten Haß aufflammen lassen, daß er wieder lodert und weiterbrennt, bis seine Torheit deutlich wird; und so wird er mit der Zeit des monotonen Einerlei dieser Erlebnisart müde. Auf der anderen Seit wird Liebe der Seele die Umwelt schaffen, die sie für ihre Erfüllung braucht. In dieser Welt nach dem Tode kann eine sehr schöne Umgebung von der Imagination derer aufgebaut werden, die wahrhaft lieben. Indes sind diese letzteren nicht so zahlreich, wie man gewöhnlich glaubt. Wenn ein Mangel oder Fleck, eine Schwäche in ihrer Liebe liegt, wird das Gemälde, das sie sich als Hintergrund geschaffen haben, irgendwie mangelhaft sein und trotz der zeitweiligen Befriedigung, die es bietet, sich vom Ideal des Himmelssuchers weit entfernen.

Die metätherische oder geistige Welt

»Es hat niemals einen Menschen gegeben und wird ihn nie geben, der sicheres Wissen von Gott hat. Denn auch wenn er die ganze Wahrheit spräche, wüßte er sie doch selber nicht. »Aber alle mögen ihre Grillen haben.« Ich möchte diese Tadelworte Xenophons umformen mit dem Vorbehalt, daß meine Bemerkungen nicht gelten für die Geister, die nach drüben ausgetreten und eins mit der Schöpfer-Imagination geworden sind.

Es hat niemals ein verkörpertes oder entkörpertes Wesen gegeben und wird es nie geben, das vollständiges und sicheres Wissen über den Bereich »göttlicher Dinge« hat. Denn auch, wenn es imstande wäre, die ganze Wahrheit auszusprechen, könnte es sie doch nicht äußern; denn es gibt keine von begrenzten Geistern geschaffene Sprache, die einen klaren und vollständigen Begriff von Gott und universalem Leben vermitteln kann.

Ein ent- oder verkörpertes Wesen kann bruchstückhaft eine Seite der ganzen Wahrheit offenbaren; aber jede Deutung vom Geheimnis Gottes und der Schöpfung ist gefärbt von den natürlichen, instinktiven Vorurteilen seiner Seele. Der Entkörperte, der seine Gedanken und Schlüsse über die geistige Welt durch den physischen Mechanismus eines anderen Menschenwesens zu übermitteln versucht, ist in sehr erheblichem Maße behindert. Die Möglichkeit solcher Mitteilung ist bisher nicht allgemein zugelassen, und er muß auch Nachsicht üben wegen physischer Ermüdung, wegen der Mentalität und der begrenzten Zeitspanne, die ihm das Medium zur Verfügung stellen kann.

Ich habe die geistige Welt als in sieben Ebenen eingeteilt beschrieben, sieben Stufen auf dem Wege der Seele. Ich hätte diese Ebenen vielleicht besser »sieben Bewußtseins-Niveaus« genannt; aber das Wort »Ebene« ist volkstümlich; daher wähle ich es absichtlich, um meinen Begriff von der Ewigkeit zu vermitteln.

Man kann nicht sagen, daß es in der Ewigkeit Orte gibt. Doch würde es der wandernden Seele scheinen, als existiere das Bewußtsein an einem Ort oder Platz. Sicher beherrscht diese Auffassung die niederen oder weniger entwickelten Zustände.

Der Lauf der Umstände würde für so ein Wesen an erster Stelle die Verhältnisse zu beeinflussen scheinen, unter denen es existiert. Es fühlt sich instinktiv als Spielzeug mächtiger Kräfte, klammert sich deshalb an seinen Ortssinn und begreift kaum, daß seine Umgebung eine Täuschung und großenteils die Schöpfung seiner Seele und seines unter-

schwelligen Selbst, der Ausdruck seines Bewußtseins-Niveaus, seiner Bestrebungen und Wünsche ist.
Wenn Sie aber das eigentliche Prinzip oder Gesetz näher studieren möchten, das die metätherische Welt beherrscht, wäre es für Sie gut, aus Ihrem Geist alle vorgefaßten Ideen über Örtlichkeiten oder Plätze zu entfernen. Erwägen Sie lieber die Idee der Bewegung, der verschiedenen Geschwindigkeiten; dann werden Sie das Raumgeheimnis leichter begreifen.
Als ich auf Erden war, behaupteten ungebildete Männer und Frauen oft, es sei unmöglich, daß die Menschen den Tod überlebten, weil der Raum das unzählige Heer der Toten nicht fassen könne. Dieses sehr unreife Argument brachten niemals intelligente Menschen vor, die nur die geringsten astronomischen Kenntnisse hatten, darum etwas von der Unermeßlichkeit des Raumes wußten. Doch abgesehen von den astronomischen Ansichten des Menschen über das Universum, ist der ganze Ewigkeits-Begriff verfehlt, wenn er nur auf unserer Vorstellung von der materiellen Umwelt beruht. Er sollte, wie ich sage, auf die Idee der Bewegung gegründet sein. Ein Entkörperter ist für das menschliche Auge unsichtbar, weil der Ätherkörper, das Ausdrucksvehikel, in rascherem Tempo vibriert als der physische Körper. Wenn die Seele zu höheren Bewußtseins-Ebenen aufsteigt, wird ihre Gestalt, ihr äußerer Ausdruck, mehr und mehr ätherisch, sie vibriert mit größerer Schnelligkeit und viel größerer Intensität.
Zahllose Entkörperte vibrieren um Sie und in Ihnen; doch gehören sie nicht zu Ihnen und kommen in keinem Sinne mit Ihrer Seele oder Ihrem physischen Körper in »Kontakt«, wie man es bezeichnen könnte. Wenn wir uns Menschen mitteilen möchten, gehen wir auf eine andere Bewußtseins-Ebene über und können das nur durch Verlangsamung unserer Denkvorgänge. Mich quält es keinswegs, das zu tun; denn wenn ich das Erlebnis mit irdischen Vorstellungen vergleichen sollte, würde ich es beschreiben als einen Übergang aus tätigem Leben in eine stille, schläfrige Welt, die in ihrer einlullenden Art einem englischen Sommer-Mittag ähnelt, wenn die Sonne scheint und die Luft regenschwer ist.
So brauchen die Menschen nicht zu fürchten, daß sie eine überfüllte Hochhäuser-Gegend, ein »Groß-London« betreten, wenn sie ihre sterblichen körper abwerfen, wenn die Lebensschnur getrennt ist. Hat ihr Bewußtsein normalen Charakter, so werden sie größere Freiheit erleben und ihre Raumvorstellungen gewandelt und erweitert finden. Sie werden mit der Zeit erkennen, daß Bewegung oder Schwingungstempo

und Bewußtseins-Niveau die Prinzipien sind, die ihre Daseins-Wahrnehmungen im Einzelnen wie im Ganzen beherrschen.
Tod bedeutet nur den Übergang aus einer Geschwindigkeit zur anderen, die Anpassung der Seele an intersivere Vibration, an eine lebhaftere, raschere Art von Kundgebung.
Wenn ich von Seelen sprach, die sich in überirdischen Gegenden aufhalten, wollte ich nicht die Vorstellung von Örtlichkeiten nahelegen. Ich wollte mit dem Ausdruck »überirdisch« ein geringeres Schwingungstempo andeuten, geringer im Vergleich mit den höheren Bewußtseins-Ebenen.
Das japanische Sprichwort »Sieh erst den Menschen, und dann predige das Gesetz!« enthält eine tiefe Wahrheit. Man muß sorgfältig untersuchen, wie das Individuum gebaut ist, wenn man das Geheimnis ewigen Lebens bespricht.
Ich habe angedeutet, daß es sieben Bewußtseins-Ebenen gibt. Ich habe sie folgendermaßen benannt:
1 - Die Erdebene
2 - Die Zwischen-Ebene (Hades)
3 - Die Illusions-Ebene (Die Welt unmittelbar nach dem Tode)
4 - Die Farben-Ebene (Die Eidos-Welt)
5 - Die Flammen-Ebene (Die Helios-Welt)
6 - Die Licht-Ebene
7 - Drüben-draußen, Zeitlosigkeit.
Meistens bleiben wir in jeder Verfassung oder Welt, solange wir an die Erscheinungen gebunden sind, welche diese Welt darstellen; doch möchte ich die Tatsache betonen, daß wir auf den höheren Ebenen uns von Form und Erscheinung lösen. Wir können uns in Farbe oder Licht ausdrücken, die von den schwachen Sinnen des Menschen nicht wahrgenommen werden können. Indes möchte ich unterstreichen, daß für unseren Aufenthalt in jeder Welt keine feste Regel gilt.
Der Mensch ist ein Doppelwesen. Er weiß von der subjektiven und der objektiven Seite seiner Natur. Manche seltenen Menschenwesen können in den sogenannten subjektiven Zustand übergehen und durch Geisteskraft in andere Welten eindringen.
Paulus z.B. hat von seinem Besuch im Dritten Himmel berichtet; doch wollte er von seinen Erlebnissen auf dieser hohen Ebene zu keinem Menschen sprechen. Auch andere haben, noch in ihrem physischen Körper lebend, »das Reich der Toten« besucht, wie die Griechen es nannten, sind zu höheren Zuständen übergegangen und kurze Zeit in der Eidos-Welt gewesen oder in die Verhälnisse der Sonnenwelt einge-

drungen, die ich mit dem Ausdruck »Flamme« symbolisiert habe. Kein Menschenwesen kann indes lange so von seinem physischen Körper getrennt bleiben. Denn es muß sein Leben erfüllen, muß das Maß an Erfahrung gewinnen, das ihm auf der Materie-Ebene zugewiesen ist.

Licht auf der Dritten Ebene

Das Licht, das die Welt der abgeschiedenen Seelen auf der Dritten Ebene oder Illusionswelt beleuchtet, ist nicht das Licht der Sonne. Es ist richtig, daß manche Geister in ihren Mitteilungen an Menschen behaupten, ihre Welt kreise um die Sonne und empfange ihre Strahlen. Doch in diesem Glauben irren sie. Denn dieses Äther-Leben von uns wird von kosmischen Strahlen gespeist, die herrlich das Reich beleuchten, das wir geschaffen haben - das Lotusblüten-Paradies, das unserer imaginativen oder geistigen Kraft entsprungen ist.
Diese kosmischen Strahlen ändern ihre Art entsprechend dem Puls unserer Zeit. Doch wandeln sie sich für uns, weil die Seele diesen Wandel bestimmt. Hier beweist die Seele viel klarer, als wenn sie auf Erden wirkt, daß sie die Triebfeder unseres täglichen Lebens ist. Die sehr menschlichen Illusionen, die manche Männer und Frauen aus der Welt mitbringen, lassen sie eine Weile tatsächlich die kosmischen Strahlen so erleben, wie die Sonne auf Erden. Seelische Gewohnheiten sind so schwer abzuschütteln, daß sie in dieser Zeit Sonne, Mond, Sterne und andere vertraute Umgebungen sehen, weil sie das erwarten. Sie sind auch dazu imstande, sich einzureden, daß sie weiter essen und trinken, obwohl das ein reiner Einbildungsvorgang ist und darum in jedem Sinn abweicht von der Nahrungsaufnahme zur Erhaltung unseres physischen Körpers. Weil diese seelische Gewohnheit weiterbesteht, zwingt sie sie zu einem objektiven Dasein auf einer scheinbar schöneren, größeren Erde als die, von der sie aufstiegen. Doch wenn wir ihre Verfassung auf genaue Erdenbegriffe zurückführen, würden wir sagen, daß sie im Äther existieren und die kosmischen Strahlen erleben und aufnehmen.
Diese Ausstrahlungen aus dem Universum, diese Lichtströme, haben eine Doppelfunktion. Sie machen den Neuverstorbenen Gegenstände und Umwelt sichtbar und erhalten und fördern gleichzeitig auf eine Weise, die ich nicht verstehe, das Leben dieses durchdringenden Äthers und damit das Leben der Ätherkörper bei allen Geschöpfen, die mit einer Psyche begabt von der Erde übergegangen sind.

Unsere Ätherkörper hängen für ihre Ernährung von diesen kosmischen Strahlen ab, und es gibt eigens Zeiten für die Aufladung des Ätherwesens mit Leben. Solche Perioden entsprechen etwa dem Schlaf, und der Geist entzieht sich der Berührung mit anderen Geistern wenn der Entkörperte auf der Dritten Ebene seine Natur zu erneuern wünscht, so daß er in größere Wachheit und mit erfrischter Seele funktionieren kann. In diesem passiven, eingezogenen Zustande reicht die Seele hinauf zu ihrem Geist, und ihr Wesen erneuert sich, empfängt einen notwendigen und wesentlichen Auftrieb.
Im Leben unmittelbar nach dem Tode hängt die Seele darum in ihren wesentlichen Bedürfnissen ab vom inneren und vom äußeren Licht. Ebenso hängt der Mensch in seinen Bedürfnissen ab von den Sonnenstrahlen und von dem Urlicht seines Geistes, der ihn auf seinem Lebensweg inspiriert und erhält.
In den niederen Zonen der Illusorischen Welt mag der Anschein des Essens und Trinkens als Teil jeden Traumgespinstes beibehalten werden. Doch erscheint in diesem Falle das gewünschte Diner durch den menschlichen Wunschakt. Der Epikuräer wird die alten Genüsse erleben, wenn ihm der Sinn danach steht. Der Asket wird die Freude der Dürftigkeit erleben, wenn er im Einklang mit seiner Gewohnheit von Brot und Wasser lebt. Doch wenn den Epikuräer die Einförmigkeit der köstlichen Mahlzeiten ermüdet, die so leicht zu haben sind, verlangt er nach Neuem; seine Imagination ist erwacht und macht ihm die Tatsache bewußt, daß sein Ätherkörper automatisch Licht aufnimmt, wenn Nahrung nötig ist.
Diese Bemerkungen von mir über Nahrung und Licht gelten für die Verhältnisse, die im Lebensstand unmittelbar nach dem Tode bestehen - Verhältnisse, die für den Wanderer im Ewigen lange Zeit herrschen können, nach Erdenbegriffen gemessen.
Es ist darum ein Bewußtseins-Niveau, das den Durchschnittsmenschen immer sehr interessieren und mehr angehen muß, als jede erhabenere Verfassung oder Welt. Aus diesem Grunde sehe ich mich genötigt, noch einmal die wichtige Rolle zu betonen, die unsere unterbewußte Erinnerung an unser früheres Erdenleben und unsere Schöpfertätigkeit spielen beim Aufbau eines neuen Lebens, einer frischen Geschichte, die aber eine Zeitlang eine natürliche Ähnlichkeit hat mit der Vergangenheit, aus der sie entsprungen ist.
Zum Beispiel sind wir gewohnt, Kleider zu tragen, die unserer besonderen Zeit angehörten. Die Bilder davon sind in unserem unterbewußten Gedächtnis tief eingegraben. So ist unser erster Instinkt, denen, die wir

lieben so zu erscheinen, wie wir auf Erden waren. Unsere Seelen formen, ohne von dem imaginativen Tun zu wissen, aus diesem erstaunlich plastischen Äther jeden Faden, jeden Zoll der Gewänder, die wir bei unserem Erdenleben gewöhnlich trugen. Natürlich kommen wir nach einer Weile zur Einsicht über den Wandel in uns und entwerfen schließlich im Bewußtsein der schöpferischen Imaginationskräfte für unsere Ätherkörper seltsame und anmutige Hüllen. Doch da diese Phantasien großenteils aus unserem Erdenleben stammen, sind sie durch das unterbewußte Gedächtnis nach Charakter und Art begrenzt.
Der Natur der Menschenpersönlichkeit zufolge suchen wir natürlich die wenigen auf, zu denen es uns in dieser letzten Zeit zog, die der Tod von uns getrennt, aber aus unserem Geiste keineswegs gelöscht hatte. Darum hängen wir bei der Schaffung unserer Umgebung, unserer Kleider, unserer Wohnungen und Beschäftigungen in gewissem Grade von diesen, unseren Kameraden ab und arbeiten in kleinen Gemeinschaften zusammen beim Aufbau unserer kleinen Welten; wir drücken unsere vielen unbefriedigten Menschenwünsche in einer Art aus, die schließlich unseren Bedürfnissen entspricht und genügt.
Ich beschreibe in diesem Falle natürlich das Geschick des Durchschnittsmenschen, wenn er die Tore des Todes hinter sich hat.

Zeit auf der Dritten Ebene

Jede Gemeinschaft innerhalb der Seelengruppe lebt in ihrem eigenen Raum, ihrer eigenen Zeit. Wenn der Wanderer dieser kleinen Welt müde wird und fortzukommen wünscht, entwickelt er ein größeres Bewußtsein und wird fähig, die Gemeinschaften zu besuchen, die zu seiner Gruppe gehören und deshalb mit ihm durch den e i n e n Geist verknüpft sind. Er kann sich im 18., 17. oder sogar 16. Jahrhundert wiederfinden. Viel hängt davon ab, wie lange seine Kameraden in dieser Illusionswelt oder Verfassung unterbewußten Gedächtnisses bleiben.
Keine willkürliche Grenze ist für die Perioden zu setzen, denen diese Seelen angehören. Oft aber gehen sie nur zweihundert oder dreihundert Jahre zurück, und dann kann der Wanderer kein Bild sozialen Lebens mehr finden, das vor dem 16. Jahrhundert liegt. Doch bald bemerkt er, daß seine Gruppe sich nicht auf e i n e Nation beschränkt. Er kann eine Siedlung von Chinesen, Indern, Griechen , Italienern besuchen - oft sammeln sich mehrere Rassen im Glanze des e i n e n Geistes.
Es ist aber wahr, daß der Pilger gelegentlich nur e i n e Rasse antrifft wenn er diese seltsamen Reisen in die Vergangenheit macht. Vielleicht

findet er das Leben der Viktoria-Zeit, wie es in den achtziger Jahren in London bestand, oder die sozialen Verhältnisse, die während der Napoleonkriege in Devonshire herrschten, oder das Landleben der Hochland-Kleinbauern im 17. Jahrhundert. Aber alle haben einen Charakterzug gemeinsam; alle sind sublimiert, das heißt, Leiden Mühe und Sorge fehlen in jeder Phantasie. Männer, Frauen und Kinder sonnen sich in der Befriedigung von irdischen Illusionen, die durch Imaginations-Vorgänge hinreichend erfüllt werden. Das Fehlen von Kampf und Anstrengung gibt solchem Leben etwas Traumhaftes. In manchen Fällen erinnert so ein Zustand in seiner Art an den friedlichen Charakter eines stillen Sommertages. Das ist, könnte man sagen, besonders dann der Fall, wenn der Traum im Verblassen ist. Schließlich zerreißt der allgemeine Wunsch nach Fortschritt dieses Gemeinschaftsleben. Die Einheiten, die es stützen, suchen entweder den Weg zurück zur Erde, oder wählen den schwereren Weg, der nach Eidos, der Vierten Bewußtseins-Ebene führt.

Die Vierte Dimension

Ich bemerke, daß Ihre irdischen Gelehrten beginnen, durch Zeit-Analyse einen Beweis für die unsterblichkeit der Seele zu finden. Darum möchte ich gern meinen Lesern erklären, wie meine Anschauung über die sogenannte Vierte Dimension ist. Die engste Entsprechung zu diesem Daseinszustande, wie Denker ihn jetzt sehen, ist in den höheren Zonen der Illusionswelt zu finden.

Jedem Menschen sein Schatten, jedem Erden-Ereignis oder -Auftritt ein Schatten oder Aufzeichnungsbild. Bevor der Wanderer im Ewigen zur Vierten Bewußtseins-Ebene aufsteigt, überschaut er sein erinnertes Erdenleben. Weit sind die Panoramen, die sich vor seinem Blick erstrecken. Seine empfindsamen Wahrnehmungen können jetzt die ganze Anmut der Renaissancezeit in Italien, alle Grausamkeiten und Brutalitäten der Kriege aufnehmen, die Europa im Mittelalter verwüsteten. Er betritt die Griechenwelt und kann - wenn er philosophische Neigungen hat - Sokrates, Platon aufsuchen, alle in diesem Gedächtnis dargestellt, wie sie noch die ernsten jungen Männer ihrer Zeit belehren. Doch bemerkt er sofort den anderen Rang dieser gesehenen Objekte. Sie sind Automaten, leblos in dem Sinne, daß keine Seelen diese Szenen beherrschen, die zuerst eine nach der anderen vor dem Auge des Beobachters vorbeiziehen. Trotzdem wird er beim Beobachten der im Großen Gedächtnis eingeprägten Bilder hingerissen, fasziniert, gefangen von der Erregung des Schauspiels, von der Seltsamkeit dieses um-

fassenden Dramas. Seine Natur verliert ihre Begrenzung; Seele und Empfinden werden befruchtet, wachsen an Intensität und Kraft. Der Wanderer kann auf seiner Reise in die Steinzeit und sogar noch weiter, in die Eiszeit, plötzlich vorwärts schauen und den Keim von Dingen und Ereignissen bemerken, die noch kommen sollen. Denn schon liegt in Gottes Imagination verwahrt der Entwurf für die ganze Zukunft des Planeten Erde bis ins Einzelnste hinein. Auf diese Art darf der Wanderer einen Blick auf die Szenen in diesem gewaltigen Lebensbuch werfen, bevor er seinen Weg in die Ewigkeit fortsetzt. Wie Christus alle Reiche der Erde überblickte, so ist der Pilger zu jener Station in der Seelengruppe gekommen, von wo er die Geschichte der Erde sehen kann, die sich offenbar grenzenlos ausdehnt. Doch wie er an Erfassen zunimmt, wächst auch seine Fähigkeit, eine Zeitperiode im Ganzen als e i n e n Denkakt zu sehen, und ein Jahrhundert voller Ereignisse kann so gleichsam in einem einzigen, allumfassenden Blick begriffen werden.
Wahrlich, der Wanderer ist aus dem dunklen Schoß der Erde emporgetaucht und kennt sie nun im Einzelnen und im Ganzen. Aus solchem Erlebnis geht er als Wiedererstandener nach Eidos weiter, der Welt vollendeter Form, wo er den großen Wandel erlebt, der die Elemente in seiner Natur auflöst und aus einen Begrenzungen heraus ein mächtigeres großartigeres Wesen schafft.
Diese Erlebnisse, von denen ich geschrieben habe, sind nur denen bekannt, die nicht zur Illusionswelt oder Dritten Bewußtseins-Ebene zurückzukehren haben, weil sie sich ein für allemal von dem schneckenhaften Leben auf Erden freigemacht haben. Viele Wanderer besuchen Eidos, und da sie nur Zugvögel sind, nehmen sie nur wenig teil an dem Erleben, das ich eben beschrieben habe.

Liebe und Ehe

Beim Verlassen der Dritten Bewußtseins-Ebene nehmen wir einen Subtilkörper an, der an Schönheit und Gestalt nicht mehr dem physischen Körper ähnelt. Wenn die Intelligenz in der Tat auf ihrem Wege nach Eidos fortschreitet, bricht sie endgültig mit der Materie-Welt; und wenige, welche diesen Weg gegangen sind, kehren zurück, um mit Menschen zu sprechen.
Aber in der Welt nach dem Tode, die ich die »Sphäre irdischer Imagination« genannt habe, besitzen die Menschen Körper, die nach Gestalt und allgemeiner Erscheinung die abgeworfene physische Form wie-

dergeben, wenn sie auch in Äthersubstanz gekleidet sind, die mit größerer Intensität vibriert. In dieser Sphäre fehlt das eifrige Ringen, das zu schöpferischer Anstrengung führt. Die Frauen gebären keine Kinder, obwohl die Illusion sexueller Leidenschaft so lange erlebt werden kann, wie die Seele es wünscht. die Frau besitzt einen so gestalteten Ätherkörper, daß er ihr dienen kann, wie die materielle Gestalt auf Erden ihren verschiedenen Zielen, Wünschen und Trieben diente.
In Seinem berühmten Wort »Doch die, welche würdig befunden werden, diese Welt und die Auferstehung von den Toten zu erlangen, heiraten nicht, noch werden sie verheiratet« sprach Christus von den Verhältnissen, die auf den höheren Bewußtseins-Ebenen herrschen. Bei seinem Dasein in der Welt irdischer Imagination bleibt der Mensch in seinen Erd-Erinnerungen gefangen. Er ist darum nicht auferstanden; er bleibt noch in der Phantasie des Erdentraums und behält den Teil davon, der mit Ehe zu tun hat, wenn er das wünscht.
Das Problem der Ehen mit zwei Männern oder zwei Frauen löst sich gewöhnlich nach dem Tode durch den Zug der stärkeren, höheren Zuneigung. Jede Seele fühlt sich entweder zu dem ihr am meisten verwandten oder sympathischen Partner gezogen oder ist versunken in die besondere Leidenschaft, das Verlangen, das ihre Natur erfüllt.
Eine reine, doch leidenschaftliche Liebe, wie manche normale Männer und Frauen sie auf Erden erleben, ist schöpferischer Natur. Sie erweitert und inspiriert die Imagination so, daß der Tod dieses Feuer nicht für immer löscht. Im Gegenteil: in der Illusions- und in der Eidos-Welt erleben solche Männer und Frauen wieder reine, doch leidenschaftliche Liebe. So sind sie mit ihrem ganzen Wesen schöpferisch und wegen ihrer größeren Empfindsamkeit sind soche selbstschöpferischen Erfahrungen oft erhöht und verstärkt; sie steigern die Seelenkraft.
In den höheren Regionen der Sphäre irdischer Imagination und in Eidos herrscht eine Harmonie und Freiheit, die wahren Liebenden nicht zuteil werden mag, wenn ihre Seelen von einem schweren Materiekörper abgestumpft, niedergehalten und bedrängt sind. Auf der Vierten Ebene bekommt solche Liebe einen anderen Charakter, da die Verhältnisse von Leben und Bewußtsein ganz anders sind als die, welche auf Erden herrschen.
Ein großer Gelehrter mag sofort die Umwelt aufsuchen, in der er volle Freiheit hat, wissenschaftliche Studien weiter zu verfolgen, obwohl diese nun natürlich ganz anders aussehen werden. Im Leben erweckte und bewegte die Sache, nicht die Person, seine Imagination. So entschließt er sich, allein zu wandern, und damit befriedigt er die Leiden-

schaft oder den Drang auf dem Grunde seiner Natur. Ebenso werden Männer und Frauen, die sich mehr um ein besonderes Werk, Vergnügen oder Ziel, als um eine Menschenseele oder einen Kreis von Seelen sorgen, weeiter damit beschäftigt sein, bis der Sättigungspunkt erreicht ist. Auch sie verlangt es nicht nach intimer Kameradschaft der üblichen Art, obwohl sie unter günstigen Umständen mit Bewohnern derselben Ebene, die von gleicher Begeisterung entflammt sind, zusammentreffen und Umgang pflegen können. Oder sie können zueinander gezogen sein, weil gegenseitiges Interesse erwacht ist, oder weil jeder für den anderen in weiterem und geistigerem Sinne nötig ist.

Das Schicksal des Tyrannen

Unendlich ist die Vielfalt der Imagination, unendlich darum die Vielfalt der Erlebnisse in der Welt nach dem Tode. In der Tat gibt es keinen kimmerischen Zugang zur Welt der Seelen. Wir wandern gleichsam eine lange Galerie entlang, welche die Szenen unserer Vergangenheit enthält. Jedes Individuum sieht Porträts und Bilder erinnerter Vorstellung, die nicht in den anderen Galerien hängen. Jeder muß auf diese Eigenschöpfungen von sich nach der Natur seines Wesens reagieren. Wenn er schließlich die Ätherwelt betritt, legt er sein Erlebnis in dem hallenden Saal, der unmittelbar hinter dem Tode liegt, großenteils beiseite. Zuerst schöpft er mit Hilfe anderer instinktiv aus den Erdenszenen und baut gemeinsam mit denen, die seine Vertrauten waren, um sich dieselbe Szenerie, dieselbe Erden-Bühne auf. Sie ist natürlich durch die Phantasie oft verschönert oder verdunkelt. Und darin kann der Schlüssel zu pflanzenhafter Zufriedenheit liegen, zu Glück und Freude oder zu seltsamen, düsteren und manchmal erschreckenden Dramen.

Der Tyrann z.B., der sich an den Opfern weidete, die er grausam marterte, wird ähnliche Leiden in seiner Seele erfahren. Seine Imagination hat die Häßlichkeit der Qual schaudernd genossen, so daß an den dunklen Orten seiner eigenen Schöpfung ihn Häßliches umgibt, durchdringt und überwältigt.

Natürlich wird er nur eine Zeitlang diese Fieberphantasie erleben. Er kommt zu einem Punkt, wo sein angestacheltes Selbst nach dem Sprung in der Entwicklung verlangt. Entweder muß er weiter in die Illusorische Welt gehen und einen Zustand in Dunkel und Isolation erleben, oder er kann die Rückkehr zur Erde wählen. Gewöhnlich wird dieser Weg vorgezogen; solche Menschen können selten eine Daseinszeit in Dunkel und Einsamkeit auf sich nehmen.

Wenn er aber zur Erde zurückkehrt, steht ihm ein Dasein der Vergeblichkeit und Enttäuschung, oft auch der Machtlosigkeit, bevor; nur so kann er sich langsam entwickeln, kann vielleicht in diesem neuen Erdenleben zur Erbschaft des Erbarmens kommen, das er aus den Unglücksfällen seines Geschickes zieht.
Die verschiedenen Dunkelmänner der Geschichte machen alle solche Zeiten durch, und alle reagieren anders. Manche lernen rasch, die Mißgriffe ihres Imaginationsweges zu beherrschen und wandeln sich gründlich während eines Lebens. Manche machen kaum Fortschritte, können aber schließlich durch andere Seelen in ihrer Gruppe gerettet werden und damit dem Leid entgehen, das dem verhängnisvollen Brand ihrer eigenen Natur entsprang.
Manchmal ist Erlösung nur möglich durch teilweise Zerstörung der Imagination dieser Seele, der Bilder des Bösen, die sie hervorbringen und mit ihrer Suggestion den sadistischen Zug von neuem stärken und speisen, der die Natur des Mannes verdunkelt.
Sie können nun sehen, wie wesentlich in jedem Menschen das schöpferische Tun ist, wie es das wahre Herz des Selbst ist und ein Leben nach dem Leben aufbaut, Verhältnisse und Ereignisse für das ungeborene Kind, in der Welt nach dem Tod oder auch wieder auf dieser Erde.

Der Aufbau der Welt nach dem Tode

Jedes Molekül, jede Zelle hat ihr metätherisches Gegenstück. Doch sind im Jenseits Zeit und Ort als Zustände - Seelenzustände - bei den Geistern bekannt, die ich »die Weisen« genannt habe. Diese könnte man als göttliche Seelen-Hierarchie bezeichnen. Sie dienen der Großen Kosmischen Imagination und regeln und lenken die Gezeiten von Leben und Tod. In ihre Obhut sind die sogenannten Toten gegeben.
Die Weisen halten auf Ordnung und Einigkeit, obwohl sie das Geschick des Wanderers, der von der Erde kommt, nicht ändern können. Jeder schafft sich seine Zukunft aus seiner Vergangenheit. Er hat freien Willen und ist auch in gewissem Maße verantwortlich für das Leben derer, die seiner Gruppe angehören.
Nehmen wir als Beispiel die Seele einer Frau und Mutter, die wir Margery Fitzgerald nennen wollen. Durchbrechen wir das Geheimnis des Todes und folgen wir ihr in die nächste Welt! Sie ist eine liebende Mutter gewesen und hat als Frau hart und selbstlos für ihren Mann gearbeitet. Aus ihrer Familie macht sie als erste die Todes-Überfahrt. Es folgt eine Ruhe- und Traum-Zeit im Hades, der Zwischenwelt, die ich früher beschrieben habe.

Mit der Zeit taucht Margery aus ihrem Puppenzustande hervor und wird ihr neues Dasein und ihre vermehrten Möglichkeiten zum Leben und Lieben gewahr. An einem gewissen Punkt auf dem Wege findet sie sich in einem »Anschein von Materie« schwebend, wie man es bezeichnen könnte. Rings um sie erstreckt sich endlose Weite. Sie scheint ihrem Blick fahl und fast undurchsichtig. Doch Margery fürchtet sich nicht; sie empfindet eine ungewöhnliche Heiterkeit und größere Seelenkraft; sie fühlt sich zum erstenmal in ihrer Geschichte wie ein Vogel, der froh gleichsam vom Winde getragen im Unbekannten dahintreibt. Nach einer Weile kommen ihr Gedanken an ihre Teuren und Lieben in den Sinn, die schon die Todes-Überfahrt hinter sich haben; sie wünscht sie zu sehen, und ihre Bitte klingt wie eine Stimme durch diese anscheinend lautlose Welt.
Rasch erscheinen sie; denn sie haben sie herzlich geliebt; so sind sie in Einklang mit ihr und können ihre Gedanken hören, die auf sie gerichtet sind. Sie ist noch eine sehr junge Seele, obwohl sie beim Tode sechzig war. Sie bringen sie in eine strahlende Gegend, so schön so poetisch wie ein Bild von Tizian. Denn diese Freunde von Margery waren fortgeschrittene Seelen und konnten deshalb, von der Sklaverei des physischen Körpers befreit, aus ihren schönen, feinfühligen Imaginationen eine Umwelt schaffen, die ganz materiell aussah, doch in jeder Hinsicht die Schöpfung ihrer Seele, ihres inspirierenden Geistes war. Sie erklären Margery, daß diese Welt nach dem Tode, die zuerst leerer Raum schien, eigentlich aus Elektronen besteht, die nur in ihrer Feinheit und Schwingungsfähigkeit sich von denen unterscheiden, die Erden-Gelehrte kennen. Diese sehr feinen Einheiten sind äußerst bildsam und können darum von Geist und Wille geformt werden. Mit anderen Worten: auf Erden kann Materie gewöhnlich nicht verändert werden durch Gedankenkraft, die unmittelbar auf sie wirkt. Doch nach dem Tode beherrschen die Menschen durch ihre befreiten und darum verfeinerten Imaginationen die Substanz.
Nun haben Margerys selbstloses Leben, ihr Mut, ihre Treue, ihr Schöpferinstrument, die Imagination ausgebildet. Daher wird ihre Zukunft in der Welt nach dem Tode lieblich sein, wie früh gepflückte Blumen. Sie lernt von ihren Gefährten ihre Umwelt gestalten und regeln, zu deren Schaffung sie natürlich ihre Erd-Erinnerungen heranzieht. Zuerst denkt sie etwa an einen Garten, und mit der Zeit erscheint er durch den Imaginations-Vorgang. Sie wünscht sich die Art von Haus, die sie wegen ihrer Armut im Leben nie haben konnte. Nach und nach erbaut sie durch heitere Arbeit und glückliche Schöpfer-Phantasie ihrer Imagination dieses

Traumhaus, formt es, wie ein Bildhauer Marmor mit seinem Meißel formt. Sie malt sich ihre Landschaft auch aus den Farben der Erinnerung, und sie arbeitet nicht allein. Denn die Liebe hat sie in den teuren, traulichen Kreis ihrer Jugend gezogen, und mit anderen zusammen lebt sie glücklich eine ganze Zeit so weiter, bis alle ihre Hinterbliebenen, Mann, Söhne und Töchter, sie im Jenseits erreicht haben.

Die Familiengruppe

Zum klareren Verständnis für den Leser ist festzustellen, daß diese hypothetische Familie besteht aus Professor Fenwick und seiner Frau, ihren drei Söhnen Martin, Walter und Michael und einer einzigen Tochter Marie. Martin verlobt sich mit Margarete, die nach seinem Tode Richard Harvey heiratet. die Familie ist gänzlich erfunden. E.B.Gibbes

Es ist nötig, die Zukunft zu erläutern durch das Beispiel einer geeinten Familie - eine ziemlich seltene, doch manchmal noch erlebte Erscheinung.

Professor John Fenwick hat den Lehrstuhl für Physik an der Universität B. Er hängt sehr an seiner Frau Anna. Sie liebt auch ihren fleißigen Mann und geht auf in seinem Leben und in ihren Kindern. Ihr ältester Sohn Martin ist Philosophiestudent und möchte Dozent der Universität B. werden. Ihre Tochter Maria stirbt im Alter von zehn. Das ist der erste persönliche Verlust in dieser einigen Familie, und beide Eltern sind eine Zeitlang grambetroffen und niedergeschlagen von der seltsamen Grausamkeit des Todes, der ihnen dieses reizende Kind so erbarmungslos entrissen hat.

Im Laufe der Jahre trübt sich die Erinnerung, und ihr Leid vergeht; das Bild des Kindes verblaßt in ihrem Bewußtsein. Doch das Problem eines Lebens, das nicht gelebt wurde, ist für den Professor nicht gelöst; er denkt manchmal an seine kleine Tochter und grübelt über den unvollendeten Charakter ihres Erlebens.

Nun war aber Maria vor der Geburt, als sie die Reinkarnation auf Erden wählte, in einer Lage oder Verfassung seelischer Entwicklung, die ein langes Verweilen in der Materiewelt nicht verlangte. Des Mädchens Seele hatte in einer früheren Inkarnation bis ins hohe Greisenalter gelebt, und so war noch ein vollständiges Leben für ihre Entwicklung nicht nötig. Ihr wurden darum die Erfahrungen der Reifezeit erspart, und sie kehrte zu denen ihrer Gruppe zurück, die in der Illusionswelt lebten.

Langsam verarbeitete sie die Erinnerung an ihr früheres Leben und so trat ihre Seele in die Blütezeit und konnte den Körper einer Erwachsenen mit der Zeit imaginieren - die Gestalt einer Frau in ihrer schönsten Zeit. Wenn sie ihre Eltern im Schlaf antraf, nahm sie die Gestalt an, die sie auf Erden hatte. Sie imaginierte sie in ihrem Geist und konnte so in vertrautem Aussehen erscheinen.
Zwischen ihr und ihren Eltern bestand ein starkes, dauerhaftes Band. Sie hatten in einem früheren Leben eine enge Verwandtschaft gehabt; die bloße Todestatsache konnte dieses Band nicht zerreißen, obwohl sie vorläufig die Erinnerung trüben mochte. So trafen sich im Schlafe die Eltern und die Tochter auf einer Bewußtseins-Ebene, die man als »innere Kammer der Imagination« bezeichnen könnte. An diesem Ort, auf dieser Ebene arbeitet das bewußte Gedächtnis nicht . Das Double oder der Schlafkörper ist aber bei den Eltern verknüpft mit der Aufzeichnung dieses Erlebens. Bei der Tochter wird das Erlebnis in ihr tieferes Gedächtnis aufgenommen. Sie kann gewöhnlich das Bewußtsein vom Wiedersehen der drei Seelen nicht in ihre eigene Welt zurückbringen. Doch bleiben so die Eltern in Berührung mit der Tochter und kommen zu ihrer Erbschaft subjektiver Erinnerung, die das Wissen um diese Schlaf-Erlebnisse umschließt.
Professor Fenwick und seine Frau gehen nach dreißig oder fünfunddreißig Jahren nach Marias Tod in die nächste Welt über. Trotz der Kluft von mehr als einem Vierteljahrhundert erleben sie kein Befremden beim Wiedersehen mit ihrer Tochter. Da sie Seelen-Kameraden sind, da sie zur selben Gruppe gehören, konnten sie während des Schlaflebens miteinander in Fühlung bleiben. Schlaf - wenn Sie das nur wüßten! - hat sein lebendiges, aufbauendes Eigendasein. Nur der physische Körper, das Oberflächen-Bewußtsein, die niederen Bewußtseins-Ebenen ruhen während der Schlummerstunden.
Manche Kinder, die vor erre chter Reife sterben, sehen ihre Eltern nicht in der Zwischenwelt wieder. Sie hatten nur eine flüchtige physische Verbindung mit ihnen; seelisch waren sie einander fremd; sie waren nicht durch die Kameradschaft der Gruppe aneinander gebunden. In diesem Falle schwindet der Wunsch rasch, und nach dem Tode werden solche Eltern nicht vereint mit ihren Kindern, die vor ihnen zu einer früheren Zeit gingen.
Innerhalb der Gruppe gibt es »psychische Atome« - wie man sie mangels eines besseren Ausdrucks nennen könnte. Diese bestehen vielleicht aus vier oder fünf Seelen; die Zahl wechselt, wie die Zahl im Atom wechselt. Jedenfalls sind diese Wesen kleine Gruppen innerhalb der

großen und können, wie die Familie Fenwick, ihr eigenes intimes Leben führen, das sie auf den früheren Entwicklungsstufen nicht mit anderen teilen.
Als 1914 der Weltkrieg erklärt wurde, war Martin von der Neuigkeit tief verstört. Er hatte sich eben mit Margarete Ellerton verlobt, und eine interessante Karriere erschloß sich ihm. Bald kam der Ruf, dem wenige junge Männer seines Alters und Charakters nicht zu folgen wagten. Er wurde Soldat, obwohl er das Militärleben haßte. Zwei Jahre nach seiner Zuweisung zu einem Infanterie-Regiment wurde er nach Frankreich geschickt und mit anderen jungen Männern zusammen in einer der großen Schlachten plötzlich erbarmungslos niedergemetzelt.
Im Jenseits kam bei seinem Hades-Aufenthalt seine kleine Schwester Maria zu ihm. Zu diesem Bruder zog sie eine sehr zarte Liebe, die sie geteilt hatten, und die ihnen trotz der Trennungsjahre verblieben war. Die beiden wandern zusammen in die Welt der Illusion oder Irdischen Imagination. Ihre Phantasien haben nun, da sie den feineren Ätherkörper bewohnen, größeren Spielraum, und sie schaffen sich die alte Umwelt der Universitätsstadt zusammen mit anderen, die verwandte Anschauungen und ähnliche Erden-Ziele gehabt hatten.
Martin nimmt seine Philosophie-Studien wieder auf und verfolgt sie mit dem gelehrtenhaften Eifer, den er von seinem Vater erbte. Er ist froh, sich diesen Wunsch erfüllen zu können, und die Kameradschaft seiner Schwester Maria entschädigt ihn in gewissem Maße für den Verlust Margaretes, des Mädchens, das er geheiratet hätte, wäre sein Leben nicht so plötzlich abgeschnitten worden.
Im Verlaufe der Zeit zogen sein Bruder Walter und sein anderer Bruder Michael hinaus in die Welt, nahmen Berufe an und entfernten sich mehr oder weniger aus dem Leben ihrer Eltern, blieben aber noch durch starke Bande der Zuneigung an sie gebunden.
Margarete aber riß sich ganz von den Fenwicks los. Sie heiratete, und als Frau mittleren Alters wurde sie zusammen mit ihrem Mann bei einem Unfall getötet.
Es schien darum, als stände sie in der Welt jenseits des Grabes einer schweren Frage gegenüber. Ihr Mann Richard Harvey war gleichzeitig mit ihr gestorben und begleitete sie auf der Wanderung durch den Hades. Während dieser Periode war ihre Seele in einem Zustande schläfrigen Nachdenkens, während Bilder ihres vergangenen Lebens vor ihrem inneren Blick vorbeizogen.
Die Überschau dieser Zeitphase löste das anscheinende Zukunftsrätsel für die junge Seele. Margarete begriff jetzt, daß Martin, ihr erster Lieb-

haber, für sie allein galt, weil sie bereits seelisch verwandt waren, während ihr Gatte ihre Zuneigung nur durch das physische Band besaß, das mit dem Tode verschwindet. So zog das seelische Gravitationsgesetz sie in das Leben des Soldaten, der vor zwanzig Jahren im Weltkriege gefallen war.
In der Welt Irdischer Imagination erlebte sie die unerfüllten Träume, die in ihrer Phantasie nisteten, das Liebesleben, das sie mit Martin Fenwick genossen hätte, wäre er ihr in den Tagen ihrer irdischen Jugend nicht so erbarmungslos entrissen worden. Ihr Gatte Richard Harvey liebte sie und stand nun der Tatsache ihres Verlustes gegenüber. In welcher Weise leistete die Illusionswelt ihm den Ausgleich, der bezeichnend für diese anstrengungslose Phantasie-Sphäre ist?
Er hing sehr an seiner Mutter. Die alte Zuneigung lebte wieder auf, als er seine Vergangenheit im Hades überschaute. Er fand sie, klug und mütterlich, mit all der beschützenden Art, die für diese Form von Zuneigung bezeichnend ist. Er wandte sich ihr zu, trat in ihr Leben ein, und da er im Sport und in den Zielen eines Landbesitzers aufgegangen war, suchte er in ihrer Gesellschaft wieder nach den vertrauten Freuden, die jetzt so leicht aus dem Stoff der Imagination zu schaffen waren.
Professor Fenwick und seine Frau sind typische Vertreter der Universitätswelt. Sie besitzen eine gewisse Dürftigkeit der Phantasie, sie sind zu vernünftig, um eine Zeitlang ein anderes Dasein zu erleben als das, welches sie in der Welt begrenzter Wirklichkeit finden - was ein anderer Ausdruck für den Illusionszustand ist. Doch zumindest besitzen sie warme Zuneigung zueinander und betrachten den Rest der Welt mit wohlwollender, wenn auch etwas selbstischer Kühle.
Als nun der Professor und seine Frau die lange Galerie entlanggehen, reagieren sie nicht heftig, kommen auch nicht an die dunklen Orte schöpferischer Phantasie. Ihr Leben war nicht mit Grausamkeit oder ausgesprochenen Lastern befleckt. Sie waren freundlich und leutselig, wenn auch selbstisch und ohne Mitgefühl mit der Menschheit.
In der Welt begrenzter Wirklichkeit erleben sie die Freude, ihren Sohn Martin und ihre Tochter Maria wiederzusehen, und leben eine Weile glücklich in der Umgebung der alten Universität B. Doch Maria, Martin und Margarete, seine Frau, haben tiefere, reichere Naturen und gehen bald auf eine höhere Ebene über. In dieser Welt entwickeln sie sich im geistigen, schöpferischen Sinn und werden darum der Gleichförmigkeit eines Daseins in Erd-Erinnerungen müde.
So ziehen sie auf das höhere Abenteuer aus. Sie sagen ihren Eltern Lebewohl und lassen die alten grauen Kollegien, die gotische Kirche und

die ruhige Klosterumgebung hinter sich, die eine Zeitlang alle ihre Bedürfnisse zu erfüllen schien. Der Grund für diesen Wandel ist in dem Schöpferimpulse zu suchen, der sich aufs neue in ihnen regt, der ein höheres, weiteres Bewußtsein, ein neues Unternehmen und eine Umgebung sucht, die nicht mehr aus Erd-Erinnerungen geformt ist, sondern nach Erscheinung, Aufbau und Wesen alle Begriffe übersteigt, die sie sich von der Wirklichkeit gebildet hatten, als sie ihre physischen Körper innehatten.
Diese drei haben in der Tat das Niveau von Seelenmenschen, und obwohl sie der Abschied von ihren Freunden und Verwandten und der alten Universitätsstadt - nun als Imagination erkannt - bekümmert, zögern sie doch nicht; denn sie haben den Ruf in den nächsten Seinszustand, die Eidoswelt, erhalten. Ihre glühende und geistig aktivere Natur zwingt sie zu diesem Aufwärtsschritt, zu einem Sprung in der Entwicklung und - weil ihre Wahrnehmungen feiner geworden sind - zum Eingang in den Genuß einer erhabeneren Welt, die prächtig, erlesen, voll seltener Schönheiten und Gestaltungen ist, die aber in gewisser Hinsicht noch an die Erde erinnern mögen. Freilich sind sie unendlich vielfältig. Sie bestehen aus Lichtern und Farben, die der Mensch nicht kennt. Dort, auf dieser Ebene, wird man eine Vollkommenheit in äußeren Formen, in Oberflächen-Erscheinungen finden, die man nur manchmal in den Schöpfungen der größten Erdenkünstler erlebt.
Mit der Zugehörigkeit zu einer geeinten Familie sind gewisse Mißlichkeiten verbunden. Soche Einigkeit kann zu Selbstsucht, zu Mangel an Rücksicht oder Denken für andere Menschenwesen führen. Mrs. Fenwick war zu sehr Mutter und Frau und für die Schürzung des Familienknotens in erster Linie verantwortlich. Ihr Mann und ihre beiden Söhne Walter und Michael klebten alle, hauptsächlich durch diese Eigenschaften von ihr, so eng aneinander, daß sie es versäumten, auf Erden in nahe Beziehung zu Männern und Frauen außerhalb des Familienkreises zu treten. Walter heiratete, war aber ein unbefriedigender Gatte, weil die Liebe seiner Mutter noch den Erwachsenen wie Windeln umgab. Bitterkeit entstand, Mann und Frau zankten sich oft und trennten sich schließlich. Dann warf sich Walter aufs Geldmachen und blieb an seiner Mutter und seinem Heim kleben.
Michael heiratete gar nicht; die Liebe seiner Mutter und der Stolz seines Vaters auf ihn ließen ihn eine ungewöhnliche Selbstliebe entwickeln, so daß kein Platz blieb, ein anderes Lebewesen zu lieben. Auch er verehrte indes seinen Vater und bewahrte immer eine selbstische Neigung zu

seiner Mutter. Er war ein Stubenhocker und verbrachte gegen Ende seiner Tage die meiste Zeit im Club.
Das Erwachen aus seinen egoistischen Träumen war für Michael etwas bestürzend. Doch entdeckte er in seiner Galerie die freundlichen Bilder seiner Kinder- und Jugend-Tage, und immer traten in ihnen die zärtliche Mutter, der stolze Vater auf. Als nun seine Hades-Zeit zu Ende war, fand er sich bei Professor Fenwick und seiner Frau in der illusionären, imgaginativ entworfenen Universitätsstadt B.
Walter folgte seinem Bruder sehr rasch von der Erde; und nun schienen alle Wünsche erfüllt zu sein. Die Eltern und ihre beiden Söhne konnten weiter zusammenleben und sich ihrer Gedächtniswelt erfreuen. Auf Erden waren sie eine einige Familie gewesen, und nun waren sie wieder vereint, wobei der Knoten, der sich durch Tod und Trennung gelöst hatte, sich enger denn je schürzte.
Offenbar hatten alle vier den Himmel erreicht; sie konnten weiter alte Ziele verfolgen, den alten Freuden nachgehen und einander bewundern, wie in vergangenen Tagen. Als Geistwesen waren sie freilich äußerst unentwickelt und hatten darum nicht die Fähigkeit, einen Himmel oder eine Hölle für sich zu schaffen. Ihre Seelen waren durch ihr völliges Übersehen von allem außer sich selbst sozusagen geschrumpft.
Auf Erden war Walters Hauptziel das Geldmachen gewesen. Es gab ihm Gewicht in den Augen seiner Familie und störte nicht seine Liebe zu seiner Mutter. So fand er große Freude an einem ehrlich erworbenen, doch sorgsam gesparten Vermögen; denn er war ein Knauser und gab nichts für wohltätige Zwecke.
Hier in der anderen Welt, wo zunächst das Gedächtnis das Dasein beherrscht, strebte er nach dem alten Spiel in Tausch und Börse, nach dem Sport, Lager und Anteile zu kaufen und zu verkaufen. Er fand andere seiner Art, die bereit waren, mit ihm zu spielen; doch das Abenteuer des Geldraffens verlor bald seinen Reiz. Er merkte, daß in der Welt irdischer Imagination Geld kein Zeichen für Wert mehr war. Die meisten Leute wünschten es nicht mehr, weil ihre Seelen und die größeren Geister hinter diesen Seelen sie mit allem versahen, was sie wünschten. Der Mensch, der schöne und lebhafte Erinnerungen an Leben und treue Liebe hatte, war der Reiche; ihm lieferte das Gedächtnis seine üppigen Schätze.
Walter hatte indes eine Mentalität, die verarmt war durch seine Geldjagd, durch seinen seelischen Mangel an jeder Liebe zum Leben, zu Menschen oder Dingen. Freilich hatte er eine gewisse Neigung zu seiner Mutter; und in seinem Kummer über den Fehlschlag seines Lager-

und Anteil-Spiels wandte er sich ihr zu und versuchte in dem früheren Verhältnis von Mutter und Lieblingssohn Glück zu finden.
Als er herausfand, daß das Geldmachen in Gesellschaft seiner Maklerkollegen Trug war, ein Spiel, bei dem auch die größten Geldsummen wertlos waren, begriff er endlich, daß die Liebe seiner Mutter unsinnig und närrisch war. Ihre Gefühle für ihn entsprangen ihrer Besitzliebe; sie bewunderte ihn, weil er ihr Kind war. Gleichzeitig unterminierte seines Vaters Stolz auf Walter seine allmähliche Einsicht, daß er jetzt in einer Welt lebte, wo Finanz-Erfolg nach seinem wahren Wert eingeschätzt wurde. Hier galten Menschen, die Geldmacher und sonst nichts waren, als Bettler; beherrscht von Seelen, die nur eine Leidenschaft kannten und in der Imagination versagten, waren sie unfähig, für sich den Schatz zu sparen, der ewig und für die Seele lebensnotwendig ist.
Walter begann bald schwer zu leiden. Er konnte an dem Dasein auf dieser Bewußtseins-Ebene keine Freude finden. Die Werte waren anderer Art als die, welche ihn auf Erden angezogen hatten. In seinen Mußestunden ermüdeten und erbosten ihn schließlich die Ansprüche seiner Mutter. Sein Vater demütigte ihn mit Kritik wegen seines Versagens als Mitbewohner dieser Illusionswelt. Er verlangte darum aus ganzem Herzen nach dem Erdenleben, nach den aufgeregten Stunden, wenn er an der Börse kaufte und verkaufte, nach der Genugtuung, hofiert und umschmeichelt zu sein, weil er ein Geldmann war.
Er begann wirklich, zurückzuträumen; und so kam der sogenannte Erden-Zug, der Geburts-Zug. Er kehrte in die Zwischenwelt zurück und blieb dort eine Weile im Puppen-Zustande; in dieser Verfassung sah er sich und seine Vergangenheit wie in einem Spiegel. Als dann alles, was sein Wesen ausmachte, nacheinander über jene Glas-Oberfläche geflutet war, summierte der Geist als Richter für ihn die Schau und hieß ihn wählen.
Wie er wählte, braucht kaum noch erklärt zu werden, Unvermeidlich blickte die Seele dieses Primitiven zur Erde zurück und verlangte nach Wiedereintritt in Weltzeit, nach einem physischen Körper und den Verhältnissen, unter denen allein es Walter möglich schien, zu existieren. Im Leben jenseits des Todes war er ein Fisch auf dem Trockenen gewesen, unfähig, jene reinere Atmosphäre zu atmen. So wählte er wohlüberlegt die Wiedergeburt.

Anmerkung:
»Bei der Empfängnis verbindet sich die Seele des ungeborenen Kindes mit der Mutter. So besteht seelisch eine Verknüpfung zwischen der

Seele und dem Keim, sobald die Befruchtung stattgefunden hat. Man könnte sagen, mit diesem Augenblick beginnt das Leben für das Kind. Wenn eine Seele die Wiedergeburt auf Erden sucht, wird ihr Ätherkörper aufgesogen von dem Double, das sie durch diese Inkarnation begleitet. Nehmen wir als Vergleich ein Samenkorn, alles, was von der Blüte und Frucht eines vergangenen Sommers übrigblieb. Doch enthält es die mögliche Blüte und Frucht eines kommenden Sommers. Ebenso wird der Ätherkörper auf die Kleinheit eines Samenkorns reduziert und hat seine schlummernden Eigenschaften, besonders während der ersten Hälfte des neuen Erdenlebens einer Seele. Doch sein Sie versichert, es wird die Zeit der Blüte und der Ernte im Jenseits kommen.

F.W.H.MYERS

Doch diesmal kam er zurück mit einer gewissen Einsicht in die Armut seiner Seele und war in einer Verfassung des Lernens und der Entwicklung, bereiter, sich zu entäußern und nicht mehr für e i n e selbstische Person, e i n e Bindung zu leben.

Während dieser Vorbereitung vor der Wiedergeburt suchte der Geist oder das Licht von oben für Walter die Erden-Umwelt, die am besten geeignet wäre, seinen erwachenden Wunsch nach Besserung zu entwickeln und die auch dazu beitragen würde, seine Anschauung zu erweitern und seine Natur zu bereichern. Man beschloß darum, daß seine Seele jetzt eine Frauengestalt einnehmen solle, daß er in die Armut geboren und unüberwindliche Schwierigkeiten bei fast jedem Schritt auf seinem Wege erleben solle. Noch wichtiger: weil er Liebe verschmäht und zurückgewiesen hatte, sollte sie nun ihm verweigert werden, damit er in Einsamkeit die Lektionen lernen konnte, die nur widriges Geschick lehren kann.

Indem er so zurückging, tat er einen Schritt vorwärts und konnte in seiner neuen Inkarnation viel reichere Möglichkeiten für ein Dasein auf einer höheren Bewußtseins-Ebene ernten. Durch Leid formte und bildete er sich um und steigerte seine Fähigkeit zu einem Leben in einer schöneren Welt jenseits des Grabes.

Als Walter seine Familie im Stich ließ und zur Erde zurückkehrte, richtete seine Mutter ihre etwas fordernde Aufmerksamkeit auf ihren Mann. Doch der Professor war dafür nicht empfänglich genug. Er wollte sich von seinen Untersuchungen über den Aufbau und die Natur der Illusorischen Welt nicht losreißen. Sein gelehrtenhafter, doch phantasieloser Geist lief noch in den alten Gedanken-Gleisen. Er war, wie er in den Tagen als Universitäts-Dozent gewesen war. Er war nicht weiter gekom-

men, sondern ein äußerst vernünftiger Materialist, dieselbe wohltuende akademische Figur geblieben. Doch jetzt glaubte er, wenn er sein Thema völlig erschöpft habe, werde sein Ego sich auflösen, den Geist aufgeben, aus purem Überdruß vergehen. Diese Idee befriedigte, und er fand ein schales Glück im Umgang mit anderen akademisch gesonnenen Freunden und im Wiederkauen und Stöbern in den staubigen Gelehrten-Stuben. Mrs.Fenwick konnte ihn nicht wecken und aus seinem Geleise ziehen. So wandte sie sich an Michael, ihren Junggesellen, und suchte in ihm ihr Glück.

Von allen sechs Mitgliedern der Familie Fenwick stand Michael, könnte man sagen, auf der Leiter seelischer Entwicklung am tiefsten. Als er die Erde verließ, war er in vieler Hinsicht eine bare Null, da er zugesehen hatte, wie seine Geistesgaben verkümmerten und seine Interessen jammervoll schrumpften. Er hatte nie wirklich gelebt. Er existierte aus zweiter Hand. Ernste Laster hatte er allerdings nicht; er war nur selbstbezogen und träge, unberührt von Schöpfer-Energie oder auch nur, wie sein Bruder Walter, von verrückter Geldliebe. So konnte seine Mutter, die allmählich aus dem Traum dieser Illusionswelt erwachte, in seiner Nähe weder Glück noch Gegenliebe finden. Er zeigte ihr nur die übliche Achtung und Rücksicht, wie früher auf Erden. Auf sich selbst verwiesen, sehnte sich ihre leidenschaftliche, anspruchsvolle Natur nach ihrem Lieblingssohne Walter; so kehrte sie zur Schattengalerie zurück, wo wieder die Wahl erfolgt.

Und ihr Geist kam mit dem Spiegel, zeigte ihr mehr als ihr eigenes Leben und warf auf das Glas Bilder von Ereignissen und Unglücksfällen im Erdenleben ihres Sohnes Walter, der nun den harten Aufstieg in der Materiewelt beginnen sollte.

Seine Leiden entzündeten die Selbstlosigkeit, die gewöhnlich in fraulicher Mutterliebe irgendwo vergraben liegt. Sie wünschte nicht, zur Erde zurückzukehren. Hinter ihr lag das mühelose Phantasieleben, wo sie zufrieden jahrhundertelang hätte bleiben können. Doch Walters Not siegte; sie entschloß sich zur Wiedergeburt und bat nur, es möge ihr, auch wenn es Leiden bedeutete, erlaubt sein, ihm in seinem neuen Erdenleben irgendwie zu helfen.

Ihre Bitte wurde erfüllt; und so wurde sie geheilt, so leistete sie Ersatz für ihre Mißgriffe als Mutter und für ihren unheilvollen Einfluß auf ihr Familie in ihrem früheren Erdenleben.

Der Professor und seine Frau gehörten zu derselben Seelengruppe. So begann er bald seine Einsamkeit zu fühlen und etwas mehr, als Intellektfreuden, als dialektische Siege über seine Kollegen zu wünschen. Er

war irgendwie ein feiner Geist; jetzt erwachte sene Gefühlsnatur, die streng unterdrückt gewesen war; er begann ein dringendes Bedürfnis nach menschlicher Liebe, nach besonderer und intimer Kameradschaft zu fühlen. Die Mühelose Welt gefiel ihm nicht mehr; und obwohl er sie sehr satt hatte, entdeckte der Unglücks-Gelehrte, daß er nicht auf das Dasein verzichten konnte, daß es keine Aussicht auf willkommene Auflösung gab.

Eine Fegefeuer-Zeit folgte. Der Professor sehnte sich vergeblich nach seiner Tochter, nach Martin oder seiner Frau. Die Bande, die die Familie zusammenhielten, waren gelöst, und er war dazu verdammt, den Preis zu zahlen für die enge Sippenbindung, die sie in ihrem Erdenleben von ihren Mitmenschen abgeschnitten hatte.

Martin fing aber das Echo von seines Vaters Einsamkeits-Schrei auf, wie es schwach zu ihm nach Eidos drang. So wanderte er zurück; und obwohl er sich dem Professor nicht wirklich zeigen konnte, machten die starken Bande der Neigung, die sie aneinander knüpften, ihn zu seinem Führer. Bald berichtigte mit seiner Hilfe Fenwick die Irrtümer, in die er auf Erden geraten war. Er blickte über den Familienkreis hinaus; er besuchte die dunklen Orte in der Welt nach dem Tode, wo seltsame und verdorbene Seelen hausen. So erwachten Mitleid und Erbarmen in seiner ziemlich vertrockneten Akademiker-Seele. Und wie Paulus in Ephesus mit den Tieren kämpfte, so focht der Professor mit den Ungeheuern aus den Imaginationen derer, die von der Erde kommend in einer Hölle ihrer eigenen Schöpfung lebten.

Durch diese Mühsal für andere entwickelte sich der Professor allmählich und zerbrach die harte Kruste, die seine edle Natur behindert und begrenzt hatte. Schließlich kam er so frei von den Begrenzungen, die ihn hinderten, daß er die Möglichkeiten des Reiches in sich begreifen konnte. Er lernte Schönheit kennen und begann, die Schöpferseite seines größeren Selbst zu begreifen. So erblühte seine Seele, und er durfte nach Eidos wandern, wo er Sohn und Tochter wiedersah, wo er das Wissen von der Unsterblichkeit gewann, das Wissen von der erstaunlichen Höhe der Gipfel, die eine Seele erklimmen kann, wenn Herz und Geist, wenn Imagination und Leidenschaft von schöpferischer Liebe und Weisheit gelenkt sind.

Michael blieb Jahrhunderte träg auf der Dritten Ebene, wurde immer negativer, sank tiefer und tiefer auf der Bewußtseins-Skala infolge seines selbstischen Pflanzen-Daseins.

Endlich kam auch für ihn das Erwachen; doch wie sein Bruder mußte er zur Erde zurückkehren. Dort wandelte er sich allmählich durch den Er-

ziehungs-Einfluß eines Krüppel-Daseins; seine bessere Natur erwachte, und er konnte die Bilder von seinem Dasein verstehen, als er nach einer weiteren Erden-Wanderung noch einmal die lange Galerie durchschritt.
Die Mitglieder der Familie Fenwick sündigten weniger als Individuen, denn als Einheit. So wurde die Einheit zerbrochen, die Teile verstreut. Und obwohl sie eines Tages alle sich wiedersehen werden, müssen sie mit einer Ausnahme verschiedene Wege durch Raum und Zeit gehen, bis sie sich entwickeln und das kostbare und notwendige Empfinden für die Gruppenseele erwerben, für ihren Gemeinschafts-Charakter, für ihren göttlichen Anteil an Erfahrung, Weisheit, Leben und Liebe.

Das Traumkind

Anmerkung:
Die früheren Beispiele für das Leben in der Illusionswelt sind rein hypothetisch. Doch knüpft die folgende Erzählung an einen Fall an, dessen Einzelheiten der Kommunikator kennt, wie er erklärt. E.B.GIBBES

Eine Mutter verlangt nach einer Tochter. Söhne waren ihr geboren; doch das kleine Mädchen, das sie sich so sehr wünschte, erschien niemals im Leben. Indes wartet sie auf ihre Mutter in der Welt nach dem Tode; denn ihre Seele hat zwei- oder dreimal den Versuch zur Geburt gemacht, doch immer erfolglos. Es gibt einen zwingenden Grund für diese Mißerfolge. Die Seele der Tochter kann die Mutter im Vollbewußtsein erst nach dem Tode sehen. Sie treffen sich, wenn auch subjektiv, schon in der Art, die ich in einem früheren Kapitel beschrieben habe. Ich könnte diese Tochter das »Traumkind« nennen. Sie hat eine reizende Seele, und wäre sie hier zur Welt gekommen, so hätte ihre Mutter ein Paradies erlebt.
Nun hat in diesem Erdenleben die Mutter dank der Tatsache, daß ihr dieser besondere Herzenswunsch versagt wurde, viel gelernt und sich geistig entwickelt. Das kleine Mädchen hätte bestimmt ihre Aufmerksamkeit beansprucht, sie zur Selbstliebe verführt und nur mit Mutterfreuden beschäftigt. Denn das Kind hätte alle ihre Tage überstrahlt. So ein Glück gehört eigentlich zur ersten Himmelswelt Eidos, und dort wird sie dereinst diese Freuden erleben. In der Illusionswelt wird sie diese Tochter sehen und so entzückt sein, sie zu betrachten und zur Kamera-

din zu haben, daß die Trennung von ihren Söhnen durch den Tod ihr nicht die Qualen auferlegen wird, die ihr sonst zugefallen wären.
So liegt Vorsehung in der Tatsache, daß dieses Kind zu Lebzeiten niemals in ihre Obhut kam. Nach dem Tode wird die Mutter das Ersehnte bekommen - einen ruhigen, reizenden Landort, wo ihre Familie lebt und kommt und geht - eine Kinderstube, wo sie dieses Töchterchen findet, das den Traum erfüllt, ist ihr Wunschbild, das sie stolz hegt und Brüdern und Schwestern zeigt, das hübsche, kleine vogelhafte Ding, mit dem sie Kinderspiele treibt und so ihre Natur auslebt, das Kind, dem sie gern schenkt, das Spielzeug, das sie anzieht und putzt: für sie das Schätzchen über alles - ein kleines Mädchen, fein, erlesen, das ihre ganze Fürsorge und Liebe braucht. Darum liegt das wahre Glück der Mutter in der Welt jenseits des Grabes. Tief drinnen kennt sie schon diese kleine Tochter, weil sie zur selben Seelengruppe gehören, und weil sie sie im Schlaf um sich hatte. Doch das unerbittliche Gesetz von drüben versagt es ihr, die Erinnerung ins bewußte Leben mitzubringen; sie trägt nur an dem Weh des Abschiedes vom Kinde, und dieses Weh erscheint als leise Unzufriedenheit, als eine Art Müdigkeit oder Enttäuschung, die sie nicht verstehen kann und allem andern als dem wahren Grunde zuschreibt. Nach dem Tode wird ihre Seele die Erinnerung an diese Begegnungen mit der Tochter wieder aufnehmen, und sie werden sich als heiß liebende Mutter und Kind wiedersehen.
Doch dürfen Sie nicht annehmen, daß die vielen Jahre Erdenzeit dieses Kind berühren. Im Jenseits gibt es eine subjekt ve Zeit, die je nach dem Charakter der Seelen verläuft, die in der Gruppe die verschiedenen Muster bilden. Erscheinung und Wunsch werden harmonieren. Beim Tode der Mutter und ihrem Übergang in das neue Leben wird die Tochter das reizende Alter erreicht haben, wo das Kind gebrochen zu plappern beginnt, wo es mutige Ausflüge, halb kriechend, halb gehend, über die weite Strecke des Kinderzimmers macht. Den ganzen Zauber der langsam erblühenden Intelligenz wird die Mutter wahrnehmen, wenn sie hier herüberkommt: alles, was sie sich auf Erden am meisten gewünscht hatte, wird sie in dem Lotusblüten-Paradies finden, das hinter dem trughaften Tode, hinter dem Grabe liegt.
Sie mögen sagen, dieses Bild, das ich von Mutterglück und Himmel gezeichnet habe, klinge zu schön, um wahr zu sein. Doch denken Sie daran, daß der Tod ein Debet- und Kredit-Konto vorlegt! In diesem Falle hat die Mutter auf Erden ein groß Teil Unglück erlebt - Sorgen und Enttäuschungen, die quälen und dem Leben die Farbe nehmen. Bevor sie sich zum Weitergehen auf der Straße zur Unsterblichkeit entschließt, wird ihr

daher ihr Herzenswunsch erfüllt, und sie erhält die volle Ernte aus dem Korn, das sie im Erdenleben mit Sorgen, Mühen und manchmal Qualen gesät hatte.
Ich interessierte mich für diese Frauenseele, verfolgte sie zurück zu den Wurzeln und lernte so das Traumkind kennen. Ich sehe, daß es im überirdischen Leben dieser Frauenseele die Hauptrolle spielt. Wie die Dinge liegen, wird die Mutter immer tief berührt sein vom Zug dieser anderen Welt, wo das Traumkind lebt. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein.
Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf meine wiederholten Erklärungen richten, daß die Imagination in manchen Fällen ungewöhnliche Schöpferkraft hat, und Sie müssen nicht glauben, daß man Bilder malen, Gedichte schreiben oder Musik komponieren muß, um Künstler zu sein. Diese Mutter ist im Grunde eine Künstlerin, und eine solche Künstlerin kann aus dem Leben ein Gedicht machen. Wenn sie eine Mutter ist, kann sie den Wunsch haben, für ihr Töchterlein ein Kindheits-Gedicht zu machen. Bitte, denken Sie immer daran: wo Sie auch stehen, können sie aus dem Leben eine Kunst machen und so das Leben derer bereichern, die Ihrer näheren Umgebung angehören!

Menschliche Persönlichkeit und Überleben.

Es ist wahr, daß Freunde, die sich begegnen, einander aufbauen, einander schaffen; sie vertiefen und erweitern den Charakter, färben den Rahmen, der kahl und ausdruckslos schien, und erreichen im allgemeinen eine Verkörperung oder Schöpfung des Selbst, die sich nach der Gesellschaft richtet.
Ich bin darum in Verlegenheit über den Gebrauch des Begriffes »Persönlichkeit« bezüglich des Überlebens. Sie kann ebenso ungreifbar und vergänglich im oberflächlichen Sinne sein, wie Spiegelbilder im Wasser. Bitte, suchen Sie die Wortbedeutung im Wörterbuch auf! (Auf diese Bitte ergriff E.B.Gibbes Annandales Wörterbuch und las die Angabe vor. Der Kommunikator wählte einen Satz aus und schrieb ihn nach.) »Der Daseins-Zustand als denkendes, intelligentes Wesen« ist die Bedeutung des Wortes »Persönlichkeit«, wenn wir der Angabe des Wörterbuches folgen. Leider würden viele Materialisten ihre Bedeutung ändern und von Persönlichkeit nicht nur Denken und Intelligenz verlangen, sondern auch die materiellen Attribute Gesicht, Eigenheiten, Gestalt und Mienenspiel. Sie würden erklären, daß sie ein Ausdruck des physischen Organismus ist. Für sie ist allein die physische Struktur wirklich. Wenn

darum der psychische Forscher mit einem Materialisten über das Thema »Überleben der menschlichen Persönlichkeit« streitet, liegen die beiden gewöhnlich überkreuz; der Materialist behauptet, daß die Persönlichkeit nicht fortdauert, wenn das Leben den Körper nicht mehr beseelt.
Diese Behauptung beruht auf unzulänglicher Grundlage. Es ist tatsächlich nötig, dieses wichtige Wort neu zu definieren. Denn es ist der eigentliche Kern des Streites zwischen den Vorkämpfern zeitbedingten und ewigen Lebens.
Der Ausdruck »menschliche Persönlichkeit« wird beschrieben als Daseins-Zustand eines denkenden, intelligenten Wesens. Darum dürften Idioten und Wahnsinnige nicht den Vorzug haben, eine Persönlichkeit zu besitzen. Das beschränkt unsern Streit notwendig auf Gesunde, was an sich etwas mißlich ist. Ferner haben wir zu bemerken, daß der Seinszustand als denkendes, intelligentes Wesen nicht notwendig physische Kennzeichen einschließt. Er kann aber Verbindung mit einem Körper bedeuten. Denn das weist nach menschlichem Denken auf eine Gegenwart, die auf eine andere Gegenwart oder Erscheinung reagieren kann. Darum sollte im Gespräch über das Überleben menschlicher Persönlichkeit der Forscher die Idee einer körperlosen Schöpfung beiseite lassen. Er sollte sich bemühen, an die möglichen Umstände zu denken, die herrschen.
Es ist zu begreifen, würde er anführen, daß es einen Körper gibt, der in etwas höherem Intensitätsgrade vibriert und das Menschenwesen von Geburt bis Tod begleitet, einen dem Auge unsichtbaren Körper, der die Seele oder bewußte Intelligenz im Schlaf aufnimmt, einen Körper, der zu allen Zeiten als Mittler zwischen Intellekt, Imagination und der physischen Gestalt wirkt.
Nimmt man als Hypothese diese Äther-Gestalt an, täte man gut, sie mit dem Worte »Double« oder »einender Mechanismus« zu bezeichnen. Denn sie ist als Aufbau in ihren Reaktionen ebenso automatisch wie die physische Gestalt. Ferner ist dieses Double nach dem Bilde der sichtbaren Kundgebung des Menschen. So ähnlich sind sie als Erscheinungen, daß man sie als Zwillinge bezeichnen könnte, wenn man sie zusammen erblicken könnte. Das Double spiegelt tatsächlich die Eindrücke seines Gefährten, nimmt die von den Sinnen verzeichneten Erinnerungen auf und prägt diese Eindrücke auf seine Hirnsubstanz, die es mit den mentalen Vorstellungen verknüpft, welche wirklich der wahre Stoff des Gedächtnisses sind.
Man wird darum erkennen, daß das Wort »Double« teilweise die Bedeu-

tung dieses feineren Mechanismus ausdrückt, der dem Geiste dient und die Last der Verbindung zwischen den höheren Zentren und dem physischen Hirn trägt. Eigentlich scheint zur Ergänzung der Bedeutung das Wort »einend« wesentlich; denn es drückt die Aufgabe dieses Äther-Mechanismus aus, nämlich, daß er der Einung, der Wechselbeziehung, der Harmonisierung, der Zusammenfassung aller wirkenden Teile des Menschen dient.

Auf diesem Grundriß kann der Forscher seine Argumente aufbauen, wenn er den Materialisten zur Diskussion auffordert. Er kann z.B. den Gedächtnis-Schwund im Alter bei Mann oder Frau erklären mit der Tatsache, daß die Seele das entartende physische Hirn nicht mehr wirksam beeindrucken kann. Die Maschine ist zu abgenutzt, um zu reagieren. Andrerseits ist das Gedächtnis des Individuums sehr vollständig im einenden Körper behalten und verzeichnet. Dieser Körper ahmt nicht seinen Gefährten nach, indem er im Laufe der Jahre allmählich verfällt. In meinem früheren Buch habe ich ihn »die Hülse« genannt; denn er umfaßt und beherbergt die werdende Kundgebung, die schließlich der Körper der Seele in der Welt nach dem Tode sein soll.

Während des ganzen Menschenlebens ist dieser potentielle Persönlichkeits-Ausdruck im Äther-Schoß am Werden, im Wachsen während der Spanne von zwanzig, fünfzig, siebzig Jahren, wie lange auch sein Erden-Aufenthalt befristet sein mag. Wie die Schale eines Eies weggeworfen, abgelegt wird, so auch die Hülse nach der Mühsal der Geburt im Hades.

Doch ist die Geburt in der Materiewelt in vieler Hinsicht eine andere Sache als Geburt in der Welt nach dem Tode. Zwei, drei oder mehr entkörperte Seelen stehen gewöhnlich dem Sterbenden bei und befreien ihn von dem Bewußtseinsniveau, das er innehatte, als er den Planeten Erde durchwanderte. Sie leiden nicht, wie eine Mutter, schreckliche Schmerzen; sie stehen dem Geburts-Mechanismus fern. Hierin liegt der erste Unterschied zwischen den beiden Welten, den beiden Bewußtseins-Ebenen.

Die Aufgabe der Wesen, die der Auflösung der physischen Gestalt beiwohnen, verlangt erhebliches Geschick. Sie müssen sanft die Fäden trennen, die das Double an den zerbrochenen Rahmen binden. Bei Krankheit lösen sie die Fäden allmählich und nehmen sie einen nach dem anderen, so daß die Seele keinen plötzlichen Schock erlebt, der den Fortschritt im kommenden Leben eine Zeit aufhalten könnte.

Auch das totgeborene Kind besitzt ein Double, ein genaues Gegenstück des Doubles, welches das Kind begleitet hätte, wenn sein kleiner physi-

scher Körper gelebt und das Wachstum auf der Materie-Ebene begonnen hätte. Diese Kinderseele wird sich in der Welt nach dem Tode langsam entwickeln. Sein Ätherkörper, aus einem früheren Leben geerbt, wird ihm aber zur Zeit eine Gestalt verleihen, die zur Reife gelangt. Eigentlich ist das totgeborene Kind ein Beispiel für die Seele, die bei ihrer Wahl einen Mißgriff begangen, die zur Erde zurückzukehren gesucht hat, während aufgrund einer früheren Inkarnation oder wegen des schicksalsgewobenen Musters dieses Wesen sein Leben in der Welt irdischer Imagination hätte fortführen sollen.
Schließlich kann ich sagen, daß es für die embryonischen Tierseelen möglich ist, sich so zu entwickeln, daß viele, die e i n e Gruppe bilden schließlich e i n e Menschenseele werden. In dieser Sache besteht keine Frage nach Gut oder Böse; sie beruht lediglich auf dem Grundprinzip, daß Bewußtsein in einem mehr und mehr komplizierten Organismus Erfahrungen machen muß, bis es das Menschen-Niveau erreicht.
Im Augenblick interessieren wir uns aber für das Double. Während des Schlafes nimmt dieser Körper die Seele auf und speist die physische Gestalt mit Lebenseinheiten, mit Nervenkraft; er gleicht in jeder Einzelheit der Menschengestalt. Alle Organe sind ähnlich; er ist wirklich wie ein Bild oder Abglanz in einem Spiegel. Doch vibriert er mit größerer Intensität; und wenn das Leben eines Menschen sich dem Ende nähert, beginnt das unterbewußte Selbst seine Arbeit, die Äthergestalt im Double zu entwickeln. Dieses wird wiederum dem Menschen ähneln, wie er seinen Freunden erscheint; doch wird es in der Jugendblüte sein oder Jugend darstellen, besonders, wenn ein Mensch aus der physischen Ebene scheidet, bevor er seine siebzig erreicht.
Doch kann der Geist der Seelengruppe seine Aufgabe der Umbildung und Entwicklung dieses Menschenkörpers nicht vollenden, bevor nicht seine Seele eine Zeit im Hades bleibt. So schafft der Künstler oder Geist, der das Gruppenleben kontrolliert, gemeinsam mit der Seele die Erscheinung oder Offenbarung neu; doch alles Grundlegende in der Natur des Menschen bleibt erhalten. Die äußere Form in der neuen Welt wird ausdrücken, was er auf Erden gewesen ist.

Das Double in Verbindung mit dem lebenden physischen Körper

Das Double hält den physischen Körper in seinem Griff und ist eine Ergänzungs-Kraft. Selbst wenn das Menschenwesen schläft, und das er-

stere nicht mehr die materielle Gestalt besetzt, wird letztere von einem feinen Gewebe beherrscht - von gewissen Fäden und zwei Schnüren die sie an sein feineres Gegenstück binden.
Der Geist verbindet sich nicht nur durch den Hirn-Mechanismus. Er ist in mittelbarem Kontakt mit anderen physischen Zentren, wie den endokrinen Drüsen, dem Sonnengeflecht und dem Sakralplexus. Doch hat die Seele mittels der Doubles zu wirken und beherrscht die Materie niemals direkt. Immer tritt dieser Einende Körper zwischen das Selbst und seine äußere Erscheinung in der Materiewelt.
Das Ektoplasma könnte man als Zwischensubstanz von fast halbphysischer Art bezeichnen, die zum Lebensprinzip gehört und noch nicht durch die Verdauungs-Prozesse gegangen ist. Das Double destilliert und verleiht Ektoplasma und verteilt es durch den Körper mit dem Endziel, die Nerven zu speisen und die Zellen zu bereichern.
Diese Substanz können manche seltenen Individuen im Überfluß besitzen, und solche Menschen finden gewöhnlich, daß sie die Gabe physikalischer Medialität haben. Unter gewissen Trance-Verhältnissen können sie es hinausversetzen, und es hat Medien gegeben, deren Einende Körper eine entkörperte Intelligenz so beherrschen kann, daß letztere einen Teil der eigentlich physischen Gestalt zeitweise verschwinden lassen kann durch Rhytmus-Änderung, durch Transposition in das höhere Vibrations-Tempo des Doubles.
Psychische Forscher werden sich an Beispiele dieser merkwürdigen Erscheinung erinnern und die Erklärung dafür bei den Kontrollgeistern finden, die von dieser Seite aus operieren, und in einer gewissen Dehnbarkeit und Lockerheit, die das Double eines Individuums unter vielen Millionen auszeichnet.
Wenn nun der Durchschnittsmensch vollwach ist, ruht sein Einender Körper im physischen. Die beiden Formen passen ineinander und durchdringen genau. Doch sobald einer schläfrig wird, kippt das Double nach außen; und wer mit dem inneren Auge sehen kann, wird eine fahle Form erblicken, die etwa halb aus dem materiellen Körper ausgetreten ist. Wenn ein Schock oder Geräusch seinen Eigner weckt, schlüpft sie sofort in die physische Erscheinung des Individuums zurück.

Krankheit und Double

Erregung könnte als eine Kraft bezeichnet werden, die von elektrischem Typ ist und aus dem Menschenwesen ausstrahlen kann. Die endokrinen Drüsen hängen hauptsächlich mit der Erregungsweise zusammen

und könnten das Emotionalgehirn heißen. Die Seele erregt, durch das Double wirkend, diese Drüsen, und sie können ihrerseits die chemische Blut-Zusammensetzung ändern. Wenn die Seele nicht mehr richtig wirken kann durch den Kanal, der sie mit einer bestimmten Drüse verbindet, ändert sich der Charakter des Individuums, und merkwürdige Abnormitäten treten auf. Diese sind manchmal die Folge einer Schwäche im Double oder gelegentlich eines Versagens der Seele bei der Gemüts-Beherrschung. Gewöhnlich sollte man die Seele verantwortlich machen für die Launen der Drüsen, für ihre unzureichenden oder übermäßigen Sekretionen.
Der Arzt mag Ihnen sagen, daß Charakter und Persönlichkeit in hohem Maße, wenn nicht ganz, von diesen Drüsen abhängen. Angesichts der Abnormitäten, die seinen Weg kreuzen, hat er anscheinend zwingende Gründe zur Aufstellung so eines Dogmas. Doch in Wirklichkeit muß er tiefer blicken, um den Grund für die ungewöhnliche Funktion dieser physiologischen Zentren zu finden. Er muß ihn in der Seele suchen, die, könnte man sagen, versäumt hat, sie zu regulieren; wobei dieses Versagen auf Fehler zurückgeht, die das unterschwellige Selbst beging.
Ich mache eine kühne, zweifellos bedenkliche Angabe, wenn ich sage, daß starke, wiederholte Suggestion eines Menschen an seinen unterbewußten Willen in Verbindung mit einer gewissen Lebensweise und einem Übungs-System zu besseren Sekretionen einer Drüse führen wird, die in ihrer Arbeit wenig oder zu wirksam ist. Ferner würde ich hinzufügen, daß mache Krankheiten das unmittelbare Ergebnis einer Schwäche im Einenden Körper sind. Manche Krebs-Arten kann man direkt auf einen Fehler in dieser unsichtbaren Gestalt zurückführen. Bevor darum die Ärzte nicht begreifen, daß es einen unsichtbar funktionierenden Organismus gibt, so wie drahtlose Botschaften unsichtbar sind, werden sie an der Entdeckung einer Heilung für gewisse Krebs-Arten behindert und aufgehalten sein.
Wenn ein Mann oder eine Frau an unheilbarer Krankheit leidet und geistig wie körperlich erhebliche Qualen hat, dann sollte ein Arzt den Leidenden allmählich befreien und ihm eine Droge geben, die ihn ruhig und nicht zu plötzlich aus seinem Materie-Körper scheiden läßt. Denn durch diese Todesart wird die Seele nicht geschädigt oder schlecht beeinflußt. Solange der Arzt keine zu rasche Trennung der Seele vom kranken Körper veranlaßt, solange er die Befreiung sanft in einer Zeit von mindestens drei oder vier Tagen kommen läßt, ist er ganz gerechtfertigt in seinem Tun, das nach dem Landesgesetz noch als Mord gilt.
Krankheit am Menschenwesen beschäftigt uns indes nicht sehr bei ei-

ner Besprechung über die Persönlichkeit. Man wird anerkennen, daß die Existenz eines unsichtbaren, Einenden Körpers bisher nicht widerlegt worden ist; aber sein Vorhandensein, wird der Skeptiker einwenden, ist auch noch nicht bewiesen. Diesen Beweis wird indes der Mensch zur Zeit bekommen. Wenn inzwischen die Hypothese dieses feinen Mechanismus angenommen wird, wenn er der Mittler zwischen Seele und Hirn ist dann muß die Bedeutung des Wortes »Persönlichkeit« erweitert werden. Denn notwendig berührt und beeinflußt dieser andere Teil, dieser zarte Bau, durch seine Art die Äußere Erscheinung und Gestalt, alles, was die Persönlichkeit ausdrückt. Die raschen und die trägen Geister wirken möglicherweise und tatsächlich so wegen der Art des Kanals, durch den die Seele operiert. Das will sagen, das Double kann ein gesperrter Filter, oder es kann frei von allen Hindernissen sein und die Botschaften aus den höheren Zentren der Seele vollkommen vermitteln.

Selbstmörder

Einer der Gründe, weshalb wir Entkörperten in unseren Mitteilungen darauf dringen, daß weder Mann noch Frau sich das Leben nehmen sollte liegt in der Tatsache, daß die Geistes-Verfassung - Verzweiflung, Schrecken oder zynische Enttäuschung, - die den Selbstmörder gewöhnlich begleitet, sehr verstärkt ist, wenn er begreift, daß er seinen physischen Körper nicht mehr beherrschen kann. Er mag nicht immer einsehen, daß er tot ist; doch die Stimmung, die ihn zum Selbstmorde trieb, wird ihn wie eine Wolke einhüllen, aus der wir auf der anderen Seite des Todes ihn lange Zeit nicht befreien können. Seine erregten Gedanken, seine ganze Seelenhaltung, errichten eine Barriere, die nur er durch eigene mutige Anstrengung niedereißen kann, durch tapfere Selbstkontrolle und vor allem durch den aus ganzer Seele ausgesandten Ruf an ein höheres Wesen, Hilfe zu leisten, Erlösung zu gewähren. Leider ist der Selbstmörder gewöhnlich invertiert, sein ganzes Bewußtsein einwärts gewandt. Selbstbezogenheit in ihrer dunkelsten Art herrscht und regiert, so daß er sich für seine Tat selber bestraft und doch sehr oft glaubt, daß die Bestrafung nicht seiner Tat, sondern übelwollenden Mächten zuzuschreiben ist, die seine Umgebung kontrollieren. Und in vielen Fällen wird das düstere Brüten, das dem Selbstmorde vorausgeht, dazu neigen, gewisse nichtmenschliche Wesen, Elemente, anzulocken, die ihn plagen, beunruhigen, erschrecken und martern können. Denn sie können sein Erd-Niveau erreichen und seiner Fieber-Phantasie in greifbarer Form erscheinen.

Ich umfasse in diesen Bemerkungen natürlich nicht die post-mortem-Geschichte a l l e r Selbstmörder. Es gibt Ausnahmen, Fälle, wo den Menschen, der sich tötet, ein edles Ziel erfüllt, wo er sein Leben opfert, damit durch seinen Tod andere von Not befreit werden können oder von dem qualvollen Anblick eines Lieben, der an einer unheilbaren Krankheit langsam zugrunde geht. Die Stimmung also, in der er seine letzte schreckliche Tat begeht, hat einen gewissen hohen Eifer, eine Zuversicht in sich, die ihn von sich ablenkt; kurz, es besteht eine Freiheit von egoistischer Selbstbezogenheit, die ihn in den dunklen Stunden nach seinem Hinscheiden erlöst. Und obwohl sein Double aus der Verwicklung des feinen Gewebes, das ihn an die Menschen-Gestalt band, nur langsam befreit werden kann, leidet er nicht heftig; da seine Seele zufrieden ist, suchen ihn weder invertierte Verzweiflung noch quälendes Selbstmitleid heim. Daher können die dunklen Wesen seine Welt nicht erreichen und auch als Fieberträume nicht erscheinen.
Der Mensch, der aus unerlaubten Gründen Selbstmord begeht, bleibt einige Zeit im Hades-Dunkel und später in den niederen Zonen der Illusionswelt. Doch richtet die posthume Laufbahn jedes Selbstmörders sich nach seinem Charakter und nach dem Leben, das er auf Erden geführt hat. Ferner gibt es Beispiele, wo ein Mensch sich das Leben nimmt, weil ein obsedierender Geist ihm wiederholt eine derartige Suggestion gab. Obwohl er dann eine Weile im Dunkel bleibt, wird nicht er, sondern der Obsessor für diese Tat voll verantwortlich gemacht.
Daher müssen Sie bei der Untersuchung der Strafen, die sich an Selbstmord knüpfen können, den Charakter der Seele, die Stimmung, die Motive hinter der Tat im Sinne behalten, und bevor Sie diese nicht klar sehen, sind Sie nicht in der Lage, ihre Folgen zu berechnen.
Ich kann hinzufügen, daß bei plötzlichem Tode der Übergang in vielen Fällen verschieden und für manche glücklichen Seelen vergleichsweise sanft sein wird. Keine Erzählung oder Beschreibung dieser Trennung vom Körper kann behaupten, auf alle Erlebnisse dieser Art zu passen. Ich nehme nur einen Generalnenner und schreibe von den Erlebnissen der meisten. Das alte Gebet »Bewahre uns vor plötzlichem Tode!« entsprang alter Weisheit, einem okkulten Wissen, das jetzt den Gelehrten abgeht.
Unvermeidlich wird der Mensch, der in seiner Jugendblüte plötzlich stirbt, länger in der Zwischenwelt bleiben, langsamer fortschreiten in das helle Licht, die klarere Luft des anderen, unsichtbaren Lebens, das in den Raumtiefen vibriert. Dieses Leben vibriert auch um irdische Männer und Frauen und ist doch nicht das Ihre; es flutet durch ihre belebten

Straßen, über ihre Berge, ergeht sich in und über festem Boden und bleibt für sich, gesondert von allem materiellen Leben als wenn es wirklich überhaupt nicht existierte, oder als wenn Männer und Frauen und ihre Städte Geister wären, die in sehr seltenen Einzelfällen die Welt heimsuchten, die das Heim der Neuverstorbenen ist.
Natürlich spreche in von den Entkörperten, die nicht Forscher wie ich sind und aus ihren besonderen Gründen die Erde aufsuchten, die sie einst kannten; die sich kühl durch gewisse Imaginations- und Willens-Vorgänge einen Weg zum kollektiven Menschengeist bahnen und sich mit einer oder mehreren Sensitiven vereinigen, die ihre Gedanken deuten werden.
Auch spiele ich nicht auf manche Seelen an, die Liebes-Bande an Männer und Frauen binden, Seelen, die wieder in den privaten, subjektiven Geist derer eindringen können, die sie liebten, deren Dasein sie also teilen, obwohl der Tod sie scheidet. Ich spreche für die große Mehrheit der Neuverstorbenen, wenn ich behaupte, daß sie ein Leben innerhalb und außerhalb der Materiewelt führen und doch bei vollem Bewußtsein davon gar nichts wissen. Ich spreche für die Wesen, deren Verwandte ihren Toten die Tür schließen und keine Anstrengung machen, mit ihnen Verbindung zu suchen, die aus Furcht, Vorurteil oder mißverstandener Frömmigkeit sich weigern, ihnen wenigstens eine Gelegenheit zu bieten für eine Begegnung, eine Erneuerung des Umgangs, selbst für ein kurzes Gruß- oder Scheidewort.
Es gibt natürlich zahlreiche Seelen, die trotz der Entfernung, der Unwissenheit derer, die sie lieben, im Traumzustande mit Erfolg den ersehnten und geliebten Hinterbliebenen erblicken, als wenn sie dieselbe Welt bewohnten und auf derselben Ebene existieren. Doch glaube ich im ganzen sagen zu können, daß gegenwärtig Welt in Welt vibriert, Millionen Seelen in Millionen Seelen; und doch sind diese in ihrem Leben und Wachsein einander ganz unsichtbar - isoliert, abgeschnitten, in jeder Einzelheit unbegriffen, weil sie in einem anderen Rhytmus existieren. Könnte er die beiden Zustände wahrnehmen, so würde der Psychologe zugeben, daß diese beiden Arten von Wesen sich durchdringen und relativ dieselben Örtlichkeiten besetzen.
Indes umfaßt obige Erklärung natürlich nicht die Tiefschlaf-Zustände des Menschen, wenn er in seinem Double austritt und manchmal in die subjektiven Geister der zwei oder drei Entkörperten eindringt, die durch Bande warmer Zuneigung an ihn gebunden sind.

IV - Reinkarnation

Ich bin mir ganz klar, daß die Menschen, die auf Erden fast ganz im nur physischen Sinne leben, wiedergeboren werden müssen, damit sie eine intellektuelle und höhere Form von Gefühlsleben erfahren. Mit anderen Worten, die Menschen, die ich als »Tiermenschen« bezeichnet habe, kehren fast unausweichlich zurück.
Auch manche von den Individuen, die ich mit dem Begriff »Seelenmensch« bezeichnet habe, wählen ein neues Erdenleben. Doch bedeutet Metempsychose keine maschinengleiches Regelmaß der Rückkehr. Ich habe kein Beispiel gefunden für eine fortdauernde Abfolge von Geburten und Toden bei einer Einzelseele. Nicht einen Augenblick glaube ich, daß das Individuum hundertmal oder öfter zur Erde zurückkehrt. Das ist wirklich eine verkehrte Annahme. Es mag natürlich gewisse Ausnahmen geben die Sie wahrscheinlicher unter den Primitiven antreffen, die des Sterbens unfähig scheinen - des Wunsches, über ihre physische Natur hinauszukommen. Doch die meisten Menschen verkörpern sich nur zwei-, drei- oder viermal. Doch wenn sie einen menschlichen Zweck oder Plan zu erfüllen haben, können sie bis zu acht- oder neunmal wiederkehren. Man kann keine willkürliche Zahl nennen. Wir sind nur ziemlich sicher, daß sie nicht verdammt sind, fünfzig, hundert oder mehr Leben in Menschengestalt zu durchwandern.
Man könnte einwenden: sie sammeln nicht genug Erfahrung aus den paar Erdexistenzen, die ihnen so zufallen. Doch ist Vorkehrung getroffen gegen die Unwissenheit, die notwendig hervorgeht aus der Tatsache, daß die ganze Lebensspanne nur ein Bruchstück von typischer Erfahrung umfaßt.
Bettler, Gaukler, König, Dichter, Mutter, Soldat - ich nenne nur sechs von den verschiedenen Rollen, die nach Umständen und Art ganz verschiedene Lebensläufe voraussetzen würden. Man muß, nebenbei, bemerken, daß diese Leute alle die fünf Sinne gebrauchen - wenn das Geschick ihnen nicht einen oder mehrere raubt -, daß sie alle dieselben Grundregungen erleben, diese nur verschieden nach Art und Rhytmus des physischen Organismus.
Indes ist wohl zuzugeben, daß wir die menschliche Erfahrung nur oberflächlich streifen, selbst wenn wir den Wettlauf des Erdenlebens

sechsmal durchmachen. Wir haben nur eine gewisse Erziehung erhalten. Wir haben nicht die Seinstiefen ausgelotet noch seine Höhen erklommen; wir haben nicht den ganzen Spielraum menschlichen Bewußtseins, menschlichen Fühlens umfaßt. Doch kann ich Ihnen versichern, daß wir nur in Ausnahmefällen auf den höheren Ebenen nach dem Tode leben werden, bevor wir nicht vielemale die Früchte von Erdenleben geerntet haben.
Wir haben es nicht nötig, zur Erde zurückzukehren, um diese Vielfalt von Leben und Wissen in unsere Scheuer zu bringen. Wir können viel davon ernten, binden und heimbringen durch Teilnahme am Leben unserer Seelengruppe. Viele gehören ihr an, und diese können sich in ihren Reisen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erstrecken. Wir nennen in der Gruppe wirklich das Leben eines Menschen eine »Reise«. Schön und gut. Ich habe niemals einer gelben Rasse angehört; doch gibt es Seelen in meiner Gruppe, welche dieses östliche Leben gekannt und gelebt haben, und ich kann in jede Tat und Regung ihrer früheren Geschichte eindringen, und ich tue es.
Durch unser Gemeindasein sehe und empfinde ich das Drama auf dem Erdenweg eines buddhistischen Priesters, eines amerikanischen Kaufmanns, eines italienischen Malers, und wenn ich mir dieses Leben aneigne, erübrigt es sich mir, es im Fleische zu leben.
Sie werden anerkennen, wie gewaltig Willenskraft, Geist und Wahrnehmung sich steigern können durch ihr Eindringen in das größere Selbst. Sie behalten weiter Ihre Identität und Ihre Grund-Individualität. Aber Sie wachsen riesig an Charakter und Geisteskraft. Sie sammeln die Weisheit der Zeiten nicht durch den dauernden »Sturm und Drang« von Jahrhunderten im Gefängnis des groben physischen Körpers; Sie sammeln sie durch Liebe, die einen Gravitationszug hat und Sie in die Erinnerungen Ihrer Seelenverwandten zieht, wie fremd sie sich körperlich gewesen sein mochten, als sie auf Erden waren.
Dieses Dasein in den Erinnerungen anderer ist eine Erfahrungs-Form, die Menschenwesen kaum begreifen. Die Seele gleicht einem Zuschauer, gebannt im Ablauf eines Dramas, das ihrem Leben eigentlich fremd ist. Darum leidet oder bebt sie nicht wirklich vor Freude, wie sie direktes physisches Erleben einer solchen Zeit ihr bieten würde. Sie überblickt aber genau alle Folgen von Taten, Stimmungen, Gedanken in diesem Leben einer verwandten Seele und kann so - obwohl Empfinden und Erregung nun von ganz anderer Prägung und Art sind - in diesem gemeinsamen Gruppen-Zustande das Wissen um alle typischen Erdexistenzen, um alle grundlegenden Seinsphasen gewinnen, wenn die

Intelligenz an das Fleisch gekettet, die Gefangene der fünf Sinne und des Hirns mit seinen Myriaden Zellen ist.
Ich schreibe nicht als Autorität. Diese kleine Skizze von der Seelenreise über die Erde ist aus meiner eigenen Erfahrung und Kenntnis geschrieben. Man kann sie unter keinen Umständen das letzte Wort über den Gegenstand nennen. Ich bin bereit, Irrtümer zuzugeben, wenn ich Seelen von größerer Erfahrung als die meine antreffe, die mir schlagend und zweifelsfrei beweisen können, daß der transzendentale Materialismus der frühen Theosophen eine verläßliche und wahre Lehre ist, daß der rückläufige Zyklus von Geburten und Toden für eine Seele durch viele Jahrhunderte, vielleicht zeitäonenlang weiter und weiter läuft.
Wenn eine Seele in einen fehlerhaften Körper geboren wird, folgt das aus der Tatsache, daß sie in einem früheren Dasein Irrtümer beging, deren Folgen sie nur durch Unterwerfung unter diese Sonder-Erfahrung entgehen kann.
Die offensichtlich behinderte Seele eines Idioten z.B. funktioniert auf der Materie-Ebene und zieht unklar gewisse Lehren aus ihrem Erdenleben. Männer wie Tyrannen und Inquisitoren kehren wirklich oft als Idioten oder Schwachsinnige wieder. Sie haben auf der anderen Todes-Seite gelernt, die Leiden ihrer Opfer mitzuempfinden und zu begreifen. Diese sind manchmal von so erschreckender Art, daß das Imaginations-Zentrum ihres Täters zerrüttet und er dazu verdammt wird, seine ganze nächste Inkarnation als Geisteskranker zu durchleben. Das will sagen, er wird von der Erinnerung an seine früheren Sünden heimgesucht, von Nachtmar-Ängsten und -Phantasien geritten, die seine eigenen Taten erzeugten, und die gesteigert werden durch sein Wissen, daß seine unglücklichen Opfer nach Rache schreien.
Über die Wiedergeburt gibt es kein festes Gesetz. An einem gewissen Punkt auf ihrem Wege überlegt die Seele, wägt und betrachtet die Seiten ihrer Natur nach ihrem vergangenen Erdenleben. Wenn Sie primitiv sind, geschieht diese Meditation mehr instinktiv, durch eine Art erregtes Denken, das die Tiefen Ihres Wesens aufrührt. Dann hilft der Geist Ihnen bei der Wahl Ihrer Zukunft. Sie haben vollkommen freien Willen; doch Ihr Geist zeigt den Pfad, den Sie gehen sollten, und oft folgen Sie dieser Anweisung.
Denken Sie daran, daß die Kraft hinter jedem Menschenwesen die Imagination ist! Sie bewahrt die Vergangenheit in Form von Erinnerungen, und wenn sie nicht zeitweilig in einer Form ihrer eigenen Machart festgefahren ist, schafft sie in der Gegenwart, nimmt zu, nimmt von sich fort. Anerkennen Sie immer die Fähigkeit zu neuer Schöpfung, die jedem

Bewußtseins-Zentrum innewohnt! In dieser Kraft liegt die Hoffnung für des Menschen Zukunft, wie tief das Niveau seines Geisteslebens sei. Wer die Reise der Seele studiert, wird darum unendliche Vielfalt sehen, schon wenn er die Wege seiner Kameraden in der Welt nach dem Tode betrachtet - das Hin und Zurück über die Grenzen, das Dasein im physischen und im ätherischen Zustande. Denn jede Seele weicht von allen anderen Seelen ab. Nicht zwei gleichen sich nach Charakter und Natur. Ihre Schöpfer-Phantasie wird unvermeidlich Vielfalt, Unterschiede erzeugen.

Da dies so ist, kann es kein Gesetz geben, das für eine Reinkarnations-Lehre das ganze Feld bewußten Lebens umspannt. Vor diesem Problem täten die Logmatiker besser, schweigend ihre Hände zu falten in Ehrfurcht vor dem Göttlichen Geheimnis, welches in seiner Schöpfung verordnet hat, daß diese Zentren, die Seelen des Lebenden, alle auf ihren vielfältigen Wegen ihre Straße heim zu Gott finden, zu jenem seligen und immer schöpferischen Leben, das die Kosmische Imagination umfaßt.

Eine Seele, die zum erstenmal einen Materie-Körper annimmt, ist gewöhnlich geistverbunden mit einem Glied ihrer Gruppe, und ihre Verwandtschaft ist so eng, daß sie das Karma der älteren Seele übernehmen kann. Letztere hat vielleicht vier oder fünf Verkörperungen auf Erden erlebt. Sie ist noch nicht ganz geläutert, hat nicht alle zu ihrer Geistentwicklung nötige Erd-Erfahrung gewonnen. Sie erwirbt sie aber auf zwei Wegen:

1.durch ihr Eindringen in das Gruppen-Gedächtnis, dessen Verhältnisse ich beschrieben habe.

2.durch ihre Verknüpfung mit einer jungen Seele, die das Karma übernimmt, das Muster annimmt, das ihre Vor-Existenz oder -Existenzen auf Erden schufen.

Man wird also erkennen, daß sie seelisch an ihre Verwandte gebunden ist, die z.B. wirklich ihre Schöpfung ist; damit wird sie Zeugin der Erdenlaufbahn dieses Wanderers, und ihr eigenes Geistesleben bereichert sich daran.

Seelen sind Imagination-Zentren; doch manche sind außerstande zum Eingehen in den Geist des Schöpfers; daher verdammt der Gruppen-Geist aus der Einsicht, daß sie zur Erreichung der Unsterblichkeit unwürdig und unfähig sind, sie zur Auflösung. Darum nannte ich mein erstes Buch »Der Weg zur Unsterblichkeit« und nicht »Der Weg der Unsterblichkeit«, weil manche am Wege fallen. Doch nichts wird vergeudet, nichts verloren. Obwohl die Seele aufgelöst wurde, bleiben ihre Er-

innerungen und Erfahrungen bei der Seelengruppe und sind für die Mitglieder dieser Gemeinschaft wertvoll.
Es ist mein fester Glaube, daß manche der seltenen Wesen, die ich mit dem Ausdruck »Geistmensch« bezeichne, nur e i n e Verkörperung in der Materiewelt erleben; und ich bin der Meinung, daß Christus keine Inkarnation des Elisah oder eines anderen Menschenwesens war. Christus war der begrenzte Ausdruck des Ganzen, das fleischgewordene Wort. Er kam nur einmal zur Erde und kehrte dann zum Vater zurück. Die lange Geschichte der Seelen-Entwicklung erübrigte sich für Christus, darin liegt das Geheimnis Seiner Göttlichkeit.
Jesus von Nazareth war Gottes Sohn; denn Er stieg zur Erde nieder und durchmaß beim Wiederaufstieg alle sieben Bewußtseins-Ebenen, um ungehindert die Einung mit dem Vater zu erreichen. Für Ihn war ein Dasein auf den verschiedenen Ebenen in den verschiedenen Welten, welche die wandernden Seelen schaffen, nicht nötig. Denn schon war Er Gott selber, schon hatte Er die Geisteskraft, die Ihn befähigte, alle Universa im Griff Seines Bewußtseins, in all-umspannender Liebe zu halten.

V - Wahlverwandte

Man hat mich gefragt, ob jedes Menschenwesen eine Wahlverwandtschaft hat, ob es stimmt, daß es die beiden Hälften gibt, die das Ganze machen.
Nur in manchen seltenen Fällen sind zwei Menschen so seelenverwandt, daß sie die gegenseitige Ergänzung heißen können, wobei jeder die Grundeigenschaften, die Sympathie mitbringt, die der andere braucht. In solchen Ausnahmefällen können die beiden Seelen als die beiden Hälften des Ganzen bezeichnet werden. Und sie empfinden immer einen Verlust, eine unklar rastlose Unzufriedenheit, wenn der Geliebte fehlt oder während ihres Erdenlebens nicht von ihnen entdeckt wurde. Auf den höheren Ebenen verschmelzen Wahlverwandte und bilden e i n e Seelen-Einheit. Sehr oft erzeugt solche Einigkeit ein erlesenes Blühen, und das verschweißte Wesen kann einen wichtigen Beitrag zur Seelengruppe ausmachen. Andrerseits wird unter gewissen Umständen diese Seelen-Einheit von der Gruppe abgesondert aufgrund der Unabhängigkeit, welche dieses allesverzehrende Liebe zu einander entwickelt. Diese Absonderung kann eine Weile den Fortschritt verzögern, und unvermeidlich haben Wahlverwandte zu gewisser Zeit mit der Seelengruppe in Gemeinschaft zu treten, um die Erfahrungen der Vielen zu teilen und durch ihre Aneignung für Kosmisches Leben und Kosmische Entfaltung bereit zu sein.
Größer sind die Versuchungen und Schwierigkeiten, erlesener die Freuden der Individuen, die man wegen ihrer Seelenstruktur mit dem Ausdruck »Wahlverwandte« belegen kann. Oft gehen solche Seelen einsam ihre Straße; denn die Freuden an Leben und Licht verlassen sie, wenn der Geliebte fern ist oder in keinem Sinne des Wortes angesprochen werden kann - d.h. während der Zeit, wo sie ihre Natur voll begreifen in den verschiedenen Kapiteln, die ihre Reise in die Unsterblichkeit ergänzen.

VI - Die beiden Seiten

Der intelligente Mensch muß die Zweiheit bemerken, die im ganzen Universum herrscht. Sonne und Mond, Nacht und Tag, Elektron und Proton, Männchen und Weibchen - paarweise bieten sie sich seiner Beobachtung. Doch sollte man immer daran denken, daß sie zwei Seiten des Einen sind, und dieses Eine ist Geist.
Zu meinen Tagen wurde die Geschlechter-Gleichheit heiß umstritten, und viele Hochintelligente vertraten die Idee, daß die Frauen den Männern unterlegen und ebenso unfähig seien, die Verantwortungen auf die Schulter zu nehmen, wie sie es in der Schätzung der Bürgerrechte seien. Eine solche Auffassung konnte nur einem instinktiven Glauben an den Materialismus entspringen. Wer hinter das gegenwärtige Leben und die Begrenzungen des physischen Körpers blickte und an ein geistiges Universum glaubte, erkannte notwendig, - wenn man überhaupt klar dachte -, daß die inspirierende Quelle des Ganzen weder männlich noch weiblich, sondern Geist ist.
Es ist bedauerlich, daß man Gott oder dem Ewigen Geist eine männliche Bezeichnung gegeben hat. Denn der Gedanke, daß die Gottheit hervorragend männlich ist, legt den Frauen ein Minderwertigkeits-Gefühl nahe, das im Laufe der Jahrhunderte eine unheilvolle Wirkung auf ihren Charakter gehabt hat. Man hat ihre Gaben oft verkümmern lassen, ihre Bestrebungen verkleinert, und sie haben elende kleine Laster entwickelt, weil sie dauernd zu einer untergeordneten und abhängigen Stellung verurteilt waren.
Entkörperte aber sind in Sachen des Geschlechts durch ihre Erfahrung zu einer weiteren Sicht gezwungen. Denn sie begreifen, daß bei Geburt und Tod in den meisten Fällen die Seele, die in dem einen Dasein ein Mann gewesen ist, im nächsten Erdenleben eine Frau wird. Wenn er physisch sehr ausgesprochene männliche Züge entwickelt hat, kann er, durch die Neigungen seines Charakters zur Geburt in einem Frauenkörper getrieben, in sein bewußtes Leben die ganze aufgespeicherte Männlichkeit verlegen. Dann entwickelt er sich zu dem ziemlich unglücklichen Typ des sogenannten Mannweibes, entfaltet unweibliche Eigenschaften und findet obendrein mehr Freude am Umgang mit Frauen, als mit Männern. Andrerseits werden manche, die in einer früheren Inkarnation ein stark weibliches Leben geführt hatten, durch den

tiefen Eindruck, den es gegraben hat, dazu gebracht, männliche Gefährten zu suchen und sogar Kritik und Verachtung herauszufordern durch die Weigerung, das normale Leben des ausgewogenen Mannes zu führen.
Ob nun Männer oder Frauen, seien Sie tolerant zu solchen Menschen. Nicht einen Augenblick möchte ich zur Sittenlosigkeit raten; doch denken Sie daran, daß die allzu weibliche Frau dank ihres Verhaltens in einem Vorleben ein weibischer Mann werden und der betont männliche Mann ein Mannweib werden kann! Beide Typen leiden stark unter den Beschränkungen, die ihnen ein Geschlecht auferlegt, das nicht das Grundtemperament ihrer Natur ausdrückt. Für sie kann das Leben ein langer, quälender Kampf zwischen den beiden Aspekten sein - d.h. zwischen dem männlichen Typ, der sich durch eine Frauengestalt ausdrückt oder dem weiblichen Typ, der in einer Männergestalt steckt. Das verlangt dauernde Anpassung, Übung von großer Selbstbeherrschung und Wachheit, damit nicht Verbitterung aufkommt und die Seele zerstört.
In diesen Dingen kann es keine eiserne Regel geben, weil - wie ich eben erklärt habe - unser Charakter in d i e s e m Leben geformt sein kann in einem früheren, wo wir dem anderen Geschlecht angehörten. Gewöhnlich finden wir, daß nur bei extrem männlichen oder weiblichen Typen diese Neigung zum eigenen Geschlecht in die nächste Inkarnation hinein fortdauert. Wenn sie auftritt, haben wir nur zu begreifen, daß wir hier einem Typ gegenüberstehen, der vollkommen erklärt werden kann, wenn man anerkennt, daß wir nicht nur eine Neuschöpfung hier und jetzt sind, sondern eine Geschichte besitzen, die zeitweilig verborgen ist und - experimentell erforscht - eine unausweichliche Entwicklung einhüllen kann statt einer häßlichen, unerklärlichen Umkehrung der Gesetze, welche die Seele beherrschen.
Das sogenannte alte Mädchen der Viktoria-Zeit war seelisch oft ein sehr gehemmter Mann, gehemmt und belastet durch die ausgesprochene Wesenszüge seines früheren Lebens. Der unfreundliche, säuerliche alte Junggeselle, knauserig und raffgierig, unfähig, mit anderen zu teilen, ist seelisch in den meisten Fällen eine Frau, die in dieses Leben alle mitgebrachten Neigungen eines beschränkten Frauendaseins in einer früheren Verkörperung verlegt.
Der Idealist und ernste Sucher nach edlem Leben sollte darum in seinem Gemüt ein Gefühl für die Schwäche von uns allen tragen, ein Gefühl der mitleidenden Kameradschaft für die ganze Menschheit.
Wenn die Aufrechten und Frommen, die Traditionsträger, nicht so oft

Materialisten wären, würden sie die oft wiederholte Tatsache anerkennen, daß die Seele weder männlich noch weiblich, und daß Geist geschlechtslos ist. Natürlich begreift diese Wahrheiten vielleicht nur ein Entkörperter ganz. Ich bin durch meine Erfahrungen nach dem Tode dahin gelangt, die Bedeutung der Worte des heiligen Paulus zu erfassen: »Von einem Geist sind wir alle in einen Körper getauft, ob wir Juden oder Heiden, gebunden oder frei sind. Ebenso gibt es bei Geist und Seele weder männlich noch weiblich, sondern alle sind eins in Gott.« Man mag behaupten, daß Paulus während seines Erdenlebens keine solche Anschauung von Männern und Frauen gehabt habe. Doch müssen wir daran denken, daß er sehr beeinflußt war durch morgenländische Überlieferung, durch Natur und Charakter seiner Rasse. Christus, der Höchste Meister, ließ in keinem Seiner berichteten Worte durchblikken, daß die Frau dem Mann im Grunde unterlegen sei. Tatsächlich drückte Er in seiner Haltung gegenüber Frauen und in seinem ganzen Leben offenbar die Ansicht aus, daß die Psyche weder männlich noch weiblich ist, daß wir alle gleichermaßen die Kinder unseres Vaters sind. Wenn der Mensch dahin gelangt, seinen Platz in der Ewigkeit genauer zu begreifen - daß er nämlich das große kosmische Abenteuer vor sich hat -, wird er nicht mehr glauben, daß die physische Gestalt sehr wichtig, oder daß der Träger eines weiblichen Körpers aus diesem Grunde zu einer untergeordneten Stellung verdammt ist.
Ob ein Mensch nun Mann oder Frau ist, sein einziger Anspruch auf Überlegenheit liegt im Besitz eines edlen Geistes, einer hohen Seelenschau und in der Weisheit, die zeitlos ist, weil sie göttlich ist.

TEIL II

JENSEITS MENSCHLICHER PERSÖNLICHKEIT

Anmerkung:
Der Daseins-Plan, der Teil II eröffnet, ist bereits im früheren Bande angegeben worden. Er wird auf Bitte des angeblichen Kommunikators hier mit Zu- sätzen von ihm wiedergegeben. Für die, welche »Der Weg zur Unsterblichkeit« nicht gelesen haben, ist diese Neu-Angabe nötig.

E.B.GIBBES

»Nur Eitelkeit bringt den Menschen zu der Annahme im allgemeinen, daß er der erste Mars-Besucher sein muß. Es mag schon Besucher von anderen Planeten gegeben haben, oder es kann wirklich sein, daß Martianer uns besuchen, bevor unsere Raketen 20 Meilen von der Erde aufgestiegen sind. Es wäre schwer zu beweisen, daß sie nicht schon jetzt bei uns sind und unsere Anstrengungen mit dem Interesse eines Bakterien-Experten für seine letzte Kultur betrachten.« (Prof.Low »Unsere wundervolle Welt von Morgen«)

I - Die Daseins-Karte

Die folgende Aufstellung ist ein Verzeichnis oder besser ein Fahrplan für die Reise der Seele.

1 - Die Materie-Ebene (Beginn und Entwicklung menschlicher Persönlichkeit)
2 - Hades oder der Zwischenzustand
3 - Die Illusions-Ebene (Das Lotusblüten-Paradies)
4 - Die Farben-Ebene (Die Eidos-Welt)
5 - Die Flammen-Ebene (Beginn der Entwicklung kosmischer Persönlichkeit)
6 - Die Licht-Ebene
7 - Drüben-Draußen, Zeitlosigkeit

Zwischen jeder Ebene oder neuem Kapitel im Erleben liegt ein Dasein im Hades oder ein Zwischenzustand, wo die Seele ihre vergangenen Erfahrungen überschaut und ihre Wahl trifft, sich entschließt, ob sie die Bewußtseins-Leiter auf- oder absteigen will.

Die Seelengruppe

Eine Gruppe psychischen Bewußtseins oder Seelen-Gemeinschaft. Innerhalb der Gruppe treffen sich Geistesverwandte. Sie ist eine und doch viele. Der belebende Geist verschafft Einheit, ist das Ergänzungs-Prinzip.

D i e e r s t e V e r k l e i d u n g (der materielle Körper)

D i e z w e i t e V e r k l e i d u n g (der Leib eines Entkörperten auf der Dritten und Vierten Bewußtseins-Ebene)

D i e d r i t t e V e r k l e i d u n g (der Sternen-Körper, Symbol solaren Bewußtseins)

II - Jenseits menschlicher Persönlichkeit

Der Inhalt der folgenden Essays beschäftigt sich mit der Vorbereitung die der Pilger braucht, wenn er nach dem Tode sich über die Dritte Bewußtseins-Ebene hinauswagen, wenn er allmählich aus seiner Isolation als seelische Einheit herauskommen, geistig eins mit den Seelen seiner Gruppe werden, den Sprung in der Entwicklung machen und wahrhaftig jenseits menschlicher Persönlichkeit gelangen möchte.
»Jeder Körper bewegt sich durch etwas, das nicht er selbst ist. In seiner Natur hat er keine Selbstbewegung. Nur durch Gemeinschaft mit der Seele wird er von innen bewegt, nur aus der Seele hat er Leben.« Dieses Prinzip, das den Sinnes-Wahrnehmungen unsichtbar ist, beherrscht die aus Blut, Fleisch und Nerven bestehende Gestalt. Wenn der Geist fehlt, kann der Körper sich nicht bewegen. Der Geist ist darum unkörperlich.
Wenn Sie die Erscheinung plötzlichen Todes beobachtet haben, werden Sie intuitiv die Bedeutung dieses Arguments anerkennen. Ein Herzleidender spielt, lacht, plaudert, lebt aus dem Vollen und fällt plötzlich tot um. In zwei oder drei Minuten sind Frohsinn, Bewegung und Leben gewichen. Da liegt auf dem Boden eine stille, schon negative Gestalt, ganz ohne Ausdrucksfähigkeit, ohne die Kraft, Gedanken zu äußern, Hände oder Füße zu bewegen, zu lachen, zu protestieren, zu erklären, daß es nur ein Körperleben gibt, daß der Körper der Mensch ist. Doch siehe! Der Mensch scheint abwesend, fort auf einer Reise zu sein; kurz, alles, was dieses Wesen, diese liebe Menschen-Persönlichkeit auszumachen schien, hat die Flucht ergriffen; aber da liegt er noch, eine seelenlose Gestalt, ein Leichnam, ein schon zerfallender Körper, der rasch fortgebracht, in die Erde vergraben werden muß.
Wer plötzlichen Tod mitangesehen hat, muß es schwer finden, den Glauben an das Dasein einer seelenlosen Maschine zu behalten, den Glauben, daß der Mensch nur aus dem Körper besteht, daß hier nur der Zusammenbruch eines Mechanismus' von allzu zerbrechlicher Art vorliegt.

Ich habe die Seele als »das Oberflächen-Bewußtsein«, die Seinssumme auf jeder Sprosse der Lebensleiter bezeichnet.
Menschen, die nicht Materialisten sind, glauben mit Recht, daß die menschliche Wesenheit aus Körper, Seele und Geist besteht. Doch

wenige wissen, daß nach dem Tode das Ziel der hochentwickelten Menschen oder Pilger, wie ich sie nenne, darin besteht, nacheinander die Vierte und die Fünfte Ebene zu erreichen. Wenn er auf der letzteren das Gewebe zerrissen hat, das ihn begrenzen würde, wenn er in der Seelengruppe aufgegangen ist, behält er seine Individualität, übersteigt aber die Menschen-Persönlichkeit in größerem oder geringerem Maße, solange er auf der Dritten Ebene in einem Äther-Körper bleibt.
Doch wenn er den Vierten Zustand oder die Eidos-Welt erreicht und bewußt im Reiche reiner Form lebt, beginnt er allmählich den Rückzug aus dieser erkennbaren Offenbarung, seiner Menschen-Persönlichkeit. Diese Welt, dieses Reich ist ein Meisterwerk reiner Schönheit, das ich als den Urtypus der Erde bezeichnet habe; doch ist letztere im Entwurf ihr so unterlegen, daß man nur sagen kann, sie ähnele ihr so weit, wie eine Kopie der Mona Lisa von einem ungeübten Amateur dem Original. Die Seelen-Einheit ist ein Glied der Seelengruppe und kann mit der Persönlichkeit auf jedem Bewußtseins-Niveau identifiziert werden - erst mit der Menschen- und später mit der kosmischen Persönlichkeit. Doch während des bewußten Lebens in der Illusionswelt ist die Individualität des Menschen nicht die des größeren Selbst. Noch ist er nur der Teil des Selbst, der sich in Materie offenbart. Das größere Selbst besitzt die Kenntnis seiner ganzen früheren Geschichte ebenso, wie die Geschichte derer in seiner Gruppe, die intim mit ihm verknüpft und ein Teil seines Sonder-Musters sind. Es kann direkt den inspirierenden Geist der Gruppe anrufen und ist der Kanal zwischen dem Menschen und dieser Weisheits-Quelle.
Wenn sie in Eidos ist, wird die Seele allmählich dieses größere Selbst; und bevor sie die Vierte Ebene mit der Fünften vertauscht, i s t sie dieses größere Wesen.
Der Übergang des Menschen von einem Bewußtsein zum anderen, wenn er im Schlafe mit seinen Toten verkehrt, gehört zu dem Teil universellen Lebens, den ich als »die Gruppenseele« bezeichnet habe. Glieder derselben Gruppe ziehen Liebe oder Haß im Gefühl zueinander. Die Liebe könnte man als eines der kosmischen Gravitations-Gesetze bezeichnen. Es zieht Sie zu Ihren Lieben, selbst wenn er oder sie auf einer höheren Bewußtseins-Ebene ist, selbst wenn der Tod zeitweilig die große Schranke des Schweigens zu errichten scheint, den Schrecken einer Trennung, die nach dem Irrglauben mancher ewig ist.
In vielen Fällen sind große Menschen, Propheten und hervorragende Künstler in eine Gruppe eingetreten, die vollständig oder fast vollständig ist, soweit sie an persönlicher und individueller Verbindung mit Men-

schenwesen interessiert ist. Die meisten Einheiten, welche diese Gruppe oder Seelen-Gemeinschaft ausmachen, suchen darum die Fünfte und die Sechste Ebene auf und übersteigen so die Menschen-Persönlichkeit. Daher ist für sie im persönlich-menschlichen Sinne dieser zweitrangige Planet, der seinen Bewohnern riesig und allumfassend scheint, nur ein Fleck auf einer früheren Reise, eine Gegend oder Verfassung, die weder Interesse noch eine Liebes- oder Haß-Bindung verdient. Sie sind wahrhaft auferstanden. Sie gehören nun zu einer Welt, die göttlichen Dingen immer näher und näher dringt - den höheren Ebenen des Geisteslebens.

Große Seelen können oft ein Leben in vollkommener Unbekanntheit führen. Nur ein paar Vertrauten bekannt, werden sie von der großen Welt übersehen, und wenn die Glieder ihres engeren Kreises übergehen, bleibt keine Erinnerung an sie; keiner zeugt für ein Leben so selbstlosen und hohen Strebens, daß man sie wohl als Beispiele für den Helden im Menschen hätte nehmen können. Diese inspirierten Seelen können in den Körpern von Industrie-Arbeitern, Schreibern, Fischern und Bauern wohnen. Vornehme Lebensführungen, die im weiteren Sinne keinen besonderen Ausdruck fanden, können doch in höchstem Maße eine Größe und Anmut zeigen, die von der Seelengruppe unmittelbar inspiriert sind; so werden in der unsichtbaren Welt die ersten die letzten und die letzten die ersten sein.

So unbemerkt, unbeachtet bei ihrer letzten Erdenreise durch die Menge zu gehen, mag das Los mancher sein, die ich »Seelenmenschen« nenne. Und eben durch diese Verborgenheit, durch dieses anscheinend negative, fruchtlose Dasein bereiten sie sich auf die Zeit vor, wenn sie eine größere Persönlichkeit annehmen.

Unendlich vielfältig sind aber die Wege, auf denen die Pilger zu dem Punkt auf der Reise in die Ewigkeit gelangen, wo sie nach einer Pause und einer Inventur der Vergangenheit wie ungeübte Schwimmer in das unbekannte Meer tauchen, das ich den Kosmischen Ozean nenne.

Das große Unternehmen auf der Fünften Ebene könnte man bezeichnen als die Entwicklung des Selbst im Rahmen des Psychischen Stammes. Mit dem Ausdruck »Psychischer Stamm« möchte ich eine Erweiterung der Gruppe bezeichnen, eine, welche alle anderen Wesen von verschiedener Art umfaßt, die zur Vereinigung, zur Wechselbeziehung und Harmonisierung mit uns auf den höheren Daseins-Ebenen neigen. Dann beginnen tatsächlich die alten Menschen-Beschränkungen zu entfallen; denn wir fangen an, kosmisch zu denken und kommen so zum kosmischen S e i n. Wir stehen am Anfang eines neuen Kapitels in un-

serer Entwicklung, wir beginnen zu lernen, daß wir nicht Fremdlinge in einem riesigen Universum sind, Geschöpfe der Laune, die zufällig in der Vergangenheit das seltene Erlebnis hatten, auf der Materie-Ebene zu sein, in einem physischen Körper zu existieren. Die Furcht vor dieser Individualität, die Furcht vor einem Universum, das in seinem Schweigen feindlich scheint, lebt während unserer Verkörperung und auf der Dritten Ebene in unserem Unterbewußtsein. Doch auf der Fünften Ebene veschwindet die Furcht, und wir lernen die Seelen-Gemeinschaft empfinden, den Psychischen Stamm, die für uns alle mehr als Brüder sind. Wir erkennen das Universum als unseren Freund und entdecken allmählich die Menge der Fasern, die uns damit intim und schön verbinden. Wir sehen und fühlen auch unsere Verwandtschaft mit den Planeten, der Sonne, dem Mond und dem ganzen riesigen Sonnensystem. Diese feinen Fasern sind nur Erinnerungen, die Zeitäonen zurückliegen - die Narben düsterer Kämpfe, die Zeichen von alten schmerzlichen Wunden, der kaleidoskopisch farbige Glanz erinnerter Freude, das helle Strahlen einstigen Überschwanges. All dieses aufgespeicherte Erleben gehört dem Psychischen Stamm; und für die Gruppe ist diese gesammelte Ernte im geistigen Sinn unschätzbar. Denn sie umfaßt nicht nur Erd-Erinnerungen und solche aus Eidos; sie enthält auch die Summe der Erlebnisse, beigesteuert von Gliedern des Stammes, die sich auf Planeten in den verschiedenen Sonnen-Systemen verkörpert und als Flammen-Wesen im Umkreis der rotierenden Sterne gelebt haben. Ganz unähnlich sind die Beiträge aller Psychen, wenn sie beginnen, die Erkenntnisse zusammenzulegen, göttlich zu teilen, das Universum in ihr Wesen zu ziehen und so Trennung, Einsamkeit, Schrekken und Vereinzelung zu zerstören, ihre innere Verwandtschaft mit dem e i n e n Universum zu suchen und zu finden, bevor sie auf ihr letztes Abenteuer ausziehen, die Entdeckung von Universa außerhalb des unseren und die Entdeckung unserer Harmonie mit Gott, unser Eindringen in das Geheimnis Kosmisch-Schöpferischer Imagination.

Das Geheimnis des Mars

Manche Astronomen glauben, daß sie schließlich den Raum überwinden und das Geheimnis des Mars entschleiern werden. Dieser Planet mit seinen Begleit-Monden Deimos und Phobos, mit seinen weiten Wüsten und seiner auffallenden Topographie würde notwendig seinen Bewohnern eine andere Art Leben bieten, als der Mensch es kennt, der durch sein Fernrohr seine geographischen Eigenheiten mehr oder we-

niger richtig dargestellt hat. Manche Gelehrten vertreten die Meinung, daß keine inkarnierten Wesen in der gegenwärtigen Ära auf dem Mars existieren, wenn wir die Zeit nach der Erden-Uhr messen. Vor vielen hundert Jahren indes war er das Heim intelligenten Individuallebens. In jener fernen Zeit waren die Marsianer nach Erscheinung und Schwingunsart dem Menschen nahe; und wäre die Astronomie damals auf ihrem jetzigen, hochentwickelten Standpunkte gewesen, dann hätten die Marsianer zweifellos ihren Erdenbrüdern die Grußhand ausstrecken können; denn obwohl in den Künsten und Lebensfreuden ihm weit unterlegen, waren sie in Mathematik und Wissenschaft dem Menschen von heute weit voraus und überlegen.

Obwohl Bewohner des Kriegs-Planeten, hatten sie gelernt, den Kriegsgeist durch Überwindung des Übels eines Geburten-Überschusses zu unterjochen. Der Mars war dünn bevölkert, und wegen der Gefahr, ohne Nahrung zu sein - die sehr real war - beherrschten und beschränkten sie sich zahlenmäßig streng, suchten Qualität statt Quantität und boten so den Menschen ein wünschenswertes Beispiel. Tod durch die Feindschaft der Natur eher als durch Krieg war die Drohung, die das Leben des ganzen Mars-Geschlechtes überschattete. Der Kampf um die Lebensmittel ging pausenlos weiter, und die Furcht vor der Natur auf diesem kargen Planeten beherrschte so ihr Dasein, daß sie mit dieser Frage viel zu sehr beschäftigt waren, um sich, wie der Mensch, in Vernichtungs-Kriege einzulassen.

Ich habe bezüglich intelligenten, sichtbaren Lebens auf dem Mars von der Vergangenheit gesprochen. Denn ich durfte in den Plan der Dinge schauen und einen Blick werfen auf Teile einer ewigen Gegenwart, von der manches potentiell und noch zukünftig, anderes vergangen ist. Dennoch kreist während der jetzigen Erden-Ära, wie man sie nennen könnte, im Raum ein Planet, der dem Mars entspricht und im Einzelnen die Umstände darstellt, die ich eben beschrieben habe.

Bevor wir weitergehen, scheint es nötig, die Bedeutung der Wörter »Leben« und »Verkörperung« zu besprechen und vielleicht zu erweitern. Nehmen wir an, sie bedeuten intelligentes Invividualdasein in einer Art Körper, der im Aufbau den Materie-Körpern verwandt ist, die der Mensch kennt. Daraus folgt nicht, daß die fünf Sinne des Menschen Erscheinung und Charakter von Individuen auf einem anderen Planeten fassen und aufzeichnen können. Wir wollen z.B. als Illustration die Geschichte der Marsianer nehmen und darüber in der Gegenwartsform sprechen.

Nachts haben sie eine Temperatur auszuhalten, die viele Grade unter

Null liegt. Frost von unglaublicher Strenge packt den Boden, hält ihn fester, als Stahl schneiden oder packen kann. Die hellen Tagesstunden bringen ohne Zweifel Wärme; doch ist der Temperatur-Unterschied sehr erheblich. Zweitens ist die Atmosphäre nur so dicht, wie sie auf den hohen Bergspitzen herrscht, die der Mensch kennt. Darum müssen die Marsianer nach Bau und Zusammensetzung in mancher Hinsicht abweichen von gewöhnlichen Menschen, die das Dasein auf ihrem Planeten tatsächlich nicht aushalten könnten.
So ist das Körper-Gewebe feiner; so sind die Körper-Vibrationen bei den Marsianern tiefer und intensiver, als die Vibrationen eines der auf Erden lebenden Organismen. Angenommen, man hätte ein Fernrohr erfunden, das alle kleinen Einzelheiten sichtbaren Lebens auf dem Mars aufnehmen könnte, so würde der Astronom ihn vergeblich nach seinem Gegenstück absuchen; er würde glauben, auf eine Welt zu blikken, der intelligentes, beseeltes Leben ganz fehle. Doch wäre er mit solcher Behauptung im Irrtum. Seinem noch so feinen Auge, seinem noch so scharfen Fernrohr würde es sicher nicht gelingen, menschliche Wesen zu finden, die den Erdbewohnern ähnelten. Doch wenn ein erfinderischer Gelehrter einen Apparat entworfen und gebaut hätte, der sehr nach dem Prinzip drahtlosen Empfanges gearbeitet wäre, hätte er vielleicht Signale auffangen können, welche die Anwesenheit einer geheimnisvollen Individual-Intelligenz auf diesem entfernten Planeten anzeigen.

Venus

Venus, für die Römer Göttin der Gärten, und Aphrodite, die Liebes-Göttin für die Griechen, erweckten in den alten Tagen die Phantasie manch eines Dichters. Sie begrüßten als Phosphorus und Hesperus, Morgen- und Abend-Stern. Sie faßten sie in Verse, konnten aber nur in Phantasie, Vers und Geschichte ihr Bild schaffen; und nur so konnten sie, außer in der Phantasie, ihre Wirklichkeit entdecken.
Seitdem ich vor etwa fünfunddreißig Jahren auf eine post-mortem-Existenz ausgezogen bin, habe ich immer wieder nach planetarischer Kenntnis gestrebt. doch da ich die Fünfte Ebene nicht erreicht habe, kann ich nicht eintreten und bewußt verweilen in dem erinnerten Sternenleben, das in der Scheuer meines »Stammes« aufgespeichert liegt. Aber ich habe von anderen Wanderern, die auf der Straße weitergekommen sind, erfahren, daß zu einer Zeit Verkörperung auf dem Planeten Venus stattfand oder stattfinden wird, und daß sie ein in verschiede-

nen Richtungen vom Menschen-Leben abweichendes Dasein bedeutete oder bedeuten wird. So könnte man die Venus-Menschen Kinder von Wasser und Dampf nennen. Ihre Körper, wenn auch in vieler Hinsicht ähnlich gebaut, wie beim Menschen, vibrieren mit einer Intensität und sind von einer Art, die auf eine andere Seins-Ordnung deuten als die jedes wilden oder kultivierten Bewohners, der auf dem dichtesten aller Planeten lebt oder gelebt hat. Abenteuerliche Männer mögen sich bemühen, von der Erde aus den Raum mit immer feineren Instrumenten zu durchdringen, um zu entdecken, ob die Venus bewohnt ist. Doch wird ihre Suche umsonst sein; denn es wird ihren Instrumenten nicht gelingen, die unwägbare und unfaßbare Hülle des Individuums aufzunehmen, das eines Tages diese fremde Welt durchwandern mag.
Während des vorliegenden 20.Jahrhunderts existiert kein Mensch - in dem Sinne, wie der Materialist die Bedeutung des Wortes »Mensch« versteht - auf den Planeten oder Planetoiden unseres Sonnen-Systems. Das Menschenwesen mag stolz auf seiner kleinen Erde paradieren und behaupten, daß er in seiner Art einzig in diesem Sternenbereich lebe, webe und atme. Doch wäre er schwer im Irrtum, wenn er behauptete, daß es kein intelligentes, beseeltes Dasein auf Himmelskörpern in anderen Sonnensystemen gibt.
Er kennt nur die Materie oder Substanz, auf die seine Instrumente ansprechen, welche direkt auf seine Sinne wirkt. Wie darf er bei seiner Unwissenheit und seiner kurzen Geschichte annehmen, daß es keine andere Substanz, keine abweichende Materie-Art gibt, die von denselben Prinzipien beherrscht sein kann, wie den ihm bekannten, die er aber nicht sehen kann, weil er ein Bürger des dichtesten aller festen Körper ist, die um unsere Sonne kreisen, und darum seinen Beschränkungen unterworfen?
Für manche mag der Gedanke unheimlich sein, daß der Mensch so einsam ist und kein verwandtes Geschlecht begrüßen kann, daß keine intelligenten Wesen, durch Gesicht oder Gehör erkennbar, die Wunderwerke bewohnen, die er in einer klaren Nacht in den dunklen, schaurigen Tiefen des Raumes finden kann. Doch mag er sich beruhigen, wenn er begreift, daß es mindestens hundert Millionen Sonnensysteme in unserem gemütlichen kleinen Universum gibt, und daß es, dünn am Firmament verstreut, dem Erd-Planeten artähnliche gibt, auf denen Menschenwesen von ähnlicher Natur wie wir vibrieren. Die Menschensinne sind imstande, ihre äußere Erscheinung zu sehen und aufzunehmen und die einer reichen Vegetation, so üppig wie in den fruchtbaren Ländern der Erde.

Das anmaßende Geschrei des Menschen, der keinen Gott hat, keinen Begriff als den der Vernichtung, steigt auf den Schwingen des Gedankens bis zu uns empor. »Da lebt in den sternbesäten Himmelsfeldern kein Geschöpf, das feinfühliger und klüger als der Mensch wäre«. So offenbart er die Beschränktheit seiner Phantasie und hüllt sich in die täuschende Wolke der Vernunft. Doch werden wir das Universum nicht ewig von außen betrachten. Wir werden, weder als Verkörperte noch als Entkörperte, immer von außen den großen Kräften zusehen, die am Werke sind mit einem Ziel, das den Menschen ewig verborgen bleibt. Liebe, Macht und Weisheit, diese drei sind die Triebkraft, der kosmische Strom, der von der Göttlichen Hierarchie ausgeht, die als Dienerin Gottes den Planeten Erde lenkt und beherrscht.
Diese Hierarchie besteht aus einer Anzahl Seelengruppen, und diese lenken und organisieren von der Fünften Bewußtseins-Ebene das Leben, verantwortlich auch für die winzigsten Teile der Zeichnung - jedes Atom, jedes Elektron findet seinen Platz im Plane der großen Energiespender-Kräfte. Ordnung, Methode und Harmonie herrschen im Bau der Materie-Welt. Denn hinter allem Bestehenden, für das Menschen-Auge angenehm oder nicht, liegt unermüdlich wirkender Geist, auf verschiedenen Ebenen geordnet. Obwohl der Mensch die Macht hat, zu wählen (in den Grenzen seiner Gruppen-Persönlichkeit ist er Meister seines Geschicks), ist das mächtige Rahmenwerk der Erde, die Meere und ihre Bewegung durch den Raum, beherrscht und bis zur letzten Dezimale ausgerechnet von gewissen Gruppen, die bis zur Flammen-Ebene gewandert sind. Diese haben noch keine erhebliche Kenntnis der Universa, die außerhalb dessen liegen, das wir als unser erkennen. Wir müssen an dem imaginativen Leben auf der Licht-Ebene teilgenommen haben, damit wir uns in die anderen triumphierenden Kundgebungen kosmischer Schöpfer-Weisheit wagen können.
Ich habe vielleicht etwas vorschnell angedeutet, daß die Hierarchie der Seelen, die unter Gottes Leitung den Erd-Planeten führen und beherrschen, Meister-Mathematiker sind. Man könnte sie richtiger als Künstler bezeichnen. Ihr Werk, wenn auch ausgeglichen und harmonisch, drückt in seiner Kundgebungsart nicht die genaue Präzision aus, die man vom menschlichen Mathematiker verlangt. Die Zeichnung ist, wie ich erklärt habe, bis zur letzten Dezimale berechnet. Doch in ihrer Darstellung enthält sie Vielfalt. Das Elektron zum Beispiel scheint eine gewisse eigene Unabhängigkeit zu haben und in einer Weise zu wirken, die mit der Präzision einer Maschine unverträglich ist. Denn es ist eher die Imagination des Künstlers als die des Mathematikers, die das unsichtbare Univer-

sum schafft und erhält; das Geschaffene wird selber schöpferisch, und darin liegt eines der Geheimnisse von Leben und Schicksal.

Das Lotusblüten-Paradies oder die Illusionswelt

Auf unserer Reise durch die Ewigkeit nehmen wir drei Verkleidungen an. Wir können verkörpert, entkörpert und Flammen-Wesen sein und jedesmal eine Gestalt oder einen Körper besitzen, der denen auf oder über dieser Bewußtseins-Ebene erkennbar ist. Es gibt viele Unterteilungen dieser Grund-Strukturen; es gibt auch Licht-Gestalten. Doch kann der »Licht-Körper« nicht als Verkleidung bezeichnet werden; denn er drückt kosmische Individual-Imagination aus, Wahrheit in ihrer Ganzheit, vollkommene Anmut, die über Menschen-Verständnis geht. Indes will ich jetzt nicht von diesem letzten Geheimnis schreiben; ich will die niederen Grade der Einwohnung besprechen. Der Tempel der Seele weicht in wesentlichen Einzelheiten bei diesen drei Kundgebungs-Rängen oder -Graden ab. Gewöhnlich kann ein Verkörperter seinen Körper nicht durch einen Denkakt oder selbst durch lange Meditation ändern. Es gibt natürlich Ausnahmefälle. Ich schließe in diese Erklärung nicht die Weisen des Ostens ein oder die seltenen West-Menschen, die im Laufe der Zeiten Geheimwissen besessen haben, wodurch sie das größere Selbst herbeirufen und durch Beschwörung des Wurzel-Geistes die Veränderung mit seiner Macht bewirken können. Ich meine auch nicht die einfachen Menschen, die in jedem Jahrhundert und Klima in seltenen Augenblicken tiefsten Glaubens die göttlichen Boten der Schöpfer-Weisheit zu sich berufen können. In solchen Fällen haben Menschen Wunder-Heilungen an Kranken vollbracht, ein erkranktes Glied heilgemacht oder den Blinden die Augen geöffnet. Ich schreibe vom Durchschnitt, dem solche Geistesgaben fehlen, wenn ich sage, daß er durch bloßes Denken seine Körpergestalt nicht grundlegend ändern kann; doch für den Entkörperten haben der Geist und seine Kräfte eine Bedeutung, die Menschenträume weit übersteigt. Schon in der Illusions-Welt, die man im Osten sehr schön »Das Lotusblüten-Paradies« nennt, kann die Seele durch geistige Anstrengung ihren Ätherkörper ersichtlich ändern. Man könnte wirklich Verkörperte mit den Fixsternen und Entkörperte mit Wandelsternen vergleichen. Der kluge Pilger, der in der Eidos-Welt wohnt, wird große Freude haben an der Gestalten-Vielfalt, die er durch diesen rein imaginativen Vorgang zu erzeugen gelernt hat. Wie manche Kunst-Studenten, kann er ein armseliger Pfuscher mit seinem Pinsel sein, und der Körper, den er entwickelt, mag in seinen Augen hübsch sein, vielleicht aber häßlich, gewöhnlich oder roh denen

scheinen, die einen empfindlicheren Geschmack und eine höhere Meinung über geistige und asketische Werte besitzen.
Doch in den höheren Zonen der Illusionswelt endeckt der Pilger alle Möglichkeiten der Seele, lernt, wie er durch bestimmtes Denken, durch Änderung seiner Charakter-Eigenheiten eine besondere Wirkung in Farbe, in Aussehen und in allgemeinem Umriß erreichen kann, die seine Erscheinung schlagend umformt.
In den niederen Zonen des Lotusblüten-Paradieses bleibt er in der Schale seiner früheren Erinnerungen. Er ist mit sich ganz zufrieden außer mit einem: seiner äußeren Erscheinung, und er macht keinen Versuch, seinen Charakter zu ändern durch Übung der mentalen Gaben, mit denen er beschenkt ist, wenn er auch durch Anrufung des höheren Geistes seine äußere Schale willentlich umformt. Er stellt sozusagen die Uhr zurück und nimmt Jugend-Gestalt an, porträtiert sich in den Kraftjahren der mittleren Zwanzig des Erdenlebens, als er an der Schwelle der Reife stand.
Nun unterscheidet er sich dank mangelnder Imagination und stark ausgesprochenen Charakterzügen nur wenig von dem Bilde, das er als junger Mann während seines Erdenlebens bot. Er ist noch vollständig beherrscht von den Erinnerungen, die er aus diesem Dasein mitgebracht hat, und kann noch nicht der Form entrinnen, in die seine Persönlichkeit gekleidet war. Folglich ist er außerstande, die notwendige schöpferische Geistes-Anstrengung zu machen, die ihm Schönheit nahebringen, die seiner Zeichnung Ursprünglichkeit, Reichtum und Vielfalt verleihen würde. Er bleibt darum wesentlich das Erzeugnis seiner Sonderzeit menschlichen Lebens.
Gewöhnlich zielt der Wunsch des ermüdeten Wanderers auf eine Periode stiller Zufriedenheit, wenigstens auf eine Zeit, in der er nicht zu Anstrengungen gezwungen ist, sondern mit seinen nahen Freunden oder Verwandten ein Phantasieleben führen kann. Er lebt darum unter den Verhältnissen, die im Heim der Seligen herrschen, wie die alten Theologen es begriffen. Ihr Paradies sorgte für Freude, doch nicht für Entwicklung. Sie nahmen an, daß die Reise beendet und das Ziel für den Tugendhaften erreicht sei, wenn er zur Dritten Bewußtseins-Ebene gelangte. Die Priester einer östlichen Sekte haben dieses Ziel und seinen Begleit-Zustand passend als »Das Lotusblüten-Paradies« bezeichnet. Dieser Name für die ägyptische Wasserlilie erweckt ein Bild schmachtenden Träumens, ruhiger, müheloser Zufriedenheit, wobei eigentlich nichts verändert, wobei die Lotusblüte des Lebens von sanften Wassern umspielt wird und auf ihrer Oberfläche schön ruht; das würde seichten

Denkern wirklich ewiges Leben darstellen.
Dennoch ist diese Annahme falsch. Die Seele hat Verkörperung in Materie erlebt und mag noch ein Erlebnis ähnlicher Art vor sich haben, oder sie sucht, schließlich des Wasserlilien-Daseins überdrüssig geworden, das edlere Eidos-Leben auf.
So sehen wir, daß die Ewigkeit nicht in ein paar kurzen Sätzen abgetan werden kann, die einen mühelosen, freudigen Seinszustand beschreiben, der sich grenzenlos ausdehnt, der kein Feld für das Streben bietet und nur das Gleichmaß befriedigter Menschen-Wünsche verschafft. Wenn wir aus dem Erdenleben gehen, hat unsere Persönlichkeit so enge Grenzen, daß wir nach einer Weile damit zum Ende kommen müssen. Dann erwacht in uns das Geistesverlangen nach Fortschritt; wir sehnen uns nach Weiterentwicklung zum Guten oder Bösen; doch solange wir in den Grenzen der Menschen-Persönlichkeit bleiben, kann kein wirklicher Fortschritt erreicht werden ohne Anstrengung, ohne Unruhe, Leiden und Gefühls-Nachdruck.
Indes kann man den Unterschied zwischen den beiden Verkleidungen, Verkörpert und Entkörpert, definieren als einen Wandel in der Wirkung des Denkens auf äußere Verhältnisse, soweit es Gegenstände und Erscheinungen betrifft, die unsere Seelen umgeben. Die Dritte Verkleidung, der Flammen-Körper, wird gewöhnlich von der wandernden Seele angenommen, wenn sie die niedere Zone auf der Fünften Ebene erreicht hat.

Sind die Planeten bewohnt?

Die Astronomen behaupten, das Uranus vierundsechzigmal so groß wie die Erde ist. Sie betrachten den Merkur als tote, kalte Kugel ohne Atmosphäre. Das Sonnenlicht flammt dauernd aus einem fast schwarzen Himmel, mit seltenen Sternen bestickt, und der Segen der Nacht scheint diesem Globus vorenthalten. Saturn ist leichter als Wasser und der wenigst dichte von allen Planeten. Sie bemerken um Neptun eine Wolkenhülle von unbekannten Gasen und vermuten mit treffender Intuition die Anwesenheit eines Planeten außerhalb dieses anscheinend äußersten Planeten. Dann erregt Jupiter mit seinen acht Satteliten ihre Vorstellung. Denn dieser Himmelskörper übertrifft an Masse und Umfang die Summe aller anderen Planeten in unserem Sonnensystem. Wir haben schon über Venus und Mars gesprochen und auf ihr Geheimnis angespielt. Doch vor Jupiter sind wir verlegen und mögen uns wohl ebenso ehrfürchtig fühlen, wie der Mensch der Antike, wenn er Jupiters Donner hörte und den Blitz über den Sommerhimmel zucken sah.

Dem beschränkten Menschengeist mit seinem Gefühl der Nichtigkeit und seinem Verlangen, zu beweisen, daß nichts verlorengeht, und daß jedes Teilchen des Universums in seiner Existenz sinnvoll ist, bietet Jupiter wegen seiner Riesenmasse ein Problem, gegen das alle kleineren Planeten mit ihren Heeren von Planetoiden, Kometen, Satelliten und Asteroiden unwichtig sind.
Woher, wohin und warum? Diese drei Fragen suchen den Astronomen heim, während er unermüdlich an seinen Beobachtungen und Berechnungen arbeitet. Und immer lauert hinter diesen Fragen die persönliche Gleichung, der Wunsch, zu wissen, ob diese Himmelskörper vom menschlichen Gesichtspunkt verlassen und tot sind und immer sein werden, bloße Partikel-Haufen, denen Individualgeister fehlen, über die materialisiertes Leben keine Herrschaft hat.
Ich glaube, ich kann mit einer gewissen Sicherheit antworten, daß zu irgendeiner Zeit in der Geschichte des Universums verkörperte Wesen auf den Planeten unseres Sonnensystems leben und sich entwickeln. Weit schwerer ist es, mit Gewißheit über die Art der Intelligenz zu sprechen und die Weise, wie sie sich ausdrückt. Denken Sie nur daran, daß dieser Typus von intelligent beseeltem Dasein sich mit der ersten Verkleidungs-Art verknüpft und damit etwas von den Begrenzungen erlebt, die uns bei unserem Erdenleben so grausam einsperren! Die Heldentaten, die langen qualvollen Anstrengungen, die schwer errungenen Freuden, die sinnlichen Körpergenüsse und das Gut und Böse, die vom Menschen-Dasein nicht zu trennen sind, gehören auch zu dem verkörperten Leben, wenn es auf Mars, Venus, Merkur, Uranus, Neptun, Saturn, Jupiter und auf jenem Stern erscheint, der die teleskopische Sicht des Astronomen übersteigt.
Der Vernünftler braucht nicht zu klagen über die anscheinend öden Weiten, die sich so erstaunlich durch diese Riesen-Welten erstrecken. Alle waren oder werden sein das Heim beseelter Wesen, die während einer kurzen Daseins-Spanne auf ihnen von Imaginations-Zentren gelenkt sind, die vorstellbare Charaktere besitzen, und die, wenn sie in einen anderen Bewußtseins-Zustand eingehen, die Zweite Verkleidung annehmen, die des Entkörperten.
Nun können zu einer Zeit auf ihrer Reise durch die Ewigkeit die Menschen eine Inkarnation auf einem anderen Himmelskörper erleben, als der Erde, die sie kennen; und wenn sie im Hades sind, wird ihnen allen klar, daß sie zu einer vergangenen oder künftigen Zeit durch ihre Seelengruppe mit den Bewohnern von einem oder mehreren Planeten, die im Universum kreisen, verknüpft waren oder sein werden. Natürlich

muß ich wieder die Tatsache betonen, daß keine eiserne Regel gilt. Die meisten Seelen, die zur Menschenart gehören, erleben kein inkarniertes Leben auf einem Planeten außer der Erde, finden aber in ihrem Gruppen-Gedächtnis die aufgespeicherte Kenntnis und Weisheit, die andere Mitglieder ihres Stammes aus einer organischen Jahresspanne auf den Himmelskörpern gesammelt haben, als sie die Erste Verkleidung trugen.
Es ist wahr, daß es seelische Einheiten gibt, die nicht nach Eidos aufsteigen, bevor sie nicht auf mehr als einem Planeten Leben erfahren haben. Und ich bin sicher, daß keine Seele, die im vollsten Ausmaß die Schöpferfreuden erlebt hat, die mit der Welt reiner Form verknüpft sind, zu befürchten hat, daß sie noch ein planetarisches Dasein beginnen muß. Doch wenn Neugier sie beseelt oder ein halb begriffenes Verlangen, die Erste Verkleidung wieder anzunehmen und zu einem der Himmelskörper zurückzukehren, kann dies in seltenen Fällen erlaubt werden. Doch führen gewöhnlich ihre Geistesart und ihre immer erweiterte Schau sie zu den Höhen, berufen sie in die Flammen-Welt, die Bewußtseins-Ebene, wo Wahrnehmung, Einsicht und Imagination sich mächtig erweitern, langsam und sicher die Kenntnis der Sternen-Zwischenräume, die Kenntnis der Dritten Verkleidung, des Sternen-Gewandes und jener (uns) leuchtenden Feuer in sich aufnehmen, welche die Himmel erhellen, wenn der Tag gestorben ist.
Betrachten Sie darum die Welt oder Verfassung jenseits Eidos als den Hafen, aus dem kein Wanderer zurückkehrt, um seine begrenzte Menschen-Persönlichkeit wieder anzunehmen! Sehen Sie diese Bewußtseins-Ebene als innerste Bedingung der Unsterblichkeit an, als den Ursprung kosmischer Persönlichkeit! Alle, die an diesem Geist hohen Strebens teilhaben, können die Schwelle überschreiten und, zum Rückblick am Rande der Unendlichkeiten innehaltend, die Begrenzungen der rohen, dichten Ersten Verkleidung und die Vollkommenheit der Zweiten und feineren Verkleidungen sehen. Ihre vollendete Form umfaßt Schönheit, wie die großen Bildhauer der Griechen sie sich erträumten, und von der die großen Dichter, Musiker, Maler und Propheten aller Zeiten inspiriert waren.
Bei solchem Stande mag das Individuum sich einsam, verlassen oder verwirrt fühlen; doch muß es unausweichlich den Unendlichkeiten entgegengehen; denn sein eigener Geist treibt es, und das Band der Gruppe zieht es, und es zögert nicht mehr, wenn es begreift, das irgendwo in diesen ferneren Reichen der Schlüssel zum Universum es erwartet und die Lösung für das Geheimnis seines Wesens. Dort auch

wird es die Antwort finden auf das Woher, Wohin und Warum der Myriaden Sterne, der fernen Nebel, der weiten Räume, vor deren Rätsel-Lösung menschliche Phantasie verzagt, die Seele in Grauen und Furcht zurückbebt.
Es schreitet voran, entzückt bei dem Gedanken, daß es nun das Universum von innen sehen soll, daß die Tore der Erkenntnis weit aufspringen, daß Wahrnehmung und Schau grenzenlos sein werden. Doch selbst nun mag es nicht begreifen, wie erschreckend Kampf und Anstrengung, wie herb die Qual sein wird, die es dulden muß, bevor es zugelassen ist zur Herrschaft mit den Weisen und den Thron kosmischer Persönlichkeit ersteigt.

III - Sonnen-Mensch

Ich bin bis nach Eidos, der Vierten Ebene, der Welt idealisierter Form, gewandert. Doch bis zur Fünften Ebene habe ich mich nur vorgewagt, wenn ich in subjektivem Zustande war. So ist meine Kenntnis notwendig beschränkt auf die Verhältnisse, die herrschen, wenn die menschliche Persönlichkeit allmählich abgelegt wird.
Nachdem der Pilger nochmals die Hades-Erfahrung durchlebt hat, wird er eingeführt in das erinnerte Leben innerhalb seiner Seelen-Gruppe, das aus Planeten-Inkarnationen gesammelt worden ist. Er kennt auch alle Stufen seiner früheren Menschen-Persönlichkeit und die jener anderen, die mit ihm die Straße entlangwandern. Er hat in einem höheren Sinne die Intuitionen, die Neigungen und die Grund-Charaktere seiner Gruppe geerntet. Er hat noch die Bekanntschaft zu machen mit jener Erweiterung von ihr, die ich den »Psychischen Stamm« nenne. Die ersten Schritte in dieser Richtung führen zu einer Individual-Erfahrung stellaren Lebens. Er nimmt darum die Dritte Verkleidung an und adoptiert das Symbol solaren Bewußtseins, den Flammen-Körper. Er wählt die Geburt auf einem Dauer- oder Fixstern innerhalb der Milchstraße.

Leben auf den Fixsternen

Sonnen-Atome sind von einem anderen Typus als irdische Atome; sie vergehen mit unfaßlicher Geschwindigkeit. Doch wenn die Seele auf der Fünften Ebene die Dritte Verkleidung annimmt, lebt sie in einem Rhytmus und in einer Zeit, die von irdischer Zeit verschieden ist, und existiert in einer Art Flux oder Fließen.
Die Atom-Struktur des Sternes, den sie als Heimat gewählt hat, ist von so ungewöhnlicher Art, daß sie den irdischen Physiker erstaunen würde. Diese Atome sollten in zwei Klassen eingeteilt werden. Die in der ersten, die ich »radiante« (strahlende) Atome nennen will, unterscheiden sich von denen in der zweiten Klasse durch die augenscheinliche Spanne ihres solaren Lebens. Sie lösen sich rasch auf, während die Erd-Atome sich unter dem nagenden Fuß der Jahre sehr langsam wandeln. Doch im Herzen des Sterns wird der Physiker einen dem Wasser vergleichbaren Zustand finden. Dieses Stabilitäts-Zentrum - denn verglichen mit dem äußeren oder strahlenden Teil kann es als stetig, doch flüssig betrachtet werden - besteht aus einem viel schwereren Atom-

Typus als die, welche ich strahlend genannt habe. Es kommt mir nicht zu, sie im Einzelnen zu besprechen. Könnte das Menschen-Auge unter solchen Bedingungen existieren und aufnehmen, was es sah, so würde das Zentrum des Sternes ein weites Meer von kochendem oder sprudelndem Wasser darstellen, ein Meer in unfaßbarem Aufruhr.
Doch interessiert uns jetzt das individuelle Leben des Wanderers. Er nimmt einen Feuer-Körper an, das heißt einen Körper aus radianten Atomen. Unvermeidlich hat er keine Ähnlichkeit mit der Menschen-Gestalt. In Eidos lernte er seine äußere Gestalt verändern und doch beherrschen, jenen anmutigen Körper, der die Verklärung der Form nach menschlichen Begriffen ist. So hat er jetzt, im Stellarleben, seine Phantasie- und Intellekt-Fähigkeiten in solchem Umfang entwickelt und erweitert, daß er ein menschlich wahrnehmbares Dasein übersteigt. In unglaublichem Tempo wandelt sich seine äußere Erscheinung; ihre erstaunlichen Übergänge fließen rhytmisch von Zeichnung zu erlesener Zeichnung. In rasch aufflammenden Blitzen der Ekstase vibriert er in diesen Körper-Folgen, schauernd und bebend in einer gewaltigen Strahlenwelt. Vom solaren Sturm dahingefegt bis an die fernsten Grenzen des Empfindens, bekommt er eine so lebhafte Wahrnehmung, daß man sagen kann, er habe eine Gipfel-Ebene erhabenen Stellar-Erlebens erreicht.
Der so Verwandelte wohnt eine Weile auf einem der Fixsterne; er ist in seiner Erkenntnis und seinen Erlebnissen auf diese besondere Sonne beschränkt. Notwendig muß das höhere Selbst, wenn es eine Solar-Inkarnation annimmt, außerhalb seines stellaren Bewußtseins bleiben, und die Einzelheiten seiner früheren Reise bleiben ihm während des tätigen Lebens in dieser Feuerzone zeitweilig verborgen.
Versuchen Sie aus Ihrem Geiste die natürliche Menschenfurcht vor der Flamme zu tilgen, und setzen Sie eine größere, höhere Auffassung an ihre Stelle! Betrachten Sie Feuer als äußere Offenbarung eines erleseneren und empfindsamer gestimmten Bewußtseins, als das Ihre! Denken Sie einen Augenblick an die Millionen Sterne, welche die Milchstraße bevölkern, und betrachten Sie dann jene anderen Myriaden von roten, weißen und blauen Sternen außerhalb des galaktischen Systems und fragen Sie sich, ob die Annahme wirklich phantastisch ist, daß sie Zentren offenbarten Intelligenz-Daseins sind!
Für den Menschengeist sind sie unendlich an Zahl und riesig nach ihrem Umfang. Denn in Wirklichkeit erleben alle hochentwickelten Intelligenzen eine Verkörperung auf einem der Millionen Leuchtgloben, die in geordnetem Zuge durch den Raum wandern, in jeder Bewegung geregelt

in ihrer Stellung an den Himmeln bis zum letzten Zoll bezeichnet. Gottes Imagination hat das materielle Universum und hat unzählige Wesen geschaffen, die auf den Fixsternen ebenso existieren, wie auf den Wandelsternen, auf den Cepheiden und den Explosivsternen und den Nebeln außerhalb der Milchstraße. Dem Menschen und seinen Seelen-Verwandten wird es schwerfallen, zu glauben, daß Individualgeist sich offenbart in Materie, deren Bestandteile artverschieden sind von denen, die den physischen Körper bilden. Eigentlich bewohnen viel mehr Seelen Sonnen-Bereiche; und wenn ein unbeteiligter Beobachter das Universum von der Sechsten Ebene überschauen könnte, würde er feststellen, daß sogenanntes Menschenleben im Vergleich selten ist, während Solarleben vorherrscht oder ein Gemeinplatz in Raum-Zeit ist. Doch müssen wir Stellar-Raum und -Zeit sehr unterscheiden von Ihrer irdischen Auffassung. Kein endlicher Geist könnte die Bedeutung erfassen oder auch nur schwach das Tempo zu schätzen beginnen, in dem sie vibrieren ihre erschreckende Raschheit und ihre Form-Wandlungen, die so schnell erfolgen, daß sie dem Menschen-Auge unsichtbar blieben; sie sind zu ungreifbar, um »Körper« genannt zu werden, z.B. bei den Bewohnern des Sirius, des weißen Hunde-Sterns.
Diese Himmelslampe brennt mit einer Hitze, die vielmals höher als die Sonne ist. Dort kann die Seele, mit unfaßlicher Geschwindigkeit denkend, in anscheinend dauerhafter Umwelt leben, obwohl dem Menschen - wenn er es nur sehen könnte - das Sonnenwesen zu flitzen und zu blitzen schiene von einer Gestalt zur anderen und in der Tat so flüchtig wäre, wie der Blitz selber. Doch der Pilger, der einen selbstleuchtenden Globus bewohnt, wie der Mensch die Erde, empfindet seine Umwelt, sich und seine äußere Erscheinung als ebenso dauernd. Subjektiv und objektiv aber erweitert er seine Schau und Empfindung erhaben; er berührt Tiefen und Höhen, die in der Tat das Verständnis der Menschenseele übersteigen, solange diese Seele gefangen bleibt in der langsamen, dichten Atomstruktur der Erde.
Sehen wir ganz klar über die Natur der bewohnenden Organismen z.B. auf unserem Freunde Sirius und auf anderen Dauersternen! Sind einmal die Atome eingeteilt, so kann der Menschengeist sie umso leichter betrachten und vielleicht die Vorstellung von einem solaren Menschengeschlecht annehmen.
Im ganzen galaktischen Welten-System wollen wir drei Hauptklassen von Atomen annehmen:
1 - das Erden-Atom;
2 - das radiante Sonnen-Atom, verantwortlich für Licht und Wärme der

Sonne, das Material, aus dem die Körper der Sonnen-Menschen bestehen;

3 - das schwere Sonnen-Atom, von flüssiger Art, bildet das Zentrum der Sonne und der Fixsterne.

Die eigentliche Geschichte eines bewohnten Sterns entspricht gewöhnlich in bemerkenswertem Grade der Geschichte der Erde, zumindest bezüglich intelligenten Individuallebens. Die Sonnen-Menschen erleben die langsamen Entwicklungs-Vorgänge. Sie sind nicht immer auf derselben Entfaltungshöhe. Sie haben große Möglichkeiten in sich während der Zeit, in der Leben auf einem Leuchtglobus möglich ist. Diese entfalten sich in der langen Sonnen-Geschichte allmählich, suchen Ausdruck, und der letzte Zustand des Sonnen-Menschen ist eine Verfassung in der sein Dasein wie die Struktur der Feuer-Körper viel komplizierter und sensitiver ist. Gewisse universelle Grundsätze gelten für die Verkörperung hier, wie sie auf Erden gelten.

Es ist eine Binsenwahrheit, daß die Nebel die Sonnen geboren, sie zur Morgenröte der Schöpfung abgeschleudert und offenbar durch den Raum gewirbelt haben. Zu jener unfaßlich frühen Zeit - ich schreibe vom Milchstraßen-System - bildeten Atome aller Art den Aufbau der Sonne. Radiante Atome waren in tollem Aufruhr - in wahnsinnigem Sturm und Tanz brachen sie in Strahlung aus. Furchtbar, erschreckend der Lärm und der Sturm ihres Glanzes, als sie herausbrachen und ihre Feuereltern verließen. Intelligentes Solar-Leben konnte während ihrer langen Kindheit auf diesen Sonnen existieren. Die kurzlebigen Atome gaben keine Grundlage für verkörperte Individualgeister oder nur für das Dasein eines von unpersönlichem Geiste beherrschten Lebewesens. Erst zu einer späteren Zeit, als die ersten Krämpfe des großen Brandes zur universellen Erinnerung geworden waren, und als die Feuer-Energie durch die Flucht des verbrennlicheren Materials gemäßigt war, wurde die Sonne bewohnbar und konnte stetig durch den Raum kreisen dank des stabileren Charakters der langlebigeren Atome, die jetzt an die Oberfläche kamen und als Vehikel dienen konnten für die Offenbarung von Sonnen-Menschen oder dem Psychischen Stamm eine Gelegenheit für inkarnierte Erfahrung boten. Eine Zeit wird kommen, wo jene Sonnen in der Milchstraße, die jetzt Billionen Leuchtwesen fassen, nicht mehr bewohnbar sein werden. Mit dem Alter hört das Lebenzeugen auf; die fruchtbaren Jahre sind für immer vorbei; der geschrumpfte Globus kann nicht die nötigen Atome liefern, die zu Körpern geformt werden können, die dem Geiste, bildlich gesprochen, Ziegel für den Tempel der

Seele bieten.
So treiben verlassen Sterne in großen Mengen durch den Raum und erzeugen nur noch einen schwachen Glanz; ihre geschrumpften Oberflächen bieten keinen Halt für die Solar-Verkörperung eines Bruchstücks Ewigen Geistes.

Die Geburt des Sonnen-Menschen

Wenn auf einem Stern eine Seele geboren wird, ist für die Geburt eine Gruppe von Flammen-Wesen verantwortlich. Die Liebe nimmt auf dieser Ebene kosmischen, gemeinschaftlichen Charakter an. Mehrere Sonnen-Wesen, die zusammenpassen und im Charakter dual sind, fühlen in ihrer Jugend den Antrieb der Liebe und des schöpferischen Verlangens. Sie kommen zusammen, und durch Gemeinschaft in allem sind sie imstande, einem neuen Flammen-Wesen zur Geburt zu verhelfen, das plötzlich, wunderbar, aus ihren verschmolzenen Imaginationen hervorgeht. Bemühung, Kampf und die lange Geduld des Künstlers sind nötige Bedingungen für die Geburt in Sonnen-Bereichen. Dort sollte das Lebengebären das »Modellieren und Formen« des Lebens heißen. Denn die Imagination und nicht der Körper bringt das embryonische Wesen hervor, und die Liebe ruft die wartende Seele herbei, die den Rahmen dieser Schöpferphantasie betritt, und wird dabei vermehrt und gesteigert durch den kosmischen Empfängnis-Antrieb.
Zu Schöpfungs-Zwecken ist der Gedanke an zwei Liebende abzulehnen. Es können sechs, acht, zehn oder zwölf sein, und obwohl Dualität in der Gruppe herrscht, teilen sich alle gleichmäßig in die Mühsal der Geburt, die - sein Sie versichert - in der Gefühls-, Geistes- und ästhetischen Bemühung auf dem Felde der Schöpfer-Phantasie besteht. Doch bringt nicht der Körper das werdende Wesen hervor. Im Gefühlssturm und Überschwang einer Gruppe ist die Liebe, verstanden nur im ästhetischen, anmutigen, schöpferischen Sinne, der Keim, dem das vollendete Sternenwesen entspringt, das sich in solarer Raumzeit entwickeln und zur Reife heranwachsen wird. Webend, entwebend und wieder webend in feinen Lichtgestalten, die kommen und gehen, wird die Seele verkörpert werden in einer Weise, die für die begrenzte Menschen-Intelligenz phantastisch, unfaßbar und unglaubhaft ist.
Das riesige Tempo, in dem eine Sonnen-Bevölkerung lebt, ist im Gleichklang mit der Natur der Sonnen-Materie. Ein Sonnen-Zustand, den der Astromonm als nur gasförmig bezeichnet, enthält vibrierendes Leben, Intelligenz und schöpferische Bemühung in höherem Maße, als der Mensch sie jemals erlebt. Dort marschieren das Äußere und das In-

nere, das Sichtbare und das Unsichtbare sozusagen im Gleichschritt, da das Denktempo und die Umwandlung der äußeren Erscheinungen fast gleichmäßig sind. Dort hinkt kein schwerfälliger Körper hinter glänzender Intelligenz oder empfindsamen Wahrnehmungen her, und das ermöglicht schließlich der Seele ein objektives kosmisches Dasein.
In gewisser Hinsicht beherrscht derselbe Grundsatz die äußere Erscheinung Verkörperter und Entkörperter. Da der Flammen-Körper aus materiellen Atomen besteht, hat der Einzelne gewöhnlich nicht die Fähigkeit, seine Erscheinung durch einen Denkakt umzuschaffen. Das Intelligenz-Prinzip verbindet sich mit der Feuer-Gestalt ebenso, wie die menschliche Intelligenz mit dem physischen Körper. die Seele nimmt darum die Beschränkungen an, die für Atomstruktur bezeichnend sind. Doch unterscheiden sich diese sicherlich von denen, die das Menschenwesen erlebt. Denn diese Formen kommen, wie ich eben sagte, nacheinander, eine geht in die andere über, und jede strömt ihrerseits in unaussprechlichem Tempo in Strahlung aus. Ich spielte oft auf den Bewußtseins-Strom an; ich könnte beim Leben des Sonnen-Menschen ebenso vom Gestalten-Strom sprechen. Dennoch führen seine beschleunigte Imagination, sein gewaltig gesteigertes Bewußtsein ihn zu einer ganz anderen Zeit-Auffassung. Das Tempo und die Vielfalt seiner Vibration lassen ihn - ebenso wie der Mensch - eine gewisse Feste und Dauer in seiner Umwelt erleben.
Der Körper des Menschen wandelt sich vollständig in sieben Erdenjahren. Der Körper des Sonnen-Menschen wird - wobei kein Atom dasselbe bleibt - im Bruchteil einer Erden-Sekunde umgewandelt. Doch schwingt der Geist des Menschenwesens mit erstaunlicher Langsamkeit. Er folgt darin dem physischen Rhytmus, während der Geist des Sonnen-Wesens auf viel rascheres Leben und Erfahrungen gestimmt ist. Das Intelligenz-Tempo des einen könnte man mit einer Schnecke vergleichen, das des anderen mit einer Schwalbe. Und auch dann wäre man dem erstaunlichen Denk-Tempo und dem entsprechenden Handeln in den Sonnen-Bereichen nicht gerecht geworden.
Eine phantastische Nachahmung materiellen Lebens spielt sich auf der Oberfläche dieser glänzenden Globen ab. Alle Regungen, alle Leidenschaften haben einen anderen Rang als beim Menschen, und zweifellos enthalten sie eine Gefühlstärke, die einen Menschen ebenso sicher in Stücke reißen würde, wie die heftige Explosion einer Bombe zu seinen Füßen.
Das Leben in den beiden Welten läßt sich kaum vergleichen; es gibt auch in keiner Erden-Sprache Worte, welche die täglichen Einzelheiten

in Arbeit, Spiel, Anstrengung und Ruhe auf einem Leuchtstern genau wiedergeben würden. In ihrem Sonnen-Dasein erleben die Sternbewohner die Nacht ebenso wenig, wie Adam und Eva von Gut und Böse wußten, bevor sie die verbotene Frucht aßen, und obwohl Krankheit - wie der Mensch den Begriff versteht - unbekannt ist, kann eine Unfähigkeit der Seele, in harmonischem Rhytmus mit ihren sich rasch wandelnden Körper zu schwingen, zu Schwäche und zu einer Art Trennung führen die Ohnmachts-Zuständen entspricht. Schließlich kann der kranke Sonnenmensch ganz aus der Verbindung mit den Feuer-Atomen, die seine äußere Erscheinung bilden, herausgeraten.
Dann sagt man von ihm, er sei in das himmlische Leben aufgestiegen, oder, er sei aus der Begrenzung in die unendliche Erweiterung des Bewußtseins geschlüpft. Diesen Vorgang sollte man nicht als »Tod« bezeichnen; denn er entspricht in keiner Weise dem Tode, wie der Mensch ihn kennt. Eine Zeit kommt, wo Intellekt- und Geist-Prinzip den Körper nicht mehr fassen und beherrschen. Doch bebt die Seele vor hoher Freude bei diesem Übergange, und keine Sagen-Gestalt mit der Sense mäht eine unendliche Ernte. Nennen Sie darum so ein Erlebnis »Erweiterung zur kosmischen Persönlichkeit«!

Licht auf den Sternen

Obwohl es keine Nacht gibt, ändert zu gewissen Zeiten das Licht seine Art und Qualität, und der Sonnenmensch sucht im Schlaf Erfrischung und Kraft-Erneuerung. Im Schlafe sowohl wie in seinen wachen Stunden wandelt sich der Körper, und eine Atom-Struktur folgt automatisch der anderen - natürlich nicht, wenn der Rhytmus unterbrochen ist, ein Zustand, den der Arzt auf einer Sonne als begründet erkennt im Phantasieleben des Patienten oder im Verlangen nach kosmischer Freiheit. Das Licht, das dem Sonnen-Menschen die Umgebung sichtbar macht, würde kein irdischer Apparat und schon gar nicht die menschliche Maschine feststellen. Ich möchte dieses Licht verfeinerte oder sublimierte Elektrizität nennen oder als sanften, schimmernden Glanz in einem gröberen Glanz ansprechen; der gröbere Glanz hätte für den Sonnen-Menschen Substanz-Charakter. Den kosmischen Bruder der Sonne nimmt indes ein Sonnen-Wesen als vielfältiges Licht wahr, und diese vielen Lichter im Raume sind so winzig, daß das Auge sie kaum sehen kann, obwohl sie zusammen einen anmutigen Schimmer geben. Denken Sie daran, daß kein bekanntes Gas, keine Elektrizität zu dieser Art Beleuchtung gehört! Der Gelehrte wird die Fünfte Ebene betreten und

kosmisch leben müssen, bevor er versuchen kann, das Licht zu studieren, das seine Sonnen-Brüder kennen.
Die Farben-Oktave würde jeden Erden-Künstler in ihrer Mannigfalt erstaunen und entzücken, während die Klang-Tonleiter auch unermeßlich erweitert ist. Klang und Farbe spielen eine wesentliche Rolle im gewöhnlichen Sonnen-Dasein. Es möchte scheinen, als böten sie in in geheimer Weise den Sonnen-Menschen Nahrung und lieferten gewisse wesentliche Bedingungen für ein gesundes, kräftiges Leben.

Nichtmenschliche Geister

Ich habe in meinen Schriften bisher nichtmenschliche Geister nicht erwähnt. Mit diesen Begriffen meine ich gewisse Geschöpfe, die sich niemals auf einem Planeten verkörpert haben. Manche, die zu einer anderen Natur-Ordnung gehören, als wir, suchen in dem Wunsche nach Fortschritt die Geburt in einer der Flammen-Welten. Sie nehmen nicht die Gestalt des Sonnen-Menschen an; sie gehören zu einer Klasse von Wesen, die der Tierwelt auf Erden entsprechen und dem sagenhaften Salamander nicht unähnlich sind, der einst im Feuer gelebt haben soll. In den Sonnen-Welten nehmen diese Wesen und nichtirdischen Geister andere Formen an und sind in ihrer Erscheinung oft sehr verschieden. Manchmal ahmen sie die der Schlange nach und manchmal die des Drachen, einer mythischen Kreatur, die dennoch vor dem Dämmern der Geschichte auf Erden existiert haben mag. In seiner Solar-Verkleidung ist er ein dauernder Bewohner der verbrennlichen Welten gewesen, die mit so prächtigem Schwung und strahlendem Leben durch den Raum kreisen.
Folglich ist dieses Elemental-Leben auf den Sonnen sehr vielfältig, und obwohl man es zahlenmäßig nicht mit der irdischen Fauna vergleichen kann, haben seine Einheiten in ihren glänzenden Welten wichtige Rollen zu spielen, und jede trägt ihre Erfahrungs-Summe durch ihre Verknüpfung mit ihrer Gruppenseele zu dem Ganzen bei.

Sprache und Religion

In dieser Welt werden Gedanken durch Laute und auch durch Farben übermittelt. Farben und nicht Buchstaben dienen als Hauptmedium zur Vermittlung von Ideen. Bilder treten an die Stelle irdischen Druckes; und diese sind von so unbeschreiblicher Art, daß ich nicht versuchen werde, sie hier im Einzelnen zu besprechen. Sie erinnern nicht an Bilder im streng irdischen Sinne; es sind ineinander übergehende Bilder; und

doch behalten sie durch einen genialen Prozeß eine gewisse Dauer und können einige Generationen von Sonnen-Menschen überleben. Doch damit sie erhalten bleiben und durch den rapiden Übergang der Atome in Strahlung nicht verstreut werden, sind Sonnen-Menschen angestellt, die wir »Konservatoren oder Artisten« nennen wollen. Durch rasche Berechnungen und durch Anziehung von ähnlichen Pigmenten durch eine magnetische Kraft, die Gleich zu Gleich zieht, haben diese Bibliothekare genaue Gegenstücke der Bildschriften in frischen Farben herzustellen gelernt, die originalgetreu sind. Es ist richtig, daß solche Manuskripte sich mit den Wandlungen in diesem fiebrischen Tempo etwas ändern; doch im Ganzen behalten die Geschichte, das Gedicht oder der Bericht den Gesamt-Charakter, den ihnen ihr Autor aufgeprägt hatte, d.h., wenn der konservierende Künstler seiner Aufgabe ebenso getreu ist, wie es der Erden-Priester war, der in alten Zeiten über das Ewige Feuer an heiligen Stätten wachte.
Im äußeren Aussehen behält die Sonnen-Welt für ihre Bewohner eine gewisse Stetigkeit oder Dauer, weil sie intellektuell wie materiell mit erstaunlichem Tempo durch die Zeit rasen. In der Tat erscheint die Zeit in ihrer Phantasie genau so wie in der menschlichen: sie ist das Tempo ihres Bewußtseins. Es sei auch daran erinnert, daß ähnliche Atom-Strukturen in der Umwelt die früheren ersetzen durch ein Gesetz der Anziehung, so daß die Substanz, obwohl verschieden und bei unbeseelter Materie in dauerndem Wandel, dem Sonnen-Menschen in den Solarjahren seines Lebens mehr oder weniger gleich erscheint, natürlich nur, wenn er nicht seinerseits die Umgebung absichtlich ändern möchte.
In gewissen Grundprinzipien ähnelt sein Leben dem des Menschen. Während ihrer Inkarnation erscheinen die Seelen durch, und nicht außerhalb der Körper-Umstände, die sie umschreiben. Mit anderen Worten: wie in irdischer Zeit, so bleibt auch in solarer Zeit die Seele gefangen in den Grenzen ihres Körpers, der sich vom physischen unterscheidet durch seinen dauernden, fortgesetzten Struktur-Wandel. Doch kann man kaum sagen, daß dies dem Sonnen-Menschen deutlicher wird, als dem Menschen die langsamen Atom-Wandlungen s e i n e s Körpers. Ich kann nicht aus sicherer Kenntnis sprechen von der Einrichtung der Gesellschaft oder von den Arbeiten der Stellar-Bevölkerung. Ich weiß, daß sie, ebenso wie der Mensch, objektiv und subjektiv leben. Gut und Böse führen zu Widerstreit, Kampf und Erregungen einer ganz anderen Art; und auch die Religion hat auf dieser Bewußtseins-Ebene ihre grundlegende und wesentliche Aufgabe. Die Sonnen-Menschen haben Gottes Sohn empfangen und erkannt; doch haben sie eine viel reichere

und fruchtbarere Phantasie als der Mensch, während ihr Geist einen weiteren, großartigeren Horizont besitzt, da sie am Rande kosmischer Offenbarung stehen. Wenn sie daher Gott verehren, nähern sie sich mehr der Wirklichkeit seiner durchdringenden Gegenwart. Die Erfassung des Universums, der Schöpfung, erweitert sich unglaublich; das Geheimnis hinter dem Geheimnis erweitert, vertieft sich, beseeligt unermeßlich; und doch bleibt ein Enigma, ein Rätsel, das in seiner Wesensart noch ungelöst ist.

Man mag fragen nach dem Unterschied zwischen der menschlichen Gottesverehrung und -erfassung, zwischen seiner Offenbarungs-Religion und der Religion des Sonnen-Menschen. Vielleicht kann der wesentliche Unterschied zusammengefaßt werden in den Worten »kosmische Erkenntnis und kosmischer Glaube«. Die Sternen-Bewohner haben die Grund-Schichten durchdrungen; sie besitzen eine riesig erweiterte Kosmos-Erkenntnis. Erlesener gerahmt als ihre Erdenbrüder, erfassen und schätzen sie die Größe der Schöpfer-Werke; sie nähern sich mehr der verborgenen Wirklichkeit und besitzen daher eine vermehrte Fähigkeit zum Glauben und zum Empfang der Weisheit.

Gleichzeitig führt das Böse, das heißt unvollkommene und ungeordnete Denkweisen, zu Sünde und Leiden; doch ähneln diese nicht sehr Menschen-Begriffen von Gottlosigkeit und Qual. Sicher bedeuten sie Aufruhr gegen den Fortschritt zu höherer Bewußtseins-Ebene, sie bedeuten Sünden gegen das Leben. Es gibt ein Ewiges Gesetz, das den Sucher nach Schönheit und Wahrheit zwingt, aus allen Kräften nach der Ebene zu streben von der er, noch höher steigend, sich Gott nähern kann.

Wenn die Imagination der Seele mangelhaft arbeitet, begeht der Einzelne Irrtümer, die alle dazu neigen, ihn auf die niedere Bewußtseins-Ebene hinabzuziehen. Der Irrtum des Sündenfalles kann im ganzen Universum-Leben in vielen und vielfachen Beispielen wiederholt werden und wird wiederholt. Immer hat die Seele die Möglichkeit der Wahl; und wenn es dem Einzelnen an imaginativer Kraft und an Glauben fehlt, wird er nicht den Wunsch nach Fortschritt haben, sondern sich begnügen mit den bestehenden Schranken, der größeren Getrenntheit, die ein Dasein auf einer niederen Ebene bedeutet.

Und so fallen manche Sonnen-Menschen nach einem Stellar-Leben oft zeitweilig zurück; denn sie haben in dieser letzten Inkarnation gewisse kosmische Irrtümer begangen und müssen das Gleichgewicht im tieferen Selbst wiederherstellen, indem sie ein kleines Stück auf der Straße zurückgehen. Manche dienen vielleicht als unsichtbare Wächter nahe

der Erde; andere suchen in Eidos jene Kraft, die ihnen fehlte, als sie kosmische Persönlichkeiten werden und die Sonnen-Bereiche betreten wollten. Immerhin folgt ein gut Teil der Menschen der Aufwärts-Kurve, und nach dem Vorgang, den der Mensch Tod nennt, gehen sie in die Seelengruppe über und bereiten sich in ihr auf die innere Schau des Kosmos vor, die ihnen auf der Sechsten Ebene, der Welt Reinen Lichts, gewährt wird.
Diese Vorbereitungszeit kann nicht in einem Satz abgetan werden; denn viele unberechenbare Erlebnisse erwarten sie, während sie auf der Fünften Bewußtseins-Ebene bleiben. Doch will ich von der letzteren schreiben und muß zuerst auf die zahlreichen Seelen anspielen, die, einmal auf einem selbstleuchtenden Globus verkörpert, den mittleren Weg wählen und entweder aus Liebe zueinander oder im Bewußtsein gewisser Schwächen in ihrer Natur, nach Erfahrung auf einem anderen Sonnentypus verlangen. Sie mögen vielleicht in der Herrlichkeit jener früheren Sonnen-Erlebnisse so gebadet gewesen sein, daß sie nur ihre Erneuerung in gesteigerter Form wünschen; und wie immer wird der innerste Wunsch der Seele gewährt.
Gewöhnlich treffen diese Rückkehrer, wenn sie die neue Heimat im Kosmos finden, auf eine andere Ordnung und Vielfalt der Umstände. Denn sie nehmen die Fesseln der Gestalt an beim Wohnen in einem Sternen-Bereich, der nach dem Aufbau einer anderen Zeit angehört und sehr erheblich abweichen kann von der Welt, die jener Sonnen-Mensch zuvor bewohnt hatte. Er mag z.B. die lodernde Sonne meiden und auf die Erforschung einer erloschenen Welt ausgehen. Tag und Nacht haben ihr Gegenstück in der Kosmischen Laufbahn der Seele, die einst durch Menschen-Persönlichkeit begrenzt war, doch nun erhaben ist durch intuitive Ahnungen der Unsterblichkeit.

Die sogenannte Lebenskraft

Wenn im vorangehenden Kapitel die Begriffe »Leben« und »Erleben« vorkommen, darf man sie nicht verwechseln mit der menschlichen Idee oder Vorstellung von so einem beseelendem Prinzip. Ich weiß von den widerstreitenden Meinungen über die Triebkraft hinter den Lebewesen. Manche meinen, sie hätten das Monopol einer gewissen, der Elektrizität verwandten physischen Energie, und nennen das »Leben«. Andere sprechen von einem nichtmateriellen Agens, einer Entelechie oder einem Lebensprinzip, das physische und chemische Vorgänge beherrscht und lenkt. Ich beabsichtige nicht, dieses Kampffeld zu betreten

und die sogenannte Lebenskraft bei der Erde und ihren Myriaden Lebewesen zu besprechen. Ich möchte nur klarstellen, daß die Energie, die dem Sonnen-Menschen in seiner stellaren Laufbahn dient, sehr subtilisiert, unermeßlich verfeinert ist und nicht verglichen werden kann mit der rohen Energieform, die der wissenschaftlich Gebildete analysiert. Ferner möchte ich in einem Satze die schöpferische Lebens-Basis bei den Erd-Bewohnern und den Sonnen-Bewohnern bezeichnen. Jedesmal ist das inspirierende Prinzip ein Imaginations-Zentrum. Die Zusammenarbeit von Seele und Geist, die hinter dem physischen Körper und dem des Sonnen-Menschen liegt, kann zusammengefaßt werden in dem Ausdruck »begrenzter Imaginations-Punkt in einem imaginalen Felde«. Hierin finden wir ein Göttliches Prinzip, das den Kosmos durchdringt und die leitende Kraft ist, durch die Leben, gleichviel, wie roh oder fortgeschritten und intelligent individualisiert, sich offenbaren kann.

Die erloschenen Welten

Durch den Raum wandern Mengen von schwarzen Sternen, Überbleibseln von Sonnen, die vor langen Jahren ausbrannten und doch weiter durch die weiten Ozeane des Raumes segeln; sie würden dem Astronomen als tote Welten erscheinen, die sich nicht auflösen, sondern eine verlorene und einsame Wanderung fortsetzen. Sie sind für das noch so scharfe Auge unsichtbar, auch durch ein Fernrohr nicht wahrnehmbar. Geisterhaft existieren sie nur vermutungsweise im menschlichen Sinn. Dennoch sind diese Dunkelsterne weder als Leichname noch als hypothetische Phantome anzusehen; denn sie haben eine Beständigkeit, einen Charakter, der solchen Phantasien fernsteht. Kurzum, sie dienen einem Schöpferzweck. Intelligenzen, denen für Menschen unbekannte Wahrnehmungen verliehen sind, suchen auf diesen Nachtgloben Offenbarung und gestaltetes Leben.

Die Kinder der schwarzen Sterne haben durch die ungewöhnlichen Verhältnisse, unter denen sie leben, eine andere Art Wahrnehmung entwickelt. Es ist ein Bewußtsein, das sie ebenfalls funktionieren, ihre Jahresspanne ableben und dann wieder zurückkehren läßt in das Gedächtnis-Herz der Seelengruppe. Seltsamerweise existiert, pulst, treibt und zwingt Leben auf manchen dieser erloschenen Welten, die für ihre Bewohner keineswegs erledigt und tot sind, die ihnen eine Erlebnis-Form bieten, die in ihrer Art vielfältig, doch anders ist als jede, die der Mensch kennt.

Wenn die Begriffe »Göttliche Imagination« oder »Ewiger Geist« als Ur- und Grund-Prinzipien ihren richtigen Platz im philosophischen Plan der

Ewigkeit bekommen, dann wird man begreifen, daß das Materie-Universum und jene anderen äußeren Universa, wie unendlich sie auch scheinen mögen, uns nicht überwältigen können in dem Empfinden ihrer schaurigen Größe, da alle Dinge »in der Höhle Seiner Hand« liegen, alle beherrscht, gelenkt, geleitet werden von dieser Göttlich-Kosmischen Schöpferfreude, die das Wort »Gott« oder der Begriff »transzendente Kosmische Weisheit« ausdrücken. Und das sind nicht unklare, nebelhafte Begriffe; sie erklären die Wirklichkeit, die hinter allen Gestalten, Formen, Energien, hinter der ganzen riesigen Phantasie liegt, im universellen Rhytmus ruhend, der sich immer erneuert, immer erweitert, wandelt, verzweigt entsprechend dem schöpferischen Entzücken.
In klarer Nacht ist der Himmel ganz besät von weißen Tüpfeln, die wie unter blitzenden Tau schimmern. Wir nennen diese fahle Weite die Milchstraße oder das galaktische System; und die Milchstraße ist nur Teil eines Lichtkreises, der sich vollständig um die Erde erstreckt und die Himmel halbiert.
Im galaktischen System liegen natürliche Sterngruppen, die physisch ähnlich, vital verwandt sind, und sie wandern gemeinsam.
Orions Gürtel, die Plejaden, Berenikes Haar, der Große Bär - alle umfassen Sternfamilien, und jede Gruppe symbolisiert eine Seelengruppe oder einen Teil davon. Viele Hunderte von Millionen Sterne müssen dem Menschen sichtbar werden, wenn er die Himmel mit einem starken Fernrohr absucht. Doch wenn wir einen Plan der äußeren Dinge machen möchten, müssen wir daran denken, daß Universum hinter Universum liegt, doppelte, dreifache Milchstraßen, Über-Milchstraßen, unglaubhafte Nebel. Der Geist schaudert, zerbricht vor dieser ungeheuren Perspektive, und die Seele des Materialisten mag sich wohl dem Kleinen, dem Leben der schwingenden Stunde zuwenden, ohnmächtig erschrocken vor den Himmeln, einsam ohne Gott.
Die Astronomen wissen jetzt, daß die Millionen, die sie zählen, nur eine winzige Summe im Total sind - wenn es ein Total gibt -, im Ganzen dieser Myriaden Lichtschiffe. Sie begreifen, daß mancher Stern von Sonnengröße nur das Gegenstück zu einem Elektron ist im Rahmen des riesigen Organismus gesehen, in dem er seinen Platz hat.
Beschränkter Verstand mag getrost die Annahme zurückweisen, daß manche dieser zahllosen Leuchtgloben bevölkert sind von Feuerwesen, von offenbarten Individual-Intelligenzen. Doch mag begrenzte Phantasie vielleicht intuitiv anerkennen, daß die so unzureichenden Erklärungen auf den obigen Seiten nicht ausschweifende Vermutung oder unglaubhafte Narrheit sind. Sie enthalten zumindest den plausiblen

Gedanken, daß im Universum der Mensch nicht allein den Thron offenbarten Individuallebens besetzt; daß er kein bloßer Zwischenfall, kein Spielzeug riesiger Kräfte ohne Seele ist. Denn er wandert in einer Gesellschaft, die nicht nur aus den Menschenwesen besteht, die er als verwandt erkennt, sondern auch aus unsichtbaren entkörperten Kameraden und gewiß aus vielen Verkörperten - einschließlich der Sonnenwelt-Bewohner. Diese bilden, geistig betrachtet, ihre eigene Familie, ebenso wie alle jene, die auf den mächtigen Nachtgloben dieselbe lange Reise durch die Ewigkeit machen.
Die Verwandtschaft mit den seelentragenden Sternen imaginativ erkennend, instinktiv empfindend, kann er umso leichter den vergänglichen Sorgen, den Qualen, den alltäglichen Mißverständnissen, dem Streit und den Enttäuschungen seines Erden-Loses begegnen. Denn vor ihm, hinter ihm, über ihm liegen der Glanz und die Schau einer Zeit, da er mit höherem Bewußtsein in der volleren, größeren Freiheit des Firmamentes leben wird. Er taucht empor aus dem Dunkel und läßt auf jener höheren Ebene stellaren Bewußtseins für immer die elenden, erbärmlichen Sorgen und Rätsel seines beschränkten Erdenlebens hinter sich.
Keine siebzig Jahre auf der Erde - unvollkommen, eingepfercht, einsam, voll Heimsuchung und Verstörung - dann erwarten ihn jene Sternentiefen auf den leuchtenden Globen. Denn wenn er seine Erdenlast trägt, ist er getrennt von seinen entkörperten Kameraden und von der Harmonie der Universa, die gelenkt sind von fühlenden Wesen durch die Sonnen der Imagination, die weiße Blüte jeden verwurzelten Geistes, wurzelnd in Gott oder Kosmischem Geist, gespeist, gestärkt und immer erneut von Göttlicher Schöpfer-Liebe.

Die Fünfte Ebene

Die Inkarnation auf einem glühenden Globus könnte man als Vorbereitungs-Leben bezeichnen, nötig zu weiterem Dasein auf der Fünften Ebene. Bei seinem Übergang aus Eidos - der Vierten Bewußtseins-Ebene - hat der Entkörperte vollkommene und absolute Herrschaft über die Gestalt, über seine Erscheinung, das Eidolon oder lebende Phantom. Doch kann er nicht zur Kosmischen Persönlichkeit werden, bevor er nicht die Dritte und letzte Verkleidung angelegt, die Erfahrungen einer stellaren Jahresspanne sich angeeignet und erkannt hat, was es heißt, in einem Körper zu leben, der von dem beobachtenden Erden-Gelehrten zweifellos als gasförmig bezeichnet würde - das heißt, in einem Organismus aus Feuerpartikeln.

In der Alten Welt, namentlich in Ägypten, wurden Tod und Auferstehung des Sonnengottes mit einem genauen Ritual gefeiert, bei dem Sexualsymbolik eine große Rolle spielte. In diesen primitiven Übungen mag man den verborgenen Abglanz eines kosmischen Prinzips finden, das getrübt und irrtümlich gedeutet wurde.
In gewissem Sinne kann man das objektive Dasein des Sonnen-Menschen nicht als Teil der Umstände bezeichnen, die auf der Fünften Bewußtseins-Ebene herrschen; denn nur ein Teil, eine wesentliche Essenz des ganzen Selbst erlebt die Verkörperung auf den Leuchtsternen. Diese Zeit im Leben der Psyche mag eine Parallele finden in dem alten Glauben an Tod und Auferstehung des Sonnengottes. Für den Wanderer aus Eidos, der alle die seltenen Freuden erlebt hat, die vollkommene Formbeherrschung begleiten, eine Verklärung der verfeinerten Substanz, die im Schwingungs-Tempo von Materie abweicht, scheint dieser Neubeginn eines materiellen Daseins, wenn es auch nun das Gefängnis von Feuerpartikeln sein mag, vergleichsweise fast die Unbeseeltheit des Todes zu haben. Es ist ein Zustand, der an den Winter erinnert, wenn er die Erdenwelt heimsucht und die Felder und die fruchtbare, blühende Flur kahlfegt, an die Jahreszeit, wenn die Kraft der Sonne abnimmt und auf den Sommer strahlenden Lebens und lieblicher Blüte und den Herbst mit seiner Ernte farbiger Früchte und reichen, fallenden Korns die Öde folgt, ein Nachlassen der Vitalität und eine Verfassung der die Herrlichkeit üppigen, kraftvollen Lebens gänzlich abgeht. Dennoch spielt der Winter in Schöpfungs-Vorgängen eine wichtige Rolle. Und für die Seele ist die Minderung durch Sonnen-Inkarnation ein Symbol für diese Erdenzeit. Dem Menschen würde die Laufbahn eines Sonnen-Menschen voller Wunder, Überschwang und Schrecknis scheinen. Doch für den Teil aus des letzteren größerem Selbst, der sich in Solarmaterie verkörpert, bedeutet sie etwa das Abfließen des Bewußtseins aus einem großen See in einen träge schleichenden Strom.
Kehren wir aber zurück zum Vergleich des Gottesdienstes bei Tod und Auferstehung des Sonnengottes! Die Sexualsymbolik, die darin eine so wichtige Rolle spielte, kann hier als Darstellung der schöpferischen Imaginationskraft genommen werden, die dem Selbst innewohnt. Alle Keim- und Bild-Vorgänge gehen weiter im materialisierten Dasein auf einem Leuchtstern. Die herrschenden Bedingungen, unter denen die Wurzeln der Planzen und aller Vegetation im Winter bestehen, sind schöpferisch und immer lebendig. Ebenso ist das Leben des Sonnen-Menschen formend und - man kann sagen - schöpferisch für die kosmische Persönlichkeit. Kein plötzlicher Sprung kann erfolgen aus der Vier-

ten zur Fünften Ebene, aus einer erweiterten, ätherisierten Menschen-Persönlichkeit zu jenem großartigeren, sublimeren Bilde, dem kosmischen Selbst. Es muß dieses zweite Erlebnis in Materie geben, den Kampf zum Bruch mit den letzten Gefängnis-Banden der Materie-Welten, die endliche Auferstehung, wenn die befreite Psyche in jene erhabenen Regionen entschwebt, wo das Wesen die volle Kameradschaft aller anderen findet, die zu seiner Geist-Familie, zu seinem Psychischen Stamm gehören. Schließlich kann es der Gestalt als Notwendigkeit erscheinen, der Farbe und dem Gefühl als Gewißheit, als Lebensbedingung, Lebewohl zu sagen und dann sucht sie ihr wahres Heim im Raume.

Die Mühsal dieser objektiven Stellarzeit könnte verglichen werden mit dem Vorgange, den ich als das »Zerbrechen des Bildes« bezeichnet habe. Für eine Weile kommt es in den Zustand kosmischer Harmonie, den Christus mit den Worten bezeichnet hat: »Das Reich des Himmels ist in euch«. Es sucht und findet den Heiligen Geist und ist in Seine heitere Ruhe eingehüllt.

Doch liegt die Straße noch vor dem Wanderer, von Tal zu Berg, von kleinerem zu höherem Gipfel. Durch sein eigenes ethisches und asketisches Verlangen gezwungen, muß er weiterwandern, Mühsal und Kampf auf sich nehmen um des Sieges willen mit seinem triumphierenden Lohn harmonisierter Kosmos-Verwandtschaft mit seinem Schöpfer. So wird für ihn auf dieser Stufe das Erleben mannigfach, ist eine Vervielfältigung und verliert anscheinend seine Einheit. Er beginnt allmählich die Bedeutung der Vielen in Einem zu erkennen; er nimmt gleichzeitig zahlreiche Gedanken, Gefühle, Schaufelder wahr und auf, während der Mensch nur eines zu einer Zeit erfaßt. Wie soll ich Ihnen erklären, was es bedeutet, zahlreiche Dinge nicht nacheinander, sondern in dieser kosmischen Weise gleichzeitig als e i n e n Akt imaginativen Denkens aufzunehmen? Es ist in der Tat wichtig für die Seele, diese Seins-Erweiterung zu erleben, bevor ein Begriff gefaßt werden kann von ihrem außerordentlichen und erhabenen Charakter, von dem gleichzeitigen Blick auf weite Horizonte und von den Unendlichkeiten, die allmählich betrachtet werden können, oder davon, was es bedeutet, das äußere Universum auf das Mysterium des inneren bezogen zu verstehen und das mächtige Reich zu betreten, das ich das Erinnerungs-Leben der Seelengruppe und des Psychischen Stammes genannt habe. Der Anwärter auf die Einweihung in das volle Bewußtsein der Fünften Ebene prüft die früheren Erfahrungen, die seinen vielen Seelen-Kameraden zuteil wurden; sie bilden für ihn e i n e Gegenwart; und

zu dieser Gegenwart gehören die Erfahrungen der ganzen von seiner Gruppe inspirierten Erdenwelt - der Pflanzen, Bäume, Blumen, Vögel, Insekten, Fische, Raubtiere, Männer und Frauen, der Entkörperten, die auf verschiedenen Ebenen im Jenseits leben, der Sonnen-Menschen, die ihr Drama in den Tiefen der Himmel, im innersten Herzen des Universums beenden. Er muß lernen, alle diese Offenbarungen der Imagination, alle diese Wesenheiten in ihrer objektiven und subjektiven Laufbahn, in ihrer Einsamkeit, Isolation und in jener vollkommenen und umfassenden Harmonie mit der Höchsten Idee mitanzusehen und herrlich mitzuerleben.
Durch so vielfältige Bemühung findet er schließlich sich selber. Er wird ein Geistwesen und ist dauernd bewußt, obwohl ich diesen Ausdruck vorsichtig benutze. Er hat eine viel tiefere, großartigere Bedeutung, als die Weisen der Erde ihm je beigelegt haben, selbst in erhabenem Flug ihrer Phantasie.
Doch kann sich der Pilger immer noch nicht ganz losreißen von seiner Verknüpfung mit den Materie-Welten. Er muß ihnen dienen und sie von außen betrachten. Für ihn und den Teil seiner Gruppe, der die Fünfte Bewußtseins-Ebene erreicht hat, kann eine Rückkehr angezeigt sein. Er und seine Seelen-Kameraden werden oft zu Gouverneuren oder Herrschern über die Lebens-Vorgänge auf der Erde oder einem entsprechenden Planeten in einem anderen Sonnensystem ernannt. Er kann z.B. Mitglied der Göttlichen Seelen-Gesellschaft werden, die jede Bewegung der Atome in der Erde lenken, welche die Gesetze der Physik stützen und jene erhabene Bewegungs-Harmonie walten lassen, eine Harmonie, die Gelehrte und Philosophen längst erkannt haben.
Damit die Seelen-Einheit in der Bewahrung eines kosmischen Bewegungs-Gesetzes so vollkommen handeln kann, muß sie ihr größeres Selbst vollkommen gemeistert haben. Ferner muß sie auch die nötigen Bande mit den anderen Seelen ihres Gruppen-Teils geknüpft haben, die sie so zusammenschweißen, daß sie als e i n e Offenbarung Kosmischen Geistes zusammenarbeiten können. So sind sie imstande, das Werk Gottes, der Schöpfer-Weisheit, zu erhalten und zu stützen. Sie halten die Zeitrhytmen in der Hand, wie ein Kutscher die Zügel der Stute, die seinen Wagen zieht. Sie können die Höchste Idee in dem Teile des Planes, der die Erde betrifft, nicht wandeln oder erweitern. Doch haben sie das Können des Meister-Mathematikers und vermögen daher den Gesetzen, die Materie und Bewegung in der Erdenwelt kennzeichnen, Gehorsam zu verschaffen.
Geburt und Tod, die Illusions-Ebene - die Welt der Neuverstorbenen -

alle kommen nach und nach unter ihre Verfügung und liegen in ihrer Hand. Und für sie ist, kann man sagen, Wirklichkeit ein subjektiveres Leben, das sich in die sichtbare oder exteriorisierte Natur erstreckt, wie sie von Aufgabe zu Aufgabe, von freudiger Mühsal zu immer großartigeren und anstrengenderen Arbeiten schreiten. In unserem Sonnen-System bleiben sie als Herrscher, bis sie sich starkgemacht haben, andere, subtilere Gefilde aufzusuchen, wie Orions Gürtel, die Plejaden, Berenikes Haar. Diese, die ich schon die sternbesäten Himmelsfelder genannt habe, kann in ferner Zukunft jene kosmische Persönlichkeit lenken und beherrschen, von der Sie ein Teil sein werden, in der Ihre begrenzte Menschen-Persönlichkeit, über alles Wiedererkennen gewandelt, ihren Ausdruck finden und in einem imaginalen Felde leben wird, das wegen seines erhöhten Bewußtseins kein begrenzter Geist erfassen kann.

Letzte Wirklichkeit

Manche Deuter östlichen Denkens, besonders Madame Blavatsky, sollen letzte Wirklichkeit aufgelöst haben in »Materie und die Bewegung, die ihr Leben ist«.

Auf der Fünften Ebene muß die wandernde Seele, wenn sie Fortschritt machen will, lernen, daß letzte Wirklichkeit nicht zu einem Seinszustande gehört, den sie kannte, als sie in den Banden der Menschen-Persönlichkeit lag. Diese östliche Auffassung mag die Seele behalten, solange sie zur Dritten und Vierten Bewußtseins-Ebene gehört. Doch auf der Fünften Ebene erfährt die Psyche allmähliche Entfaltung und Erweiterung, und um zur vollkommenen Kosmos-Persönlichkeit zu werden, hat sie zu lernen, daß letzte Wirklichkeit nicht besteht aus »Materie und der Bewegung, die ihr Leben ist«. Diese Fehl-Hypothese gilt nur für begrenzte Vorstellungen und ist eine der Illusionen, die menschlicher Schau anhaften.

Versuchen Sie sich Offenbarungen Kosmischer Weisheit vorzustellen, Welten in Welten, die in keinem Sinne des Wortes in Materie und Bewegung bestehen! Solche höchsten Offenbarungen sind nicht in dem materiellen Rhytmus zu finden, den der Mensch kennt; sie hängen nicht zusammen mit unserem Sonnen-System, mit der Milchstraße, mit den Nebeln oder irgendeinem Teile der sichtbaren Universa. Ich kann sie nur als »innere Universa« bezeichnen, obwohl der Ausdruck Natur und Art dieser transzendenten Bereiche nicht richtig wiedergibt. Keine Worte in einer Erden-Sprache können die Umstände bezeichnen, die so ganz anders sind als die, unter denen das Menschenwesen lebt.

In diesen erhabenen Bereichen werden Sie vergeblich nach den materiellen Darstellungen suchen, den Erscheinungen, die alle den Gesetzen des sichtbaren Kosmos zu gehorchen scheinen; aber hier finden die Seelengruppen, die auf der Sechsten Bewußtseins-Ebene ganz gesammelt sind, Wirklichkeit in einem anderen Stande als Materie und Bewegung. Sie befreien sich so von den letzten begrenzten Vorstellungen; sie haben die Schwelle der Göttlichkeit erreicht und können, ganz freigeworden, ins Drüben-Draußen treten.
Dann in der Tat erfahren sie Dualität in mehr als einem Sinne des Wortes. Sie tragen innere wie äußere Universa in ihrer Vorstellung; sie, eins mit ihrem Schöpfer, können die beiden verknüpfen - sie können daraus ein Ganzes machen. Und so kommen sie durch schöpferisches Geistleben zum Gewinn der Wahrheit und zur Erkenntnis Letzter Wirklichkeit.

Makro- und Mikro-Kosmos,
Atom und Sonnen-System,
Elektron und Proton,
sie erscheinen in allen Größen und Gestalten.

Doch dasselbe Gesetz läuft durch alle,
dasselbe Prinzip in gleichförmiger Regel
hält und bindet.
Materie und Bewegung,
diese Worte bedeuten Leben in allen seinen Aspekten
für den transzendentalen Materialisten,
für die Imagination, die durch fünf schwache Sinne versklavt ist.
Fünf Tore ins Unendliche -
doch gibt es ein sechstes, nein, ein siebentes?
Gibt es eine Seele, die nach dem Schöpfer verlangt?
Gibt es einen inspirierenden Geist,
Mittler zwischen Mensch und Schöpfer?
Sind wir Geschöpfe nur von Materie und Bewegung?
Gibt es nur diese weithin kreisende Armee von strahlenden Sonnen,
von dunkelnden Globen?
Oder herrscht Letzte Wirklichkeit fern und erhaben
vom Sonnen-Prunkzug,
von Geburt und Tod,
von all diesen leuchtenden, endlos kreisenden Legionen
von Licht und Dunkel?
Nacht und Tag,
Makro- und Mikro-Kosmos,

Elektron und Proton,
Planet und Sonne,
immer Zweiheit im Sichtbaren.
Doch kann nicht die Szene e i n Aspekt sein?
Kann nicht Körper die Außenseite sein,
die seltsam und manchmal erlesen ausdrückt
jene Innenseite, jene Schöpfernatur,
die allein kann leben und allein erfahren
letzte Wirklichkeit?

Endlichkeit

Das Universum hatte einen Anfang; es wird ein Ende haben, wenn das Licht des Ewigen Geistes - das alle unsere Zentren oder Psychen umfaßt - sich ganz daraus zurückzieht, nicht mehr inspiriert und die Nacht alles verhüllen und auslöschen läßt. So wird das Universum unausweichlich stagnierend und träg; denn Geist, das beseelende Prinzip hört auf zu führen, zu lenken, Leben in die Form zu gießen und alle Werke in Bewegung zu setzen.

Das Jüngste Gericht könnte man kurz beschreiben als den Rückzug Ewigen Geistes aus dem Universum. »Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.« So sprach Christus eine Wahrheit aus, die manchen begabten Denkern noch verborgen ist. Das WORT, der LOGOS lebt immer weiter, nur die Himmel und die Erde schwinden dahin. Doch wer kann sagen, welche Himmel, welche größeren Welten noch ungeboren sind - obgleich alle als Embryo in Gott liegen? Wer kann sagen, welche mächtigen Universa sich entwickeln, wachsen, und welches ihre Gesetze, Umstände, ihre Schrecknisse, ihre Anmut und ihre Herrlichkeiten sein mögen? Wir können nur in vollkommenem Vertrauen und Glauben die Worte des alten Propheten wiederholen und so unseren Frieden gewinnen:

»Sei still und erkenne, daß ich Gott bin!«

Gebet und mystisches Erlebnis

»Doch über ein bedeutendes Thema, wie die Unsterblichkeit, sollten wir schließlich alle erhaben genug sein, unsere eigenen Ansichten auszusprechen, zu denen wir vielleicht nach viel qualvollem Zweifel gelangt sind, und die Meinungen anderer achten, die auf ganz anderem Wege zu demselben Glauben gekommen sind; jeder, der aus irgendwelchen Gründen dem Materialismus entgegentritt, der in der letzten Generation so nahezu allen Glauben erstickte, ist im wahren Sinn ein »Kamerad«, wenn er auch mit anderen Waffen ficht als denen, die man selber brauchen kann.« Aus einer Einleitung des Bischofs von London zu »Leben nach dem Tode« (gemäß Christentum und Spiritismus), herausgegeben von Sir James Marchant.

I - Gebet

Es fällt mir schwer, über dieses Thema zu schreiben, weil alles, was man vom Gebet sagen kann, Christus vollkommen und für immer ausgesprochen hat. Wenn ich nun ein paar Bemerkungen über diese Art von Verbindung mit dem Allerhöchsten mache, tue ich es daher nur, um anzudeuten, daß sehr wenige Christen die tiefe Bedeutung der Evangelien-Worte voll erwogen haben, besonders, wenn auf die Seelen-Haltung des Beters angespielt wird.
Wir Christen haben im Laufe der Jahrhunderte so oft die Übung des Gebetes herabgesetzt und mißbraucht. Wir haben sie zu egoistischen Zwecken verwandt; wir haben um die Vernichtung unserer Feinde gebetet; wir haben Gott gebeten, nur Seiner Erwählten eingedenk zu sein - die nach unserer Meinung nur ein kleiner Teil der Gemeinschaft sind -, und wir haben die Nöte anderer, den Leib der ganzen Menschheit übersehen. Oder wir waren Phrasendrescher, Wortspieler ohne Gedanken an das Gesagte, haben mechanisch die Formeln wiedergekaut, die Langverstorbene schufen, als hätten sie an sich magische Bedeutung, als hätte der bloße Wortklang die Macht, die gewünschte Wirkung hervorzubringen. Vielleicht war es zu keiner Zeit in der Weltgeschichte nötiger als jetzt, zu den Evangelien zurückzukehren und die echte Natur und Funktion des Gebetes neu zu entdecken.
Ich bin die Straße zur Unsterblichkeit ein wenig weiter gewandert als die Erdenmenschen und habe in dieser Zeit nach dem Tode gelernt, daß die Wirksamkeit des Gebetes im Wesentlichen von der Seelen-Haltung im Augenblick abhängt, und nicht von den Sätzen an sich. Der Mensch, der Gott anrufen und Ihm sein Herz öffnen möchte, muß sich erst im strengsten Sinne geistig läutern. Er muß sich ganz sicher sein, daß keine egoistische Beimischung, kein Makel von Egoismus in den Verlangen oder Bitten liegt, die er seinem Schöpfer vorlegen möchte. Er muß erfüllt sein von einem Gefühl für die Menschen-Bruderschaft und für das Geheimnis des Universums. Mit anderen Worten: er muß aus der Schale seiner kleinen Individualität heraustreten und versuchen, in der Seele allen Lebens aufzugehen. Dann kann er seinem Gott nahen, sein Wort-Opfer bringen und seine geheimen Nöte aufdecken, solange er nicht zum Schaden anderer betet.

Ausgezeichnete Beispiele dieser niederen und unwürdigen Gebetsart erlebt man in Kriegs-, Pest- oder Wirtschaftsnot-Zeiten. Wenn der Mensch sich Gott so nähert, ist er ein Gotteslästerer und sündigt gegen den Heiligsten der Heiligen. Doch wenn er unter dem Druck der Lebenshärte, seiner Einsamkeit und Unsicherheit aus tiefstem Herzen um Hilfe und Trost bittet, wird er nicht fehlgehen, und die Tür wird sich ihm öffnen, obwohl in solchen Fällen sein Gebet nicht immer wunschgemäß beantwortet wird. Denn die Menschenseele ist ein Pilger in die Ewigkeit, und die Straße, die er zurücklegen muß, kann, von Ausnahmen abgesehen, nicht geändert werden, nur weil das Leben hart und die Zeitumstände unerträglich scheinen.
Wenn Sie also für sich beten, so bitten Sie um die Gaben des Geistes! Nur wenn Sie für andere bitten, können Sie von den materiellen Nöten sprechen und ihre Linderung verlangen. Wirklich, wenn Sie zum kleinen Kinde werden, können Sie das Vaterunser wiederholen und bitten nicht umsonst um Ihr täglich Brot, wie es darin ausgedrückt steht. Doch wenn Sie dieses größte aller Gebete sprechen, müssen Sie die Verwicklungen des Erwachsenen ablegen; Sie müssen zu der göttlichen Einfalt zurückkehren, die den Kindern eigen ist, die Christus zu sich rief. Denn Er hat Ihnen mit eigenen Worten gesagt: »Wenn ihr nicht werdet wie kleine Kinder, werdet ihr keineswegs in das Reich Gottes kommen.«
Der Einzelne, der beim Beten ist, muß darum immer innehaben, daß er Gottes Reich betreten möchte, daß er aus den Grenzen des Tages-Bewußtseins mit all seinen erbärmlichen Kümmernissen und seiner Kleinheit ins Unendliche übergeht. Er bemüht sich, mit dem Ewigen Leben einszuwerden; darum muß bei ihm eine Einfalt von Herz und Vorsatz herrschen, eine Überwindung von Zweifel, Furcht, Mißtrauen, all der schweren Bürden der Sterblichkeit, die uns so entscheidend und wirksam die Tore des Gottesreiches verschließen.
Bisher habe ich über das Gebet im allgemeinen geschrieben. Es würde ein Buch erfordern, wenn ich im einzelnen die verschiedenen Wege zu definieren begänne, wie Menschen ihrem Gott nahen. Ich möchte Ihnen indes einprägen, daß ein Gebet nicht geheiligt wird durch den Ort, wo man es spricht. Ein Tempel, eine Kirche oder alte Kathedrale kann Ihnen helfen, die richtige Geisteshaltung zu gewinnen, wenn Sie so mit dem Höchsten in Verbindung kommen möchten. Ebenso kann die Einsamkeit der Berge die Stimmung herbeiführen, die Sie über sich selbst erhebt. Wenn ja, beten Sie an solchen Orten! Versichern Sie sich nur, daß Sie Furcht, Zweifel, Mißtrauen, Selbstsucht, Zorn, Eifersucht und alle Sünden des Geistes abgeworfen haben, die Sie festhalten können,

wie eine Schlinge den Vogel, und damit die Schwingen des Gebetes ganz fesseln und lähmen.
Stellen Sie sich eine wilde Seemöve vor! Sehen Sie, wie sie den Schutz der Klippe verläßt, den festen Boden hinter sich, einen raschen, wundervollen Flug über das Meer macht; wie sie aufsteigt, schwebt, sich erhebt! So sollte Ihre Seele aufsteigen und entfliehen, wenn sie im Gebet ihren Schöpfer sucht.
Diese Bemerkungen von mir mögen als Vollkommenheits-Ratschläge erscheinen; doch jedem nach Maß. Je nach Ihrer Geistes- und Gefühls-Natur können Sie diese Anregungen mehr oder minder auf Ihr Leben anwenden. Doch sollten alle, die beten möchten, es nur dann tun, wenn Überzeugung und Aufrichtigkeit hinter den gesprochenen Worten stehen. Der einfachste Hirte mag besser beten und den Vater gewisser erreichen, als der höchste Würdenträger in jeder Kirche, wenn er das Gebet in der Stimmung des Kindes beginnt, unschuldig und in festem Glauben.
Während die Jahre vergehen und die Jugend dem mittleren Alter weicht und Sorgen und Verantwortungen Sie überhäufen, seien Sie umso wachsamer, beobachten Sie sich genau und tragen Sie in Ihrem Herzen immer das Wissen, daß Sie auf heiligen Boden treten, wenn Sie Ihren Geist auf Gott richten und sich anschicken, Ihre und fremde Not zu klagen!

Gemeinsames Gebet

Noch schwerer als das Einzel-Gebet ist das gemeinsame. Man wird so leicht abgelenkt und in das Netz anderer Persönlichkeiten gezogen, wenn man in einer Menge betet. Doch liegt eine geistige Kraft in den Gebeten einer großen Zahl, die versammelt sind, wenn alle einfältig sind und aus den Tiefen ihrer Seele sprechen. Nicht nur, daß sie den Ewigen Geist erreichen, wenn sie so beten; sondern sie senden auch in das Dunkel der Welt ein Zündfeuer der Inspiration, das die Unklarheiten von Menschen erhellen wird, die sich um diesen Gottesdienst nicht kümmern. Denn gefühlvolle und inspirierte Gedanken, mit glutvollem Glauben ausgesprochen, können zu fernen Orten gelangen, in gedankenlose, unachtsame Geister einbrechen wie die Stimme, die unter solchen Voraussetzungen auf dem Äther zu den äußersten Grenzen der Erde wandert und wieder hörbar wird durch ein Instrument, das auf seinen Empfang eingestimmt ist.
Daher säen die Männer und Frauen, die gemeinsam aus ganzem Herzen in großer Not oder zu hohem Ziel beten, einen Samen, der zur rech-

ten Zeit reiche Ernte einbringen wird. Doch wieder möchte ich Sie warnen vor mechanischem Gebet, vor öffentlichem Gottesdienst in starrer Formel, die durch ihre Geläufigkeit schal, leblos, ein bloßes Phrasendreschen ohne Aufrichtigkeit oder Seelenschönheit dahinter wird.
Wenn Sie das Gebetbuch studieren und dann einen Gottesdienst besuchen, werden Sie zweifellos in der Litanei eine gewisse Note bemerken die ich »falsche Demut« nennen möchte. Der Geistliche und die Leute klagen immer wieder, daß sie elende Sünder sind, obwohl sie bei dieser schweren Anklage gegen sich selber sich meistens weder elend noch sündig fühlen. Wir können sie darum im Verdacht haben, sich zu bemühen, einen großen und machtvollen Gott günstig und versöhnlich zu stimmen durch Überbetonung ihres Glaubens an ihre eigene Unwürdigkeit.
Sicher betreten die, welche so beten, viel zu leichtfertig einen heiligen und geweihten Weg. Wenn wir mit den Seelen verglichen werden könnten, die über Eidos hinausgelangt sind, würden wir ohne Zweifel niedrig und elend in unserer Geistes-Entwicklung scheinen. Doch diese Tatsache erkennen die Leute natürlich nicht, wenn sie die Worte der Litanei sprechen. So ist dieses besondere Gebet für den Anglikaner vielleicht das eine unter allen anderen, das er mit Vorsicht sprechen sollte. Und wenn er die Worte darin nicht empfinden, wenn er ihre Wahrheit über sich und andere nicht glauben kann, täte er besser, zu schweigen.
Ich weiß, daß intellektuelle Heuchelei ein tückischer Feind und vielleicht der gefährlichste von allen ist, die einen Beter befallen können. Nur durch Schlichtheit oder durch große Weite der Schau können wir ihn daher besiegen und so durchdringen zur echten Seelenhaltung, die allein das Gebet zu einer Verbindung mit dem Ewigen Geiste machen kann.
Ich habe bisher noch nicht vom Gebet im Jenseits gesprochen. Christen die glauben, daß unsere Lieben in einem Zustand dauernder Ruhe bis zum Jüngsten Tage leben, werden Ihnen zweifellos sagen, daß es im Leben hinter dem Grabe kein Gebet geben kann. Und nach allen logischen Voraussetzungen wäre das scheinbar eine zutreffende Behauptung. Denn Gebet bedeutet Anstrengung, bedeutet eine seelische Mühe, die den Schläfer in seiner langen Ruhe sicher stören würde. Doch habe ich Ihnen gezeigt, daß der Weg zur Unsterblichkeit sich ins Unendliche erstreckt, und daß Mühsal und Kampf und Siegestriumph alle auf der Reise zwischen den Ruheplätzen an der Straße erlebt werden, die im Neuen Testament »unseres Vaters viele Wohnungen heißen. Und Entkörperte brauchen das Gebet und suchen die Verbindung

mit Gott viel eifriger und mit echterem Gefühl für seine Bedeutung, als die Männer und Frauen, die auf Erden dauernd beten.
Wir, die wir in Eidos sind, wissen vom begrenzten Zustand in den unbegrenzten überzugehen, wie Ihr Erdenmenschen es nie wissen könnt. Wir rufen zu unserem Vater genau, wie Ihr ruft; aber wir haben ein tieferes Gefühl für Sein Geheimnis, eine größere Verehrung für den Akt der Anbetung, für die Annäherung an Gott. Wenn wir in die Seelengruppe eingehen, ihre vielen Teile gewahren und unsere Verwandten, die zu uns gehören und an dem e i n e n Geist teilhaben, kommen wir in eine Gebets-Harmonie, eine Gemeinschafts-Verehrung, welche die edelste Äußerung übertrifft, die von der Menge auf Erden aufsteigt. Denn da wir ein größeres Bewußtsein des Heiligen Geistes haben, können wir umso leichter und schicklicher in die Anwesenheit kommen und Gott unsere Sache vorlegen.
Nun benutze ich absichtlich den Ausdruck »Anwesenheit«; denn dieses Wort ist das einzig mir bekannte, das eine durchdringende Nähe andeutet. Wir können in der Anwesenheit sein, und doch wird sie für unsere Wahrnehmung unsichtbar sein. Aber wie die Sonne den Menschen in ihren Strahlen badet, auch wenn sie von trüben Wolken verborgen ist, so fühlen wir Gott, wenn wir in der Seelengruppe Ihn mit Beten und Flehen suchen. Nur der letzte Schleier verbirgt dieses Licht, noch zu stark für das innere Auge der Seele; doch wärmt, erquickt, tröstet, inspiriert es uns, wenn es so gedämpft unser ganzes Wesen durchdringt und uns seine Zündkraft schenkt.
Ich kann keine Sprache finden, um von der Begeisterung dieses Erlebnisses zu schreiben, Ich habe sie nur in seltenen Momenten erfahren, wenn ich mich mit großer Kühnheit auf die Ebenen hinter Eidos gewagt und nur einen kurzen Augenblick in meiner Gemeinschaft geweilt habe, während sie in jenen seltenen Regionen der Seele anbeteten.
Das ist für mich nicht der Ort, lange zu verweilen beim Gebet bezüglich der vielen Pilger, welche die Erde verlassen haben. Ich möchte Ihnen aber begreiflich machen, daß es für die, welche die Bewußtseinsleiter erklimmen, viel wirklicher und wichtiger ist als für die Menschen, die Gott in jedem Klima und in jeder Sprache Ihrer Welt anbeten. Denn der physische Körper ertötet die feinen Wahrnehmungen der Seele und verdichtet die Wolken, die zwischen dem geistigen Menschen und dem Lichte darüber hängen.

Jeder Tag erstirbt im Schlafe. Der Mensch, der an dem Erleben der entkörperten Bewohner der höheren Welten bei ihrem Gebete teilnehmen

möchte, muß in diesem Sinne sterben oder besser ganz aus seinem Körper treten - wie der Tag in Nacht übergeht. Wenn er dann vom Physischen nichts mehr weiß, kann er, wenn seine Seele ganz in seinem Geiste verschmolzen ist, zu einer höheren Ebene aufsteigen und mit selbstloser Glut und Aufrichtigkeit zum Höchsten Wesen beten.
Manche Mystiker und manche einfachen Menschen haben ein paarmal in der Weltgeschichte so das vollkommene Gebet erlebt. Gewöhnlich haben sie keinem von ihrem Eindringen in das jenseitige Reich erzählt. Ich spreche davon nur, um die Wahrheit zu illustrieren, daß der Mensch durch Glauben Berge versetzen kann, daß er, wenn er aus ganzer Seele danach verlangt, in manchen seltenen Fällen wirklich zu der Verbindung mit Gott kommen kann., welche die erleben, die jenseits Eidos in der Großen Wirklichkeit weilen.

Gebet im Tale des Elends

Der Durchschnitt kann viele Jahre leidlich zufrieden leben, von kleinen Freuden, kleinen Störungen und Sorgen betroffen. Während dieser Zeit stört nichts den ebenen Ablauf seines regelmäßigen Lebens in Arbeit und Spiel. Doch wer er auch sein mag, vermutlich wird zuletzt eine Zeit des Druckes, des Kummers oder schwerer Krankheit oder vielleicht großen Geldverlustes kommen. Jedenfalls wird er plötzlich aus seinem Gleise geworfen und gewahrt seine Schwäche, seine geistige Einsamkeit im Wesentlichen. Für ihn gibt es nun keine Hilfe von Menschen, und ob nun ohne Gott oder mit Gott, er muß die Tatsache seiner völligen Kleinheit und seiner Not hinnehmen. Doch wie kann er in dieser Nacht seiner Seele Ihn finden? Wie kann er durch das Dunkel tappen und auch in diesem Tal des Elends den Unsichtbaren finden?
Nur durch Gebet, wie Christus betete, wird er dann finden, daß er nicht allein ist. Nur durch das Bekenntnis seiner Not oder durch wiederholtes Beten des Vaterunsers wird er siegen und entdecken, daß seine Einsamkeit voll der durchdringenden Gegenwart ist, und daß Gott mit ihm durch die Nacht geht.
Ist er einmal mit seinem Vater durch das Gebet so verbunden, so wird seine Bitte Antwort finden und das Elend von ihm fallen wie ein Gewand. Dann wird seine Seele erhoben, geweitet und in jenem Augenblick des Selbstvergessens begabt sein mit einer Kraft und Entschlossenheit, wie sie nie zuvor erlebt wurde.

Darum ist das Gebet und die Überzeugung, daß es die Einwohnung Gottes herbeiführen kann, von allen Frömmigkeits-Akten in ihren Folgen für die Seele vielleicht am wichtigsten.

»Vater, wenn Du willst, so nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!«

Wenn der Mensch in der kurzen Spanne seines Erdenlebens nach Golgatha gehen muß, möge er diese Worte aus den Tiefen seiner Qual sprechen und sie immer wiederholen; sicher wird er ohne Schaden und triumphierend durchkommen.

Preis und Dank

Preis und Ehre Gottes sind Dinge, die zwischen jedem einzelnen und seinem Schöpfer liegen. Er muß erfüllt sein von Verehrung und Dank für die Gabe des Lebens, damit er aufrichtig preisen kann, damit er auch im Schweigen dieses hohe Gefühl von liebender Achtung und Bewunderung, die unbeschreibliche Ehrfurcht ausdrücken kann, die ihm den Wunsch eingibt, dem Höchsten Geiste so zu huldigen.

Manche meiner früheren Bemerkungen können auf Gottesdienst und auf Dank angewandt werden. Wieder ist es der Seelenzustand, der zählt, der den intimen Fluß und Austausch zwischen uns und dem Heiligsten der Heiligen veranlaßt. Wir können Gott preisen, wenn wir als Zuhörer den großen Musikgedichten der Welt lauschen. Die Symphonie eines Meisters ist wirklich eine Preis-Rhapsodie, eine Gabe, die unsere Seelen auf ihren Klangwellen dem Höchsten zuträgt und unsere Geister und Sinne sich in ehrfürchtigem Dank vor dem Schöpfer beugen läßt. Stummes Gebet kann mächtiger als gesprochene Worte sein. Denn die Seele kann umso leichter durch die Stille zum Umgang mit dem Göttlichen gelangen. Doch ist das für die meisten Menschen der schwerere Weg. So mögen sie im Worte laut ihr Flehen, Preisen, Bitten und ihre eifrige Herzenssuche aussprechen, und so werden sie je nach ihrem Maße die Melodie des Universums singen. Denn alles, was lebt, betet in seiner Art zum Schöpfer seines Wesens. Auch der Atheist wird manchmal in seinem Leben den Panzer seiner Skepsis abwerfen, wird vielleicht in einer Stunde der Kreuzigung zum Unbekannten Gott schreien und seine Bitte durch das Dunkel des seelenlosen Universums seiner eigenen Schöpfung aussenden. Immer schaffen, formen, gravieren wir an den Büchern der Zeit; immer wieder bilden wir den Ton des Seins, nicht nur uns selber, sondern auch das Universum, ds für jeden einzelnen getrennt und persönlich ist.

Jeder neigt zum Leben in seinem eigenen Universum, und das gehört zu seinem Erden-Schicksal. Denn sehr selten begreift er manchmal seine Isolation, und der Gedanke daran wird in solchen Stunden ihn erdrücken und wie ein Erdbeben erschüttern. Aber es gibt für ihn wie für alle Menschen ein Mittel, das Privat-Universum seiner eigenen Machart zu sprengen. Er kann an die Tür des Gebets klopfen, und sie wird sich öffnen und ihm in seiner Einsamkeit Gottes Universum enthüllen.

Geschick und Gebet

Ich bin kein Determinist. Ich behaupte nicht, daß alle Dinge für alle Zeiten festgelegt und unveränderlich sind. Das Schicksal kann durch Gebet geändert werden, doch nicht ganz in der Art, wie man allgemein annimmt. Es ändert sich durch Charakterwandel des Menschen, eine Wandlung, die Prüfung oder Heimsuchung als konkretes Erleben nicht mehr erfordert.

Gebet aus dem ganzen Wesen und aus zerknirschtem Herzen erreicht unausweichlich den Höchsten Geist, und ebenso unausweichlich strömt der Geist zurück; die umformende Inspiration aus dem Göttlichen folgt dem Kanal, den der grub, der sein Gebet so an das Unendliche gerichtet hat. Dieser Heilige Geist mischt sich, von innerer Sehnsucht herbeigezogen, mit dem inneren Wesen und wandelt den ganzen Menschen, mildert die Roheiten, verschönt den entstellten Geist, reinigt die Seele und verleiht Kraft, wo nur Schwäche war. So gestärkt, hat dieser Erdenpilger den Fehler in seiner Natur überwunden, für den die Prüfung oder Pein bereitstand, die er so fürchtete. Er hat seine Befreiung von diesem Unglück allein durch das Gebet und durch die Macht seiner Worte errungen.

Indes ist das Gebet in seiner höchsten und erhabensten Form weder Bitte, noch Verlangen oder Preis. Es ist die innigste Verbindung zwischen einem Sohn und einem liebenden Vater. Der Sohn sucht den Rat und Vorschlag des Älteren; denn er ist für den Jungen wirklich die Quelle der Weisheit.

Das Gebet um Weisheit, um rechte Beurteilung der Wahrheit, um echtes Tun in allen Lebensdingen, um rechtes Denken zu allen Tagesstunden, um diese Gaben läßt uns dauernd und mit glühendem Verlangen beten! Denken wir auch immer daran, daß das Gebet in seinem Wesen die Beziehung zwischen einem jungen, unerfahrenen Sohn und einem weisen und liebevollen Vater bedeutet, der immer zum Raten bereit ist!

Stille

Der Lärm der Tage umgibt uns. Die Lasten und Verantwortungen, die wir übernommen haben, drücken auf uns, so daß es uns auch für eine kurze Stunde schwerfällt, unsern Packen abzulegen, am Weg innezuhalten und in die Stille einzukehren. doch liegt in solcher Ruhe die Wesens-Erfrischung, die jeder Geist braucht, mit der jeder Geist sich nähern sollte, wenn sein Träger heil und ohne Schaden an der Seele durchs Leben gehen möchte.

»Sei still und erkenne, daß ich Gott bin!« Diese Worte scheinen dem Durchschnitt vielleicht rätselhaft. Sie enthalten aber eine der großen Wahrheiten der Welt. In Schweigen und Einsamkeit können wir alle Masken, allen Schein von uns werfen. Die Eitelkeiten und Vorwände des Lebens fallen von uns ab. Wir können nun das ernste Ziel ins Auge fassen, uns, wenn auch noch so schwach, zu bemühen, uns selber zu betrachten und über diese Betrachtung hinaus in die Meditation überzugehen, die uns in ihrer Passivität Gott hören läßt.

Ich benutze den Ausdruck »Gott hören« in aller Ehrfurcht. Ich meine damit das ungreifbare Gefühl für den Ewigen Geist (den nur die Wahrnehmungen des innersten Sinnes auffangen), durch den wir nach Übung und harter Arbeit das oberflächliche Tages-Bewußtsein so unterwerfen können, daß wir durch Stille und Isolation schließlich dahin gelangen mögen, Gottes Wunder zu erfahren, zu erkennen, daß wir »in Ihm leben und weben und unser Wesen haben«.

Wie wenige Menschen erfahren diesen Satz als wirkliches Erlebnis! Doch einmal empfunden, einmal erfahren, ist er für den Pilger eine denkwürdige und hervorragende Errungenschaft, ein Triumph des Geistes über Körper und Sinne und der Beginn für die Erkenntnis innerer Wahrnehmung, vergleichbar dem Erlebnis des Blinden, als seine Augen auf Christi Befehl sich öffneten und er eine neue, unglaubliche Welt betrachtete, die für ihn ein Wunderwerk war.

Doch ist dieser Vergleich unpassend. Ich kann nicht ganz den Überschwang des Gefangenen wiedergeben, der zum erstenmal dem Gefängnis des Selbst entkommt und die Ekstase der Einung in der Stille mit der Seele aller Dinge erlebt.

Es gibt viele Grade der Einung, viele Zustände, die wir so durchschreiten mögen, wenn wir in Einsamkeit von lautloser Ruhe umgeben sind. Zuerst treffen wir im Schweigen auf das sanfte Licht unseres eigenen Geistes. Seine Strahlen beflügeln uns. Indes sind wir noch nicht in Berührung mit dem »Nicht-Selbst«. Denn das ist die erste Stufe in der Meditation. Wenn wir die zweite Stufe erreichen, gewahrt unser Bewußt-

sein die Weltseele. Schließlich und letztlich können wir, nach viel Mühe und Suchen, in der Stille »Gott hören«.
Jeder muß natürlich seinen eigenen Weg zu dieser göttlichen Ekstase finden. Er kann keinesfalls lange auf den Höhen bleiben. Denn es liegt nicht im Rahmen menschlicher Tragfähigkeit, auch unter harmonischen Verhältnissen diese Höhenluft länger als ein paar kurze Augenblicke zu atmen. Subjektiv mögen wir meinen, ein Jahrhundert so gelebt zu haben, da diese Wirklichkeit für uns intensiv, ehrfurchterregend ist und in ihrem leidenschaftlichen Frieden alle anderen Erlebnisse auf der langen Heimreise zu Gott übersteigt.
Wenn der Tag vorüber und Nacht die Welt beherrscht, das Tun der vielen tausend Menschenhirne in ihrer Umgebung in Schlaf versinkt, dann können Sie vielleicht umso besser auf die Suche des »Nicht-Selbst« ausgehen. Oder wenn Sie naturverbunden sind, werden Sie auf den windigen Bergen die Stille und Ruhe finden für die Zeit, da Sie die Maske des Lebens ablegen und sich der Unpersönlichen Seele zeigen, wie Sie sind; unsichtbar und doch so nahe, um wenn auch schwach, sowohl in sich als auch außerhalb Ihrer Selbst zu sein, doch nur mit Ihnen verknüpft, wenn Sie die letzte Anstrengung machen.
Alle Menschen, Skeptiker wie Kirchgänger, mögen so versuchen, aus den Niederungen des Selbst emporzuklimmen, und können je nach ihrer Fähigkeit Raum und Zeit überwinden und schließlich den ewigen Puls des Universums schlagen hören.
»Sei still und erkenne, daß ich Gott bin«. Diese Worte können Sie schon während des Erdenlebens in das große Jenseits ziehen. Sie mögen nicht weit gelangen; doch können Sie - zumindest, wenn Sie begabt sind - in ein paar seltenen Augenblicken den Götterstand erleben, den die Entkörperten gegen Ende ihrer Reise erhaben in dem größeren Bewußtsein erfahren, das nicht in Worten zu schildern ist, das alle Menschen-Vernunft übersteigt.

II - Hölle

Das Reich der Hölle liegt in Ihnen. Viel theologisches Gestrüpp ist wegzuräumen, bevor man dieses Thema behandeln kann.
In der Viktoria-Zeit war Hölle (1) eine ernste Wirklichkeit, welche die Aufmerksamkeit der scheinheiligen Frömmler beschäftigte, die eine gemeine, doch verzeihliche Freude fanden in dem Glauben, daß viele ihrer Mitmenschen in ewiges Feuer geworfen würden. Die meisten Menschen in der westlichen Welt nahmen, auch wenn sie nicht so über die Bestrafung brüteten, die »ein eifersüchtiger Gott« verhängte, die Hölle wenigstens als bestimmte Örtlichkeit an, aus deren gräßlichen Martern es kein Entkommen gab.

Jetzt aber, wo das Rad der Zeit seine Runde gemacht hat, hat eine neue Generation nicht mehr die Idee vom ewigen Feuer, das den Sünder im Jenseits erwartet. Wenn intelligente Männer und Frauen überhaupt an die Hölle denken, erwägen sie sie oft nur in Verbindung mit ihrem Erdenleben. Wenn das Geschick sie übel behandelt zu haben scheint, meinen sie ganz ungerecht die schlimmsten Nöte zu erleben, ohne daran wirklich schuld zu sein. Äußere Umstände, unfreundliche Menschen oder Körperliche Vererbung gelten als die Dämonen, die sie in ihren kleinen Privathöllen hier und jetzt quälen. Sie schreien nach Bestrafung gottloser Finanzleute, tyrannischer Herrscher, oder sie beschuldigen ihren eigenen Kreis für die Übel, die sie erben. Ich spreche nur von einem gewissen, angeblich intelligenten Teil der Menschheit. Indes erkennen diese Männer und Frauen der Nachkriegszeit ebenso wenig wie ihre viktorianischen Vorfahren, daß diese äußeren Einflüsse nicht zu tadeln sind; denn das Reich der Hölle liegt in uns.
Das Elend, für das dieser Ausdruck gelten kann, ist nicht nur auf Erden oder an einer besonderen Örtlichkeit nach dem Tode zu erleben. Als Wort ist »Hölle« wirklich unbefriedigend, denn es hat zu lange eine sehr betimmte Region bezeichnet, während ihr wirklicher Ort oft im Bewußtsein derer zu finden sein wird, die das Wissen von Gut und Böse haben

---

(1)Der Gelehrte weiß, daß das Wort »Hölle«, genau genommen, die »Höhle oder Sphäre« bedeutet (die Lohn oder Strafe sein kann), und daß der Laie das Wort verballhornt hat. Ihm gilt sie in der Viktoria-Zeit als Ort oder Zustand der Qual. Der Bequemlichkeit halber benutze ich das Wort in seiner allgemein angenommenen Bedeutung. F.W.H.Myers

und freiwillig den üblen und törichten Lebensweg wählen. Die Hölle mag freilich eine Zeitlang in der Seele eines aufrechten Mannes herrschen, vielleicht, weil er eine unerträgliche Tragödie erlebt hat, die er offensichtlich nicht veranlaßt hat. Doch selbst in diesem Falle kann er für seine Leiden verantwortlich und der Urheber seines Elends sein. Denn er kann zu früherer Zeit durch sein eigenes Tun diese Unheilszeit geschmiedet haben, die einen nach seiner Ansicht höchst ungerechten Qualzustand über ihn gebracht hat, oder seine Seelengruppe schmiedete sie für ihn.
Der Gedanke an Bestrafung muß fallengelassen werden - ein Begriff, der sehr oft in theologischen Werken einer vergangenen Ära vorkam, wenn fromme, doch sadistische Prälaten die Hölle schilderten. Weder auf Erden noch im Jenseits werden wir für unsere Fehlgriffe bestraft. Wir erleben nur die natürlichen Ergebnisse, die einer bestimmten Verhaltensweise folgen. Wenn wir unausweichlich »Höllenqualen« leiden, müssen wir sie als Wachstums-Schmerzen ansehen; wir müssen zu begreifen versuchen, daß so ein Erleben zu unserer Entwicklung nötig ist. Durch die Hölle gehen wir in den Himmel. Ohne Hölle kann es keinen Himmel geben. Die eine ist für den anderen ebenso nötig, wie Böse für Gut und Gut für Böse.
Die meisten Seelen müssen bei ihrer Reise an gewissen Punkten auf ihrem langen Wege die Fegefeuer imaginativ erleben. Doch diese reinigen und läutern. Und immer erhält der Wanderer nach solchem Erlebnis seinen Lohn. Er gewinnt an geistiger Wahrnehmung, und vor allem lernt er auf diese Art Selbstbeherrschung, so daß schließlich die Zeit kommt, wo das Reich der Hölle keine Herrschaft mehr über ihn haben kann. Er ist zu dem Bewußtseinsstande gelangt, der es ihm ermöglicht, unter allen äußeren Umständen seine Heiterkeit zu bewahren und in Harmonie mit dem Ewigen Geist zu leben.
Meine obigen Bemerkungen können für Umstände vor und nach dem Tode gelten. Die Hölle ist kein Wohnort. Sie sollte als notwendige Bedingung für die Gesundung und schließliche Erlösung des Einzelnen angesehen werden, ob verkörpert oder entkörpert, ob er in der Zeit auf Erden lebt oder in jener anderen Zeit in der Illusionswelt oder auf der Eidos-Ebene.

Schaffen wir uns die eigene Hölle?

Die Verallgemeinerung, daß wir uns selber die Hölle schaffen, entspricht nicht immer den Tatsachen. Zweifellos schaffen manche Männer und Frauen sich vorsätzlich ihre eigene Hölle trotz Gesundheit des

physischen und des Äther-Körpers, trotz günstiger Verhältnisse. Doch viele Seelen schaffen, obwohl sie dank früherer Geschichte in anderen Leben mittelbar für ihre Qual-Stunde verantwortlich sind, sich eigentlich nicht diese Hölle.
Christus erlebte die Hölle im Garten Gethsemane, als Er betete:»Vater, wenn Du willst, nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!« Denken Sie sich das Elend dieses wunderbaren Gottessohnes, der so gequält war! Er mußte notgedrungen so beten, daß Er befreit würde von der Absicht, die hinter der Gipfelstunde Seines ganzen Lebens lag.
Wenn es Ihnen in Ihrer tragischen Zeit so scheinen will, daß Ihr Fleisch und Sinn nicht länger dulden kann, wenn Sie aufschreien gegen Ihr scheinbares Verlassensein von Gott und dem Tröster, dann rufen Sie sich diese dunkle Gethsemane-Stunde ins Gedächtnis und die Stimmung, die hinter diesem Rufe zum Vater lag! Es ist ein Schrei, der durch alle Zeiten erschollen ist, und den jeder geistige Mensch in einer Stunde wiederholt hat, wenn die Schatten sich im Tale ballten und alle Höhen für immer verhüllt und verloren schienen.
Manche Männer und Frauen mögen niemals in Verhältnisse geraten, die sie in scharfen, kurzen Kampf verwickeln, währenddessen sie eine übermenschliche Tragfähigkeit brauchen. Für sie bedeutet Unglück die Versenkung in unsympathische Arbeit über lange Zeit hin. Sie fühlen sich seelisch gemindert durch Vereitelung, durch Hemmung und Durchkreuzung aller ihrer Bestrebungen. Doch obwohl sie äußerlich ein Leben führen, das keine akuten Vorfälle zu enthalten scheint, ist es eine langdauernde Quälerei und oft viel schwerer zu ertragen, als eine kurze, wenn auch noch so empfindliche Heimsuchung. Außer diesen gibt es einen anderen Vereitelungs-Typ. Die Männer und Frauen, die arbeitslos sind, Schmutz und Angst ausstehen für die, welche sie lieben, und sich doch bemühen weiterzuleben, während die Monate dahingehen und Erlösung erst nach langem Warten kommt, wenn das Herz vielleicht nicht mehr hofft und an bessere Zeiten glaubt.
Solche Menschen überdauern den Zustand, den ich »Seelen-Wachstum« genannt habe, ebenso sicher, wie ein anderer in ein paar Tagen oder Stunden furchtbarer Qual. Andere, deren Verhältnisse günstig sein mögen, erleben ihre Hölle durch den Zwang, mit einem unsympathischen Partner, Frau oder Gatte, zusammenleben zu müssen. Zahllos sind die Formen dieses Qualverlaufs, der zur Entwicklung nötig ist. Doch kommt immer Erlösung, und wenn sie ausbleibt und im Erdenleben nicht erfolgt, wird die Reaktion von Glück und Feude ihnen sicher im

Großen Hernach zuteil werden.
In Eidos wird der Pilger manchmal wieder die Qual erleben, die aus Kampf und Ringen kommt; doch wird er keinesfalls zu leiden und auszuhalten haben, wie er auf Erden litt und aushielt, und seine Freude, der Siegestriumph, wird unermeßlich gesteigert sein.
Wenn ich vom Fehlen der Hölle im ersten Zustande nach dem Tode spreche, spiele ich auf das Erleben des Durchschnitts an. Doch außergewöhnlich eifersüchtige, selbstische, grausame und verschlagene Menschen entgehen bei ihrem Aufenthalt in der Illusionswelt nicht immer den Netzen der Hölle. Ihre eigene verkehrte Natur stört die Befriedigung ihrer Wünsche; ihre Unfähigkeit, andere im wahren Sinne des Wortes zu lieben, läuft dem psychischen Gravitations-Gesetz zuwider. Die ihnen auf Erden Verbundenen, die sie anerkannten, sind ihnen verlorengegangen. Sie suchen tastend und vergeblich in den Nebeln der Illusion, daß sie und nur sie vorgezogen und bedient werden müssen, was es auch andere kosten mag. Einsamkeit ist ihr Schicksal; daher warten sie in diesem Zustande nicht sehr lange, sondern suchen nach einem Weg zur Wiedergeburt auf Erden. Manchmal indes wird durch die Hölle ihrer Selbstprüfung in Einsamkeit wirkliche Liebe geboren; dann geht sie aus wie ein Ruf, und wieder finden sie in dem Riesenreich der Abgeschiedenen andere ihrer Verwandtschaft oder Seelen, die ihnen nahestanden.
So verschiedenartig sind die Wanderer, die von der Erde kommen, daß es unmöglich ist, eine harte und feste Regel aufzustellen über ihre Erlebnisse und ihr künftiges Wissen von Qual und Vergnügen, Freude und Leid. Das Muster auf Erden und im »Mühelosen Lande« webt, verwebt und entwebt sich immer. Viele Seelen bleiben im »Mühelosen Lande«, bis alle Verwandten, alle Freunde ihrer Generation sie dort erreicht haben. Denn sie fühlen das Bedürfnis nach ihren Vertrauten und nach gemeinsamer Wanderung. Doch gibt es viele Pionier-Seelen, die nicht so zögern, sondern nach Eidos vordrängen. Das bedeutet nicht, daß sie von denen, die sie lieben, ganz abgeschnitten sind. Sie können willentlich zur Illusions-Ebene zurückkehren und mit ihren Freunden und Verwandten für kurze Zeit wieder vereint werden. So brauchen sie die Qual, von ihren später kommenden Geliebten vollkommen getrennt zu sein, nicht erleben. Und die Befreiung von dieser besonderen Art Hölle ist nicht die geringste der Gnadengaben, die Entkörperten verliehen sind.
Die Welt hinter dem Grabe scheint nach Meinung vieler geschäftiger Männer und Frauen von der Erde und ihren Bewohnern ganz abgeschnitten. Dieser Glaube an einen festen Abgrund, der nicht überbrückt

werden kann, ist natürlich ein Irrtum. Wer dem seelischen Gravitations-Gesetz folgt, wird oft einen Weg finden, wie er mit den Abgeschiedenen in Verbindung treten kann. Aber auch dann quälen nachdenkliche Menschen sich manchmal mit dem Glauben, daß sie sich fremd sein werden, wenn die Trennung lang ist und viele Jahre vergehen müssen, bevor sie die Geliebten im Jenseits wiedersehen, nachdem sie eine Generation lang keine gemeinsamen Erlebnisse und keine gemeinsamen Erinnerungen hatten. Vielleicht macht diese Furcht vor dem Nichtwiedererkennen, das infolge der Wandlung völlige Trennung bedeuten kann, den Verlust eines guten Kameraden besonders herb. Der Stachel könnte aus dieser Einsamkeits-Hölle gezogen werden, aus diesem Gefühl vollständigen Verlustes, wenn die Trauernden einsähen, daß der Mann, die Frau oder das Kind, das sie liebt, nicht die Berührung verlieren muß, sondern unter gewissen Umständen noch an ihrem täglichen Leben teilnehmen kann. Wenn Sie schlafen, tritt Ihre Seele in Ihr Double oder Einenden Körper über, und Sie gehen dann in Ihr unterbewußtes Selbst. Dieses Selbst kann sich mit den Geliebten verbinden und tut es; er oder sie stellt den Kontakt mit Ihnen über das eigene Unterbewußtsein her. Dann findet eine Erlebnis-Teilnahme statt. Dieses Erleben kann gewöhnlich nicht in die Grenzen Ihres physischen Gedächtnisses gebracht werden. Doch nach dem Tode werden Sie dieses Leben, das Sie nur in den Tiefen des Schlafes kannten, in dem Gedächtnis Ihres Doubles verzeichnet finden, des Körpers, den Ihre Seele nach Ihrem End-Abschied von der Erde behält. Obwohl also eine Generation von Jahren Sie von Ihrem Geliebten getrennt haben mag, werden Sie wieder zusammenkommen, nicht als Fremde, sondern als Menschen, die alle Jahre hindurch miteinander Kameradschaft genossen haben.
Ich kann indes sagen, daß dieses Erlebnis nur sehr wenige Menschen genießen können, die in Ihr Muster, Ihre Zeichnung gehören und infolgedessen für Sie auf Ihrer langen Reise von vitaler Bedeutung sind. Die Entkörperten, die so mit Ihnen Erinnerungen speichern, wissen davon mehr, als Sie es je können. Doch auch sie werden im täglichen Leben auf einer anderen Ebene zeitweilig abgelöst von den Erinnerungen an ihr Wiedersehen mit der Seele, die im Schlafkörper von der Erde kommt. Doch enthüllt sich ihnen durch Rückzug in ihr größeres Selbst dieses intime Leben, wenn sie schließlich den anderen auf derselben Daseins-Ebene wiedersehen und begrüßen.
Wenn nur die Menschen diese Tatsache begreifen könnten, würden sie sich viel Elend ersparen; daher erwähne ich sie wieder, weil in einem Kapitel über die Hölle das Gefühl vollständigen Verlustes, das Men-

schen so oft erleben, als eine der hoffnungslosesten Formen des Grams gelten kann - eines Grams, der so leicht zu vertreiben ist, wenn man diese Erklärung annimmt.

Der Gottlose gedeiht

Es muß zeitweise schwerfallen, an einen gerechten Gott zu glauben, wenn der Verruchte und Herzlose offenbar gedeiht, und wenn der Redliche Not und Vereitelung erleidet und auf der Strecke bleibt.

Wirklich kann ein hartes und grausames Individuum durch das Leben gehen, ohne einmal die Geistesqualen erlitten zu haben, die ich die »Höllenfeuer« nenne. Doch gehört so ein Mensch zur Tier-Schöpfung, steht ganz am Fuße der Bewußtseins-Leiter. Er wird anderswo, vielleicht im »Mühelosen Land«, die Hölle erleiden, die er auf Erden nicht erfahren hat. Denn irgendwann in seiner langen Geschichte muß er wachsen, und Wachstum kommt durch Schmerz. So ziehen Sie nicht Gott zur Rechenschaft für anscheinend grausame Ungerechtigkeit! Die Wagschalen hängen im Gleichgewicht. Jeder Seele ihr Maß. Was macht es, an welchem Punkt dem Gottlosen sein Maß zukommt? Wenn Sie ihn verrucht oder böse nennen, denken Sie bitte daran, daß er nur eine mißgestaltete Embryo-Seele ist, die durch zahllose Erfahrungen zu bilden und zu formen ist, und daß er dieselbe Bahn entlangwandert, wie Sie, und zur rechten Zeit Prüfungen erleben und Vereitelungen erfahren wird, ebenso tief und bitter wie die ihrigen! Die meisten Seelen haben einmal diese Embryo-Art gehabt. Denn unendlich ist die Vielfalt der Psyche.

Das Buch Hiob ist die größte Ode, die jemals niedergeschrieben wurde, vom Triumph der Menschenseele über die Hölle. Hiob, der Gerechte, muß als Symbol genommen werden für die Seele, die einen raschen Aufstieg auf der Bewußtseins-Leiter nehmen möchte. Obwohl in der Erzählung von seinen bitteren Leiden, Gott, wie es heißt, ihn auf die Probe gestellt hat, ist es doch gewiß, daß der Geist, der die Seele dieses Mannes speiste, diese Prüfung wünschte und annahm. Denn wenn alles gesagt und getan ist, überläßt Gott oder die Höchste Seele dem Geiste Freiheit der Wahl, freien Willen. Doch diese Entscheidung war der Seele Hiobs nicht bewußt. Denn der Geist ist das Licht, das durch seinen Einfluß auf uns von oben einwirkt, obwohl er uns nicht ganz zugehörig ist und von Ausnahmen abgesehen, die höhere Weisheit dem Bewußtsein nicht vermitteln kann, das so tief in diesen Fremdkörper eingebettet ist. Im 19.Kapitel stößt Hiob den lauten Ruf triumphierender Unsterblichkeit aus, die zu jeder Zeit und in jeder Generation über Tod und Hölle siegen

wird:»Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und daß Er am Jüngsten Tag auf der Erde stehen wird. Und obwohl nach meiner Haut die Würmer diesen Körper fressen, werde ich doch in meinem Fleische Gott sehen.«

III - Der rechte Weg der Liebe

Plato sprach von der Wanderschaft der Seele, die den rechten Weg der Liebe gefunden hat. Zuerst muß sie die Schönheit in irdischen Dingen sehen, dann die Anmut aller Gestalten. Von dort geht sie schrittweise weiter, um schöne Führung, schöne Grundsätze zu erblicken, bis sie beim allerletzten Prinzip ankommt - der Erkenntnis »Absoluter Schönheit«. Wenn Plato die Art der Wanderschaft in dem Ausdruck »der rechte Weg der Liebe« bezeichnete, sprach er als Inspirierter. Doch behalten Sie im Sinne, daß Liebe, getrennt von imaginativem Verständnis, hilflos ist und die Seele rückwärts statt vorwärts ziehen, den Menschen eher auf eine tiefere als eine höhere Ebene führen kann. Daher würde ich die Worte ändern und lieber vom »Weg der Weisheit« als vom rechten Weg der Liebe schreiben. Denn Weisheit zügelt und begrenzt die Liebe, so daß sie zu einer unirdischen Reinheit gelangen kann, einer Reinheit, die wie ein Speer durchdringen, die das Herz des Lebens, die Tiefen des Seins erreichen kann. Die Weisheit läßt den Menschen die Oberflächen-Häßlichkeit durchschauen und Seelen-Schönheit erblikken in der einfachen Frau, dem häßlichen, verfallenen Alten, in allen Menschen, die unter Schmutz und häßlichen Lebens-Umständen doch weiterkämpfen und durch ihre Menschlichkeit anderen einen Geistes-Adel zeigen, der die äußere Erscheinung Lügen straft.
Mit allen Mitteln folgen Sie dem Rate Platos und suchen Sie den rechten Weg der Liebe! Doch gibt es nur einen Pfad, der über das Verstehen führt; und wer ihm folgt, muß größer als dieses Verstehen sein, der Weisheit die Tür öffnen können und sich bemühen, wie ein Vogel auszufliegen im Winde, der von der Göttlichen Intelligenz weht. Denn nur Weisheit kann ihn vor- und aufwärts auf den rechten Weg der Liebe tragen.
»Rechte Beurteilung der Wahrheit«. In diesem Begriff ist alles enthalten, was der Mensch erkennen und erwerben muß, nicht allein an Liebe im einzelnen, sondern an Göttlicher Liebe. Denn nur durch die Fähigkeit, zu wägen und zu urteilen, durch Sieben und Messen, kann er die Schlacke vom Golde, das Falsche vom Wahren scheiden, wird er die Vollendung »Absoluter Schönheit« finden.
Und ob er sie nun im beschaulichen Leben findet oder im Wirken zu einem hohen Ziel, er wird sicherlich die Kenntnis ewiger Werte erwerben

und, während er noch an das Fleisch gebunden ist, auf den höheren Bewußtseins-Ebenen leben können, die eigentlich dem Jenseits angehören und, streng genommen, dem irdischen Geschick eher fremd als zugehörig sind.
Wie hoch, wie schön kann das Dasein eines solchen Menschen sein! Er ist gewissermaßen ein Engel mit der Erkenntnis Gottes und kann sich, noch der Last des Fleisches bewußt, während er an den Leiden der Menge teilnimmt, über die Welt erheben und - wie ein Seevogel, der über dem Sturme schwebt - all den lärmenden Tumult sehen und durchschauen und gleichzeitig in der ruhigeren Region über dem Sturm und dem Drang von Gier, Streit und Haß wohnen, der das Erdenleben von heute so sehr bezeichnet.
Beschränkte Naturen können Schönheit nicht erleben. Der Puritaner, der keine Nachsicht im Urteil zeigt, der kein Erbarmen mit irrenden Menschenwesen hat, gehört eigentlich der Erde an und kann nicht wie der Pilger, den ich beschrieben habe, in zwei Welten leben. Denn ihm fehlt es an Toleranz; er hat keine Schau. Und »wo keine Schau ist, gehen die Menschen zugrunde«. Wo keine imaginative Wahrnehmung ist, verkommt der Einzelne allmählich im Geiste, und obwohl er äußerlich ein gutes Leben führt, steckt er innerlich in einem Nebel verwirrten Denkens ohne Verständnis, das ihn - wenn er nicht achtgibt - in seinem nächsten Leben auf eine tiefere Ebene ziehen oder ganz unerfrischt an der Seele wieder zur Erde entlassen wird.
Der Sucher nach »Absoluter Schönheit« sollte, während er ein tätiges Erdenleben führt, auf keinen Fall die Freuden der Sinne verschmähen. Denn er ist auf die Erde gesetzt, damit er diese Lebensart oder -verfassung in der Fülle erfahren kann; er sollte die Schönheit von Blumen, Feldern, Bergen und Meeren lieben, den Adel vornehmer Städte, die Anmut der Gestalt in allem, was lebt und webt. Er sündigt nicht, nein, er wächst an geistiger Kraft, wenn er Freude findet an Kunst oder Musik, wenn die Schönheit anmutiger Worte sein Herz und seine Seele bewegt.
Was schließlich geistige Sinnenfreuden betrifft, muß er des Kosmischen Lebens genau bewußt bleiben und empfindsam sein für die Majestät, den Schrecken, die Seltsamkeit und das Geheimnis des sichtbaren Universums.
Liebhaber und stolzer Geist in Einsamkeit, Hedonist und Stoiker, Heiliger, Weiser und Weltmensch - alle diese Seiten sollten in seiner Natur enthalten sein; doch der Weise sollte Macht über die geringeren Brüder haben, sollte schließlich über alle herrschen.

Studieren Sie die Worte Christi, der Vollkommener Mensch war, und diese Seiten werden sich Ihnen offenbaren.
»Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen!« Hier zeigt der Heilige seinen unirdischen Traum. Und durch die Geschichte vom ehebrecherischen Weibe bekommen wir einen Schimmer von dem Weisen. Denn Christus tadelt ihre Ankläger mit den Worten:»Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie!«
»Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht! Denn ihnen gehört das Reich Gottes.« So sprach die Stimme menschlicher Liebe, und Männer und Frauen erkennen in diesem Wort ihre eigene Menschlichkeit.
Doch was ist mit den Hedonisten? Mag der Christ fragen und sogar eine Lästerung darin sehen, wenn ich diesen Begriff auf Christus anwende. Der Hedonist ist zu finden in dem Jüngling, der Wasser in Wein verwandelte; in dem Manne, der Seine Jünger tadelte, als die Frau Ihn mit kostbarem Öle salbte, und sagte:»Arme habt ihr immer bei euch; aber mich habt ihr nicht immer.«
Die Erzählung von Martha und Maria ist manchen Frauen jederzeit ein Rätsel gewesen. Doch wenn sie erkennen, daß der Weise in Christus sprach, als Er sagte:»Maria hat das bessere Teil erwählt«, dann werden sie zum Verständnis dieses Tadels kommen, der hart schien, da er sich gegen eine Frau richtete, die früh und spät im Haushalt arbeitete und von vielen Sorgen bedrängt war. Sie werden in diesem Spruch eine Bedeutung sehen, die sich nicht sofort enthüllt, nämlich, daß Martha, wenn sie nur eine Seite ihres Selbst beherrscht und ihr Leben ohne alle anderen lenken ließ, gegen ihre Natur sündigte, die diese verschiedenen anderen Seiten umfassen sollte, die das ganze Wesen ausmachen und dem Bilde Gottes im Fleisch Glanz geben.
Wiederum mag der Stoiker dem Christus der Evangelien auf den ersten Blick fernstehen. Aber wenden Sie die Seiten zurück, und im früheren Leben werden Sie einen Mann finden, der in die Wildnis ging, vom Teufel versucht wurde, alle Reiche der Welt von sich wies und vierzig Tage und vierzig Nächte einsam an einem öden Orte fastete.
Schließlich erglänzt das Licht des Weisen hell und für alle Ewigkeit in der letzten furchtbaren Phase des Göttlichen Lebens. Denn der Weise in Christus erkannte, daß weder Seine Jünger noch die Welt Seine Worte annehmen würden außer über Seinen Tod und Seine Auferstehung. Das höchste Opfer entzündete ein Leuchtfeuer, das durch alle Zeiten flammen wird, wohin auch menschliches Denken und Mühen sich wenden mag. Der Weise überwand alle anderen, kleineren Selbste, als

Christus in Schweiß und Todeskampf im Garten Gethsemanes betete:»Vater, wenn Du willst, nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!«
So verwies der Weise den Heiligen, der in der Einsamkeit der Wüste oder unter den Essenern hätte Befreiung suchen mögen. Der Heilige mochte behaupten, daß er so, mit Gott verbunden, das vollkommene Leben verfolgte. Der Hedonist verlangte von dieser einsamen und noch jugendlichen Gestalt die Erfüllung der Jahre, das Geburtsrecht eines schönen Körpers und einer anmutigen Seele.
Der Liebende sprach von menschlichen Banden. Der Mann, der die Welt kannte, erwog, daß der Tod des Führers die Herde zerstreuen, daß das Werk der Jahre dahinschwinden würde wie die Herbstblätter, und keine Erinnerung bleiben würde. Der Weise aber hatte in dieser dunklen Stunde die Macht über alle - er verdrängte die anderen Selbste. Er zeigte in jener Nacht der Furcht, daß Christus Gottes Sohn war. So trat der Meister den Soldaten entgegen und offenbarte wieder Seine Weisheit in dem Schweigen, als Er vor Seinen Anklägern stand.
Wenn ich behaupte, daß der Weise diese letzten Tage Jesu beherrschte, möchte ich Ihn nicht verkleinern. Denn weise ist, wer vom ewigen Leben weiß, wer alle Jahre des Menschen überschauen kann. Der Weise empfängt die Weisheit aus dem Heiligen Geiste, und so zeigt er sich selbst bei manchen seltenen Menschen in seiner Fülle nur auf dem Gipfel des Lebens, nur in der Blüte der Mannheit oder in den letzten Jahren eines heiteren, doch vitalen Greisentums.
Die seichten Denker Ihrer Zeit und Generation anerkennen wohl die Schönheit von Christi Leben, erklären jedoch, daß Er in jenen letzten Tagen gestört war, weil Er sich dem Tode nicht nur auslieferte, sondern ihn geradezu herbeirief, indem Er sich Gottes Sohn nannte. Doch die Narren nennen jederzeit die Weisen toll. Sie erkennen einen Narren oder einen Menschen mit beschränktem Horizont daran, daß er bei anderen Wahnsinn annimmt. Denn der gewöhnliche Durchschnitt ist blind für Weisheit und kann Christi Überzeugung nicht begreifen, daß Sein Leben und Seine Worte nur dann bestehen blieben, wenn Er Seinen göttlichen Ursprung erklärte und dafür den Tod am Kreuze litt. Der Weise, der Gottes Sohn war, eroberte nicht nur eine Generation, wie es bei einem Großen der Fall ist, sondern auch Millionen noch Ungeborener; und so wird - mag alles zugrunde gehen - Seine Geschichte nicht vergehen; denn Sein Leben ist die Offenbarung Göttlicher Weisheit.
Wenn Sie die Evangelien studieren, achten Sie auf die sorgsame Vorbereitung, sehen Sie die Phasen in Jesu Geiste! Erkennen Sie, daß Er

zur Vollendung gelangte, indem Er seine Natur ausdrückte! Durch diese verschiedenen Seiten bekam Er ein Charakter-Gleichgewicht und eine Macht über das Leben, die seitdem nicht erreicht worden ist; durch sie verstand Er Männer und Frauen aller Art - den Zöllner oder den gemeinen Mann, die geschäftige Hausfrau in Martha; Maria, die Liebhaberin geistiger Dinge; die Hure, die Priester, die Schriftgelehrten, die Pharisäer, die Fischer, die Reichen, die Herrscher, die Bettler. Durch das Mitempfinden dieser verschiedenen Selbste oder Seiten Seiner Natur konnte Er die Versuchungen, die Sünden, die tapferen Eigenschaften all dieser Menschen erfassen, die für die Menschennatur heute genauso bezeichnend sind, wie sie es vor zweitausend Jahren waren. Es ist darum leicht einzusehen, daß der Puritaner oder der Epikuräer und Menschen, die nur e i n e Seite in ihrer Natur, e i n e Art des Blickes auf Leben und Ewigkeit haben, vom Reiche Gottes fern sind, oder zumindest nur Einheiten in der Masse unentwickelter Seelen sind, die noch einen langen Weg vor sich haben und sich nicht leicht zu den höheren Welten erheben werden, die sie nach dem Tod erwarten.

Wissen und Weisheit

Verwechseln Sie meinen Ruf nach Weisheit nicht mit der Meinung, daß »Wissen Tugend sei«! Pedantische Gelehrte jeder Generation haben in ihrem Leben und Verhalten die Falschheit dieses Spruches erwiesen. Ich kann nicht oft genug wiederholen, daß Wissen keinen Weisen macht. Der Bauer, der weder lesen noch schreiben kann, mag mit einer Gnade der Weisheit gesegnet sein, die einem Philosophen, einem begabten Gelehrten oder einem glänzenden Theologen ganz abgeht. »Die Ersten werden die Letzten und die Letzten die Ersten sein.« In diesem schönen Wort sprach Christus für alle jenen einfachen und verborgenen Menschen, welche die Gabe des Heiligen Geistes empfangen haben, die ich Weisheit nenne.

Gautama, bekannt als Buddha

Betrachten wir das Leben Jesu vor dem Beispiele Buddhas! Vergleichen wir die unsterblichen Worte Christi mit den Vier Edlen Wahrheiten, die Gautama in seiner ersten Predigt zu Benares aussprach! Es sind folgende:

»Leiden ist allgemein; kein Mensch ist von Geburt bis Tod frei davon. Die Ursache des Leidens ist Wunsch oder Verlangen, das zu Wiedergeburt und Fortdauer von Wunsch und Elend führt. Befreiung vom Lei-

den ist zu erreichen durch die Unterdrückung des Wunsches, durch das Fehlen von Leidenschaft jeder Art; durch den ruhigen Geisteszustand, der befriedet ist und keinen Durst hat nach dem, was er nicht hat. Dieses Ergebnis ist zu erreichen durch Verfolgung des heiligen achtfachen Pfades, nämlich: rechter Glaube, rechtes Streben, rechte Sprache, rechte Führung, rechter Lebensunterhalt, rechte Absicht und Anstrengung, rechtes Erinnern, rechte Meditation.«

Aus diesen vier Edlen Wahrheiten wird ein erhabener Sittenkodex abgeleitet. Buddha verlangt von seinen Jüngern, daß sie folgende Regeln beachten:

»Kein Lebewesen darf getötet werden. Keiner darf nehmen, was ihm nicht gegeben worden ist. Ehebruch ist streng verboten. Keiner darf eine Unwahrheit äußern. Alle berauschenden Getränke sind zu meiden...Nach Mittag darf keine Nahrung eingenommen werden. Niemand darf Tanz-, Gesang-, Musik- oder Theater-Aufführungen beiwohnen. Blumengebinde, Wohlrüche, Salben und persönliche Schmuckstücke dürfen nicht benutzt werden; auf hohen oder breiten Betten darf nicht gelegen werden; und keiner darf Gold oder Silber besitzen.« (Auf Bitte des Kommunikators wurden obige Sätze aus Harmsworth Lexikon vorgelesen. E.B.Gibbes)

Man wird an diesem rohen Umriß sehen, das Buddha und Christus in ihren Lehren nicht ganz einig waren. Man wird finden, daß sie in gewissen Punkten sehr erheblich abweichen, wenn man ihre Worte sorgfältig vergleicht.
Buddha behauptet, Befreiung vom Leiden sei zu erreichen durch Unterdrückung des Wunsches. Er verlangt, daß er an seiner Quelle ausgetrocknet werde, daß sein Jünger in der Tat einen gewissen Grund-Teil seiner Erden-Natur ertöten solle.
Christus andrerseits verlangt von Seinen Jüngern, daß sie ihre Wünsche beherrschen, daß sie kluge Herren im eigenen Hause sein sollen. Er hätte von ihnen nicht das Todesurteil über diesen vitalen Teil ihrer Natur verlangt.
Der Jüngling, der dem Hochzeitsfest zu Kana beiwohnte und das Wasser in Wein verwandelte, brach das Gebot Buddhas, der von seinen Jüngern verlangte, keine berauschenden Getränke zu sich zu nehmen. Der Christus, der dem Weibe gestattete, Ihn mit kostbaren Spezereien zu salben, sündigte wieder gegen Gautamas Regel. Wenn der Meister mit Zöllnern und Sündern Feste feierte, wenn Er Fisch und Fleisch aß,

wandte Er sich wieder von dem engen Pfade dieses östlichen Glaubens.
Ferner sind manche Seiner Aussprüche erfüllt von Liebe und Wunsch zum Leben. Schon die Worte »daß sie Leben hätten, und daß sie es in größerer Fülle hätten« drücken eine Weite der Schau aus, die nicht in Einklang steht mit den Ansichten des großen östlichen Meisters.
Ich meine mit dieser Feststellung, daß notwendigerweise das geistige Leben bereichert wird durch weite und volle Erfahrung nicht nur im beschaulichen und asketischen Sinne, sondern in der Übung aller Empfindungen, die Gott dem Menschen verliehen hat.
Die Religion des Jesus von Nazareth ist die Religion der Furchtlosigkeit, während Buddhas Religion eine gewisse moralische Feigheit zeigt die man nicht wegerklären kann durch so schöne Phrasen, wie: sein Ziel war geistige Entfaltung oder ein Verlangen nach geistiger Vollendung, die ein Entkommen aus der Fessel der Wiedergeburt bezweckte.
Buddha offenbart eine Furcht vor dem Leiden, eine Furcht vor der Natur, die Gott ihm verliehen hatte, wenn er von seinen Jüngern verlangt, daß sie alle Wünsche unterdrücken, daß sie jedes Sinnenglück als böse betrachten und, um ihm zu entgehen, gleichsam die Furcht ergreifen, die Versuchung meiden und der Welt und dem Fleisch den Rücken kehren sollten.
Christus trat dem Fleisch und dem Teufel entgegen, lebte in der Gesellschaft von Menschen aller Art und sah nichts Böses in einem beherrschten Ausdruck des Wunsches. Nein, Er erkannte vielmehr, daß wir in diese Welt geboren sind, um die Lektionen zu nutzen, die sie zu lehren hat; und wenn wir sie mutig gelernt haben, können wir unseren Charakter entwickeln und umso tauglicher unsere Wanderschaft auf erhabeneren Bewußtseins-Ebenen in der Welt nach dem Grabe fortsetzen.
Es ist richtig, daß Christus nicht die Eremiten, die Essener, verurteilte, die menschenfern in Gebet und Beschauung lebten. Er sah, daß so ein Schicksal zu manchen Menschen paßte. Doch Sein eigenes Beispiel zeigt, daß die stille Zurückgezogenheit der Essener Ihm nicht genügte, daß Er ihre Grenzen sah, kurz, daß sie nur zu einem Teilausdruck der Menschennatur führte. So wählte Christus den mutigeren Weg, ging hinaus in die Welt und zeigte durch Sein Beispiel, wie es möglich ist, in der Welt zu leben und doch das vollkommene Leben zu führen. Er versuchte niemals, einen Teil Seiner Natur auszutrocknen. Er war manchmal zornig, manchmal bekümmert, manchmal froh und glücklich wie ein Kind, oder edel und inspiriert, als Er den Priestern und Schriftgelehrten

und dem ganzen Übel ihrer elenden kleinen Seelen entgegentrat. Kurz, Jesus hat einen Lebensweg geschaffen, der für Männer und Frauen der höchste bisher auf dieser Erde bekannte ist. Buddha predigte einen erhabenen Sittenkodex. Doch verlangte er von seinen Jüngern den Rückzug von der Welt, ein Ausweichen vor der Versuchung. Er kehrte dem Leben den Rücken. Denn der Stoiker und der Heilige hatten Macht über seine anderen Selbste und schließlich die Herrschaft über alle.
So kann man Buddha kaum als Vollkommenen Menschen bezeichnen - so wie Christus. Denn der Weise hatte den zweiten Platz in Gautamas Natur; er war nicht beherrscht von der menschlichen und mitleidvollen Weisheit, die Christus zukam, der in der Fülle Seiner Jahre bewies, daß der Meister in Wahrheit Gottes Sohn war.

Christus, Buddha und die geistige Welt

Auf den ersten Blick scheint Buddha das ganze Gesetz eines tugendhaften Lebens in der Vierten Edlen Wahrheit ausgesprochen zu haben!

»Dieses Ergebnis ist zu erreichen durch Verfolgung des heiligen achtfachen Pfades, nämlich: rechter Glaube, rechtes Streben, rechtes Sprechen, rechte Haltung, rechter Lebensunterhalt, rechte Absicht und Anstrengung, rechtes Erinnern, rechte Meditation.«

Wenn Buddha freilich das Beiwort »recht« benutzt, meint er Rechtmäßigkeit nach Buddha, was nicht genau dasselbe ist, wie Rechtmäßigkeit nach Christus.
Buddha hätte zweifellos Christi Antwort an die Pharisäer mißbilligt, als sie sagten:
»Warum fasten Johannes' Jünger oft und sprechen Gebete, und ebenso die Jünger der Pharisäer, doch deine essen und trinken?« Und Er sagte zu ihnen: »Könnt ihr die Kinder der Brautkammer fasten lassen, während der Bräutigam bei ihnen ist? Doch die Tage werden kommen, wo der Bräutigam ihnen genommen wird, und dann, an jenen Tagen, werden sie fasten.« Hier rät Jesus Seinen Jüngern, sich des Lebens zu freuen, solange sie können. Die Stunde wird kommen, wo sie fasten müssen, wenn die Tage der Freude vorbei sind. Mit anderen Worten: es gibt eine Zeit für Fasten und eine Zeit für die Befriedigung des Wunsches nach einem glücklichen, gesunden Leben, nach unschuldiger Fröhlichkeit und Freude.
Buddha hätte die Versöhnung zwischen dem Vater und dem verlorenen Sohne gebilligt; doch hätte er das Fest, das Essen des gemästeten Kalbes, verurteilt, und die freudigen Worte des Vaters: »Es ist recht, daß wir

glücklich und froh sind. Denn dieser, dein Bruder, war tot und ist wieder am Leben; er war verloren und ist gefunden.«
Gautama verlangt die Auslöschung leidenschaftlichen Empfindens, gefühlvoller Fröhlichkeit, wie sie in diesem Appell enthalten ist. Denn seine kalte, asketische Natur würde die Gefahr weiteren Leidens für den Vater nach dieser Stunde unschuldiger Freude sehen - Leiden vielleicht infolge von Eifersucht zwischen den Brüdern, infolge neuen Versagens des verlorenen Sohnes. Doch Christus empfahl diese natürliche Freude des vergebenden Vaters und zeigte damit die höhere Sicht über das menschliche Leben.
Jesus sagt anderswo zu den Leuten: »Macht nicht, wie die Pharisäer, ein trauriges Gesicht!« Er scheint zu empfinden, daß es zur Pflicht eines guten Menschen gehört, ein glücklicher Mensch zu sein.
Als Er jenes seltsame und wundervolle Wort sprach: »Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren; und wer sein Leben verliert, wird es bewahren«, kritisierte Er die Reichen und Mächtigen. Doch können diese Worte ebenso gelten für die kalte, nüchterne Lehre des Buddha. Der Buddhist muß bei seinem Streben nach Selbstbeherrschung kalten Egoismus üben. Er schadet keinem. Er kann sogar gelegentlich Menschen nützen, wenn er sie lehrt, wenn er ihnen ein moralisches und asketisches Leben nahelegt. Trotzdem ist er vor allem mit seiner eigenen Erlösung beschäftigt. Er widmet sich fast ganz der Wohlfahrt seiner eigenen Seele. Durch Ausschaltung des Wunsches und allen menschlichen Empfindens, das daraus entspringt, trennt er sich vom gemeinsamen Körper der Menschheit. Mit der Zeit lebt er gewissermaßen auf einer verlassenen Insel. Wie wird nach solchen Übungen, solchem Leben, dann sein Schicksal in der Welt jenseits des Grabes sein?
Nehmen wir an, er sei einer der aufrichtigen Buddhisten, die dem Schicksal der Wiedergeburt entgangen sind. Auf Erden beging er keine von den Sünden des Durchschnitts, sondern nahm sorgsam Bedacht auf das Morgen. Noch schlimmer: er dachte dauernd an alle Ewigkeit. In der künftigen Welt wird er darum wieder zum isolierten Leben neigen und vielleicht äonenlang in der Puppe des Denkens existieren, die ihn während seines Erdenlebens umschloß. Er stagniert - bleibt in einer Art pflanzenhafter Befriedung. Vermutlich leidet er unter der Illusion, er habe den Buddhisten-Himmel erreicht. Indes wird seine irdische Anschauung ihn noch beschränken, selbst wenn er über die Dritte Ebene hinausgelangt und die Fünfte Bewußtseins-Ebene erreicht. Er wird für Gott und Sein mächtiges Universum nicht wirklich empfänglich werden, obwohl er weiter über göttliche Dinge meditieren mag. Er wird trüber und

negativer und ist wie ein Schläfer, der aus seinem Traum nicht erwachen kann. Oder seine ganze Illusionswelt mag zerbrechen durch die plötzliche Überzeugung, daß er sich selber zur Trennung von der Seelengruppe verurteilte durch seine Weigerung, mit seinen Mitwanderern auf Erden etwas zu tun zu haben. Und wenn er auf der Fünften Ebene durch sein Gemeinschaftsleben in ihr sich entfalten und entwickeln soll, kann er seine Brüder nicht erreichen; seine eigene Lebensart hat ihn zu weit entfernt. Dann hat er die Wahl, entweder sich wiederzuverkörpern und seiner Furcht entgegenzutreten, oder er muß in großer Qual seine Puppe intellektueller Selbstbezogenheit zerreißen.
Wenn er diese Kreuzigung seines ganzen Wesens auf sich nehmen, wenn er seine Seele der Bruderschaft aller Seelen-Einheiten öffnen kann, und dem Gesetz, daß sie »Glieder voneinander« sein sollen, nicht nur im intellektuellen, sondern im wirklichen und tätigen Sinne - dann kann er vielleicht dem Urteilsspruch entgehen, den er über sich gefällt hat, nämlich, daß er wenigstens ein Erdenleben lang alle die Erfahrung auf sich nehmen sollte, der er geflohen war, daß er seine Furcht angehen und, sie besiegend, sich bemühen sollte, die sechs Seiten der Seele zum Ausdruck zu bringen - Liebender, stolzer Geist in Einsamkeit, Hedonist, Stoiker, Heiliger, Weiser und Weltmensch, wobei er dem Weisen, soweit wie möglich, den Vorrang über alle einräumen sollte. In so einem Leben wird er sich über die gemeine Masse erheben. Er kann in der Tat ein hohes Geschick erfüllen. Denn er hat jedenfalls einen Teil seiner Natur zur Vollendung gebracht und wird nun, wenn er vom Übrigen die Ketten löst, aller Wahrscheinlichkeit nach ein machtvoller Einfluß werden, eingereiht im Dienste des Guten.

Der Nazarener und Jünger Christi

Ich habe hiermit auf gewisse Gefahren gewiesen, die den Pfad des Buddhisten im Jenseits bedrohen, das heißt, wenn er seines Meisters Lehre buchstäblich befolgt. Doch ist es nur gerecht, wenn ich nun von den Gefahren schreibe, die den Jüngern Christi auflauern können, wenn sie Seinem Beispiel zu folgen suchen, in ihrem Erdenleben auf Seinen Spuren zu wandeln.
Das Wort »Christ« ist herabgesetzt und beschmutzt worden. Millionen angeblicher Christen in jeder Generation haben ihre Feinde verflucht, ihre Nächsten gehaßt und jede nur denkbare Grausamkeit gegen ihre Mitmenschen verübt. So sollten wir den Ausdruck »Christ« besser meiden, wenn wir von den Jüngern Christi sprechen. Das Wort »Jesus von Nazareth« beschwört das Bild des vollkommenen Menschen, eines ed-

len und inspirierten Lebens herauf. So möchte ich das Wort »Nazarener« dem Wort »Christ« vorziehen, wenn ich von dem modernen Menschen schreibe, der so weit wie möglich den Spuren des Meisters zu folgen sucht. Jesus von Nazareth verlangt von Seinen Jüngern, daß sie dem Leben furchtlos entgegentreten. Er verlangt von ihnen, daß sie ihre ganze Natur ausdrücken, die sechs Seiten oder Selbste, die ich auf den früheren Seiten beschrieben habe. Er erwartet von ihnen weise eine Lebenshaltung, die dem Durchschnitt nahezu unerreichbar scheint. Denn nur ein hohes Ideal kann übermenschliche Anstrengung wecken. Wahrscheinlich kann kein Mensch die Gebote Jesu auf den Buchstaben getreu erfüllen. Doch wird er als Sein Jünger ein höheres Leben führen, als wenn er dem Rat eines anderen Meisters folgte. Denn die Große Wirklichkeit des Geistes, die ihrem Wesen nach die von Christus gepredigte Lehre enthält, ist das erhabenste den Menschen bisher gezeigte Ideal.

Kein anderer Pfad ist so schwer zu verfolgen. Der Nazarener findet sich, besonders im 20.Jahrhundert, von Problemen aller Art bedrängt, wenn er seinem Glauben treu sein will. Er kann nicht allen Besitz den Armen geben und muß an das Morgen denken, wenn er sein Brot verdienen muß, und andere von ihm abhängen. Doch wenn er dabei immer die Bruderschaft der Menschheit im Sinne behält und nicht eine Beute endloser Ängste werden möchte, wird er diesem Rate des Meisters folgen. Jesus hieß uns die segnen, die uns fluchen, hieß uns unsere Feinde lieben. Wenn wir wieder, soweit es vernünftigerweise möglich ist, diese menschliche Haltung einnehmen gegenüber den Leuten, die uns zu beleidigen und zu schaden versucht haben, werden wir den Weg Christi wandeln.

Bei jedem neuen Tage sollte sich der Nazarener den Gedanken vorstellen: »Wir sind Glieder voneinander.« Dieser Satz bringt seinen Segen in das Tagestun. Er wird den Menschen, die ihn sich wiederholen, die weite Toleranz nahelegen, die ihnen sowohl wie anderen hilft. Die Worte »wir sind Glieder voneinander« und »liebet eure Feinde« enthalten ihre verborgene Weisheit. Sie bedeuten, wenn wir anderen schaden, schädigen wir uns selber, und wenn wir anderen helfen, helfen wir uns selber.

Christus sprach sehr eindringlich von Familienbanden. Sein Jünger darf sich nicht auf Familien-Zuneigungen beschränken. Jeden Mann sollte er als Bruder und jede Frau als seine Schwester betrachten. Denn wir sind alle Kinder unseres Vaters im Himmel. Wenn dieser Rat seinen gebührenden Platz in den Menschenherzen fände, dann wäre es zu Ende

mit den gefährlichen Differenzen zwischen Nationen, und ein christliches Europa würde nicht mehr Christus so schändlich verleugnen mit Kriegsdrohungen und dauernden Manövern um wirtschaftliche Vorteile. Es würde die nationalen Schranken niederreißen, und als praktische Nazarener würden diese heftig verfeindeten Nationen wie Glieder einer Familie schließlich in Einheit und Eintracht leben.

Der Geist des Paulus harmonierte in gewisser Hinsicht mehr mit dem Geiste Buddhas als mit dem Christi. Denn Paulus fürchtete sich vor Sünde und Tod oder - in modernen Begriffen - vor Leben und leidenschaftlicher Liebe. Paulus fürchtete die Wünsche seiner Natur, wie Gautama sie fürchtete. Und so schreckte er zurück vor dem wundervollen Lebensweg, den die Evangelien-Erzählungen verewigt haben.

Christus meisterte Seine Natur und war furchtlos. Das Ziel Seiner Jünger muß ein Zustand furchtloser Unschuld sein. Dann werden sie auf einer Bewußtseins-Ebene leben, die erhabener ist als die, auf der die Jünger des Buddha oder des Paulus existieren.

Der Heilige behauptete, daß alle Menschen von Natur böse seien, daß in ihnen ein Wesen lebe, das er den »alten Adam« nannte. Dieser »alte Adam« ist nur ein anderer Name für die Wünsche, die Buddha aufwies. Diese beiden großen Asketen waren in der Tat einer Meinung in ihrer Furcht vor der Sünde. Christus beschwor niemals die düstere Gestalt des »alten Adam« herauf. Er befaßte sich nicht mit dem Thema, über dem Paulus dauernd brütete - der Tyrannei der Sünde. So war Er, Jesus von Nazareth, sündlos und gebrauchte alle »Talente«, von denen Er in Seinem Gleichnis sprach. Er lebte Sein Leben in der Fülle und drückte Seine ganze Natur durch Seine Liebe zur Menschheit aus. Obgleich Christus nicht haßte, konnte Er zornig sein. Seine hohe Empörung kam mehr als einmal zum Ausdruck, wenn Er die Pharisäer anprangerte, und in jener denkwürdigen Stunde, als Er die Geldwechsler aus dem Tempel trieb.

So können Seine Jünger in ihrem Eifer um Reinheit von gerechtem Zorn hingerissen werden, der aus den Tiefen der Menschennatur entspringt, und die alten Abwege der Heuchelei, der Gier und der Tyrannei vernichten.

Die Kernworte in der buddhistischen Philosophie sind Enthaltung und Selbstkontrolle. Nun wird aber ein zu starker Druck auf den natürlichen Menschen zum Untergang einer hohen Kraft für das Gute, zum Verwelken einer Fähigkeit führen, die, richtig gelenkt, allen Menschen nützen kann.

Paulus und Buddha waren viele Talente gegeben. Doch manche von Ihnen vergruben sie und rieten ihren Jüngern das gleiche. Christus dagegen hat in Seinem Leben und in Seiner Lehre gezeigt, daß alle Gaben Gottes benutzt, daß kein Teil der Menschennatur verstümmelt oder vergraben werden sollte.
Wir sind in diese Welt geboren mit einem Körper, einer Seele und einem inspirierenden Geist. Diese drei sollten zu unserem und anderer Heil benutzt werden. Wir sollen Leben in der Fülle haben, und als Jünger des Jesus von Nazareth haben wir kein Teil an Sünde und Tod, wie Paulus sie predigte, an keiner der Ängste um unsere persönliche Erlösung, die Buddhas Sinn so erfüllten, als er den Weg des Geistes suchte.
Paulus erklärte, daß Christi Blut den Menschen erlösen und Vergebung für seine Sünden erwirken könne. Doch können die Menschen nicht so magisch durch Christi Blut erlöst werden. Sie können nur sich selbst erlösen durch mutige Anstrengung über lange Zeit hin. Der Mensch ist ein verantwortliches Wesen, verantwortlich für sich, für die Bewußtseins-Gruppe, der er angehört, und verantwortlich auch vor Gott. So muß er, wie jeder Künstler, sich mühen und in Tränen, Elend, Freude und Liebe mit seiner Natur ringen, bis sie endlich Form und Anmut annimmt und wahrlich nach dem Bilde und Gleichnis absoluter Schönheit ist.
Pauli Lehre über den Minderwert der Frauen, seine Furcht vor Frauen und seine Idee, daß Gott durch plötzliche Reue bestochen werden könne waren von dem unschönen Teile seiner Natur eingegeben. Sie sind des Mannes ganz unwürdig, der ein so edles und selbstverleugnendes Leben führte; und mir scheint jetzt, sie gehörten einer alten und verkehrten Denkart des Menschen an.
Es mag scheinen, als sei ich in meiner Kritik des Paulus zu streng, als hätte ich meine Ansichten über diesen großen Heiligen geändert seit der fernvergangenen Zeit, als ich in Versen meine Verehrung und Bewunderung für den Apostel von Tarsos auszusprechen suchte. Man muß aber klar verstehen, daß er in der obigen Stelle mit Christus verglichen wird. Alle anderen Lichter verblassen vor Seinem Licht. Der Göttermensch und selbst der geistige, doch sehr menschliche Mann können nur sehr zum Nachteil des letzteren gegenübergestellt werden. In meinem Gedichte suchte ich in Worten die höheren Seiten in Pauli Natur und Leben zu betrachten und auszudrücken. Daraus folgt nicht notwendig, daß ich die Irrtümer in seinem Urteil übersehen hätte, die in der Tat der Ausdruck der emotionellen Seite in seiner Natur und auch teilweise die Folgen seiner Erziehung im früheren Leben und der Verhältnisse waren, unter denen er in seiner Jugend lebte. Alle Menschen versagen

vor dem Idealmenschen; alle haben mehr oder weniger gewisse Denkfehler begangen. Es mindert in keiner Hinsicht die Größe von Pauli Kampf, den edlen Charakter seines Lebens oder die Erhabenheit seiner Ziele, wenn er in gewissen Gedankengängen menschlich, wenn er beeinflußt erscheint von seiner Erziehung, von Familientradition, von der Seelenhaltung, die unter seiner Sippe und seinem Stamme während jener aufregenden Zeit herrschte. Hier, in diesem Kapitel, schreibe ich als Kritiker und nicht als Dichter. Da liegt ein erheblicher Unterschied in der Betrachtungsweise.

Beim Schreiben über Christus, Sein Leben und Seine Worte, wie sie in den Evangelien verzeichnet sind, habe ich die Kriterien und Unstimmigkeiten der höheren Beurteiler übergangen. Die kümmern einen Entkörperten nicht; denn ich sehe in den Evangelien den Bericht über ein vollkommenes Leben - und ob nun Einschübe in der Erzählung des Neuen Testaments vorkommen oder nicht, ich kümmere mich nur um die ideale Lebensart, die für alle Zeiten in den Schriften des Matthäus, Markus, Lukas und Johannes berichtet wird. Ich garantiere Ihnen, es ist nicht leicht, die Meinung und Bedeutung solcher Werke, wie der vier Evangelien, zu begreifen. Doch wenn die Menschen sich an die Weisheit erinnern, die in der Natur Christi, in Seinen Taten und Gedanken liegt, und sie selber nur anfallweise auf ihr eigenes Leben anwenden, bereiten sie sich vor auf die lange Wanderschaft, die sie schließlich über die Menschen-Persönlichkeit hinaus in das Reich göttlichen, transzendenten Lebens führt.
Mich geht auch der ewige Streit um die Göttlichkeit Christis nichts an. Alle Männer und Frauen sind geistinspiriert. Geist ist ein Gedanke Gottes. So sind alle Männer und Frauen »Kinder unseres Vaters im Himmel«. Doch Christus ist in höchstem Maße Gottessohn. Denn Er ist, die Offenbarung der Essenz Göttlicher Weisheit in Menschengestalt.
Er allein unter den großen Meistern unterstrich die Bedeutung des ewigen Liebe-Gesetzes. Hier im Jenseits begreifen wir, wie Menschen es nie begreifen können, daß dieses Gesetz eine kosmische Bedeutung hat, die nur bis zu einem gewissen Grade verstanden werden kann, wenn man annimmt, daß Geist die eigentliche Substanz des Universums ist, daß Materie als eine Offenbarung des Geistes bezeichnet werden kann, als ein bloßes Gewand, das vom intellektuellen und inspirierenden Prinzip gewoben wird.
Liebe, beschlossen in Weisheit, ist die sammelnde Kraft, die aus der Summe der Dinge einen Kosmos macht.

Der Mensch ist nicht so individuell und getrennt, wie er gewöhnlich meint, man kann sagen, er ist nur einer der Fäden seiner Gruppe. Seine eigene Erlösung oder die Raschheit seines Fortschritts wird deshalb gewaltig gefördert, wenn Liebe, beschlossen in Weisheit, sein Zweck und Ziel wird, - der Schatz im Himmel, von dem Christus sprach.
Denn wenn diese Fähigkeit, klug zu lieben, in ihm mächtig ist, kann er das Bewußtseins-Niveau in seiner Gruppe rasch heben, ist er eine starke Kraft für die Sammlung des mächtigeren Wesens, von dem er ein Teil ist. Plato hätte so ein Wesen, wenn harmonisiert, einen Gott genannt. Denn wenn es erst einmal abgerundet und zu einem Ganzen geformt ist, drückt es in hohem Maße die Göttliche Weisheit aus. So ist das Ziel des Pilgers nicht nur die Entwicklung seiner eigenen Geisteskräfte, sondern auch die Entwicklung solcher Kräfte in der ganzen Gruppe. Und Christus hat den Eckstein für so eine Schöpfung in der Bergpredigt geliefert und in Seinem Gebot, daß wir unseren Nächsten lieben und fördern sollen.
Auch Plato hat in seinen Aussprüchen einen wichtigen Beitrag zum Fortschritt und zur Entwicklung des Pilgers geliefert. Denn platonische Liebe bedeutet eine Haltung der Verehrung und Hingabe an Ewige Schönheit und Güte.
Diese Haltung mag ursprünglich als religiös erscheinen. Doch hat sie eine universelle und kosmische Bedeutung und kann nicht auf eine in der jetzigen Generation geübte Religion beschränkt werden. Sie geht weit über die Menschenpersönlichkeit hinaus; sie legt die Verehrung für Gottes Geheimnis nahe, die den Geistern der Männer und Frauen in der gegenwärtigen Generation merkwürdig abgeht.
Manche führenden Denker meiner Generation interessierten sich jedenfalls viel mehr für das Studium der Auflösung, für den Vorgang der Zerstörung. So verloren sie die Fähigkeit, die Möglichkeit eines Höchsten Geistes zu erkennen, einer Intelligenz, die das Ganze der Schöpfung leitet. Sie wurden in der Tat zu einer Haltung der Verehrung und Hingabe an Ewige Schönheit und Güte unfähig.
Dieser platonische Geist muß wieder aufleben, wenn es in der Kulturwelt von heute Sammlung und nicht Auflösung geben soll. Doch muß ihn ein Empfinden für die Bedeutung und ewige Wahrheit des Lebens und der Worte Christi begleiten.
Das Leben des Menschen kann man als bloße Episode bezeichnen. Er muß viele Episoden auf verschiedenen Bewußtseins-Ebenen in der Welt hinter dem Grabe durchmachen. Wenn er den Ratschlägen Platos und Christi folgt, hat er nicht nur viele Gefährten in seiner Gruppe über-

holt, sondern hebt sie auch durch die Kraft der Sammlung, durch das große kosmische Gesetz der Liebe, beschlossen in Weisheit.
Denn ihn beschäftigt nicht nur seine persönliche Erlösung, ihn gehen seine Geliebten an, jene anderen, seine Seelen-Kameraden, die zur Vollendung seiner eigenen Natur in der Tat nötig sind, wenn er rasch in die Große Wirklichkeit, die Ewiges Leben umfaßt, eingehen möchte.
Höher und schöner ist das Ideal des Christus- und Plato-Nachfolgers als der Traum des Buddha-Jüngers, von dem man sagen kann, daß er sich in erster Linie um seine Einzel-Entfaltung und Erlösung dreht.
Im Jenseits sehen wir die beiden Wege und wählen je nach unserer Natur, ob wir dem Pfade der Buddhisten oder dem Pfade des Jesus von Nazareth folgen sollen.

ANHÄNGE

1 - Vorschau und Gedächtnis
2 - Naturgeister
3 - Geistesstörung
4 - Gerechtigkeit

Anhang 1 - Vorschau und Gedächtnis

Das Große Gedächtnis könnte man als Gesamtbericht über jede Schwingung universellen Lebens bezeichnen. Jedes Erleben hat sein Doppel in diesem Register, dieser Chronik der Ewigkeit. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft liegen, könnte man sagen, in der Imagination des Höchsten Geistes beschlossen. Doch sollte man dieses Große Gedächtnis mit dem individuellen nicht verwechseln. Die beiden sind in dem Sinne für sich, daß sie verschiedene Seiten des Einen sind. Jeden einzelnen könnte man mit einem Fluß vergleichen. Nur ein Teil ihrer Erinnerung steigt zu gegebener Zeit ins Bewußtsein der Seele. Nach dem Tod ist freilich der Geist befreit und weniger gehemmt. Doch bevor nicht die Seele für die Dauer die Fünfte und Sechste Ebene erreicht, lebt der einzelne noch in sehr bestimmten Grenzen. Auf der Fünften Ebene dringt er in die Erinnerungen und Erfahrungen der anderen Glieder seiner Gruppe, und seine Weisheit und Fähigkeit zu tiefem Leben wachsen dadurch sehr. Auch auf der Fünften Bewußtseins-Ebene kann er das Große Gedächtnis nicht vollständig überblicken; gewöhnlich verzeichnet er nur die Erlebnisse und Erkenntnisse seiner Gruppe.

Indes kann die Seele - wie ich Ihnen sagte -, wenn sie im physischen Körper befangen ist, zu höheren Bewußtseins-Ebenen aufsteigen. Sie kann vielleicht vorübergehend in das Große Gedächtnis dringen und ein Bild eines früheren oder kommenden Ereignisses sehen, das in ihrem Einzel-Gedächtnis nicht enthalten ist. Das Geheimnis der Vorschau, das »zweite Gesicht des Schotten«, ist so zu erklären durch den Aufstieg des Bewußtseins, das auf höhere Ebene gehoben, bruchstückhaft ein Erlebnis in der Vergangenheit oder Zukunft sieht, von dem die Seele zuvor nichts wußte. Mit anderen Worten: sie geht aus dem Einzel-Gedächtnis ins universelle über, lebt eine Blitzsekunde kosmisch und fällt dann wieder in die Grenzen des Einzel-Selbst und Einzel-Gedächtnisses zurück.

Wenn Entkörperte die Verbindung mit der Erde suchen, kann man sie erkennen an den Bruchstücken von Einzel-Erinnerung, die sie vermitteln, und vor allem durch die Charakter-Empfindung, die sie in ihrem Gespräch, ihrer Ausdrucksweise und Anschauung erregen. Sein Sie versichert, wenn Sie nicht begabt sind - wie manche Menschen auf Erden mit Prophetie begabt sind - werden Sie kommende Ereignisse nicht

vorausschauen können; mit anderen Worten, Sie werden nicht das Große Gedächtnis anzapfen; denn die Kraft, diesen Zustand zu erreichen, liegt nicht in Ihnen.
Doch leben eine ganze Menge Entkörperte in einem Geistreich, das einen weiten Horizont hat, und können gelegentlich einen Blick auf gewisse Ereignisse erhaschen, die sehr bald eintreten werden. Denn sie können die Straße etwas weiter übersehen, haben ein größeres Wissen von den Kräften, die im täglichen Lebenskampf auf Erden im Spiel sind.

Der Welt-Entwurf

Seit den Tagen, als Joseph Pharaos prophetische Träume deutete, haben Menschen zu allen Zeiten in manchen Fällen subjektive Bildchen kommender Ereignisse aus dem Schlafe zurückgebracht, manche nur in Miniatur. Bei vollem Wachsein haben andere oft unklar, doch richtig, manche Ereignisse vorausgesehen, die in einigen Monaten, einem oder mehreren Jahren nach der Voraussage eintreten.
Diese Träumer von Träumen, diese Propheten, Seher und selbst echten, wenn auch bescheidenen und verachteten, Wahrsager dringen alle zeitweilig in eine andere Zeitdimension, oder besser, der Geist eilt sechs Monate oder vielleicht fünf Jahre voraus und betritt einen kurzen Augenblick die künftige Welt, die als Denkakt in Gottes Imagination schon entworfen ist. Nennen Sie diesen Teil des Großen Gedächtnisses die »Welt der Entwürfe«!
Die Seele oder das Wachbewußtsein kann gelegentlich den künftigen Schauplatz vorsätzlich wählen. Das geschieht folgendermaßen: Der Bewußtseins-Brennpunkt des Sensitiven verbindet sich zeitweilig mit dem Geist eines Menschen, der ihm die Tür öffnet durch den Wunsch, er möge seine Zukunft lesen. Dann wird durch den Geist dieser Person der Hellseher auf die Welle im Äther eingeschaltet, die mit dem Teil der »Entwürfe-Welt« zusammenhängt, welcher seine persönliche Geschichte enthält.
Der Hellseher hat keine leichte Aufgabe. Denn sein Beisitzer kann aktive, dringende Wünsche besitzen, und diese drücken sich in emotionellem Denken aus, besonders, wenn der Zukunfts-Leser Ereignisse beschreibt, die für ihn von größter Bedeutung sind. Dann kann er den Hellseher von der Wellenlinie abschalten, die seinen Geist zeitweilig mit der Welt der Entwürfe verknüpft. So zurückgerissen, wird der Geist des Sensitiven nur den abgebildeten Wunsch des Sitzers lesen und ihn als kommendes Ereignis deuten. Viele verkehrte Voraussagen geschehen auf diese Weise.

Mediale Beeinflußbarkeit

Bei einem Medium in Volltrance ist die Intelligenz, die es zeitweilig kontrolliert, oft in teilhypnotischem Zustand und darum der Suggestion leicht zugänglich. Viele Fälle von Betrug durch Medien, die physikalische Erscheinungen hervorbringen, können auf diesen Umstand zurückgeführt werden. Wenn ein Teilnehmer an der Sitzung auch nur unterbewußt beim Medium Täuschung und Betrug vermutet, werden seine Gedanken - ganz besonders aufgrund gefühlsmäßigen Vorurteils - in ihrer Wirkung ebenso mächtig sein, wie die Befehle eines Hypnotiseurs an seinen Patienten. Unter der Suggestion der Anwesenden wird ein ehrliches Medium betrügerische Akte begehen und doch vollkommen unschuldig sein. Die eigentlichen Urheber dieser Täuschung sind die Zeugen der angeblichen Phänomene, und kein wirklicher Fortschritt in der Erforschung physikalischer Medialität wird erfolgen, bevor nicht Skeptiker und wissenschaftlich Denkende diese Tatsache begreifen, verstehen, daß sie nicht Puppen oder bloße Beobachter sind, sondern bei der Sitzung eine Rolle spielen und entweder die Ergebnisse vereiteln oder das Tun des Kommunikators lenkend beeinflussen.

Wenn ein Kreis von gefühlsmäßigen Skeptikern unbewußt annimmt, daß Phänomene unmöglich sind, werden sie sie verhindern, werden dem hypnotisierten Kommunikator einreden, daß er machtlos sei, und wegen dieser Behinderung voll verantwortlich sein, wenn die Sitzung ergebnislos verläuft.

Anhang II - Naturgeister

In seiner Schrift über den Dionysos-Glauben der Griechen bemerkt Pater:
»Die höhere Intelligenz verfolgt in ihrem tiefen Brüten über die Dinge gedanklich die Erzeugung von Kraft und Süße in den Adern eines Baumes.« In der Tat war für die alten Griechen die Vermittlung lebender Seelen, was für den modernen Menschen die Naturchemie ist. Nach der Dionysos-Religion waren Bäume und Blumen die Wohnung solcher Wesen. Das ist etwas mehr als eine anmutige Phantasie, und die Zeit mag kommen, wo Dichter wieder fragen, ob Bäume und Pflanzen Seelen besitzen. Denn bald wird die Fotografie Wunder enthüllen. Indes muß meine Antwort einschränkend sein. Der Begriff Seele, wie ich ihn definiert habe, bedeutet eine gewisse Mental-Individualität. Bäume, Pflanzen und die einfacheren Lebensformen stehen unter der Kontrolle von »unpersönlichem Geist«, wie man ihn bezeichnen könnte. In den höheren Formen des Tierlebens drücken sich Embryo-Seelen aus, und schließlich entdecken wir ihren fortgeschritteneren Ausdruck in den Körpern von Menschen.
Bäume und Pflanzen atmen und besitzen Nervensysteme. In welchen Struktur-Prinzipien weichen sie vom Menschen und den höheren Tieren ab? Unsere Antwort auf diese Frage können wir nur durch unser Wissen von der unsichtbaren Welt finden.
Wie ich erklärt habe, begleitet den Menschen durchs ganze Leben sein Double oder Einender Körper. Sein Herz oder Keim ist der Ätherkörper, der sich während des Alters oder in den letzten Jahren des Menschenlebens entwickeln wird. Er nimmt dann Gestalt und Form an und ist das Gewand, das die Seele in der Welt nach dem Tode trägt. Im Ätherkörper ruht der Same des Subtilkörpers. Wenn der Wanderer beschließt, nicht zur Erde zurückzukehren, und sich aufwärts wagt, sprießt dieser Subtilkörper und bricht in der Eidoswelt in Blüte aus.
Nun besitzen Bäume, Pflanzen und alle einfacheren Lebensformen nur das Double, den Einenden Körper. Ohne ihn könnte die Pflanze nicht atmen. Das Double nimmt die Lebens-Einheiten auf und ernährt damit die Pflanze. Man wird erkennen: wenn die Pflanze welkt und stirbt, findet wahrscheinlich mit der Zeit eine Auflösung des unsichtbaren Einenden Körpers statt, und dieser Schluß trifft wirklich zu. Doch bleibt auch bei

diesen niederen Lebensformen eine Essenz, die sich fast unmittelbar wiederverkörpert. Das will sagen, dieser Faktor betritt rasch wieder die Pflanzenwelt, und neu entfaltet sich die alte Geschichte der Jahreszeiten.
Obwohl das moderne Denken den alten Glauben an Naturgeister abweist, waren die Griechen der Wahrheit näher, wenn sie Fluß, Tal, Berggipfel und Bach mit Geschöpfen bevölkerten, die unsichtbar waren, oder deren Gegenwart nur erraten werden konnte aus dem Orte, den sie bewohnten. Natürlich wäre es unrichtig, ihnen eine »Seele« beizulegen. Da besteht keinerlei Ähnlichkeit; ihre Lebens-Energie entspringt einer anderen Quelle.
Diese sogenannten Naturgeister können vielartig sein; jede anscheinende Einheit besteht aus mehreren. Die Essenz, die ein Wald zu gewissen Jahreszeiten ausstrahlt, kann z.B. sich verschmelzen und vereinigen und, wenn auch im üblichen Wortsinne seelenlos, die Gestalt annehmen, die wir einen Kobold nennen, der nicht nur zur Bewegung fähig ist, sondern auch einen Menschen, der die Einsamkeit unter dem Laubdach des Waldes oder am Rand eines Flusses oder Sees aufgesucht hat, im Gemüte berühren.
Solche Einwirkungen können von milder, wohltuender Art sein, können das Double oder den Einenden Körper des Menschen erfrischen, können ihn wieder mit dem Urleben in Fühlung bringen. Wenn andererseits so ein Mensch nicht von Natur ausgeglichen und für schädliche Suggestionen leicht zugänglich ist, können diese Essenzen oder Geister von Wasser, Erde, Luft und Pflanzenwelt ihn ungünstig beeinflussen. Wie immer die seelische Wirkung sei, die Alten hatten recht in ihrem Glauben, daß die Landschaft zeitweise solche Anwesenheiten unsichtbar enthält. Sie hatten unrecht in ihrer Bezeichnung dieser Wesenheiten mit Begriffen, die für Menschenwesen gelten.
Der Mensch als Besitzer eines Ätherkörpers ist Ausdruck einer Seele oder Einzel-Mentalität. So ist der Träger einer höheren Art von Bewußtsein. Doch dürfen Sie beim Studium seiner Struktur die Aura nicht verwechseln mit dem Double oder Einenden Körper.
Die Aura kann man als Lebensstrahlung durch den physischen Körper bezeichnen. Man kann sie nicht nur beim Menschenwesen, sondern auch an verschiedenen entkörperten Intelligenzen auf mehreren Bewußtseins-Ebenen sehen.

Das Überleben der Tiere

Ich habe wenig zu dem Essay über die Tiere hinzuzufügen, der in »Der Weg zur Unsterblichkeit« erschien. Unsere stummen Freunde können in der Illusionswelt wieder unsere Gefährten werden, wenn wir echt an ihnen hängen, und wenn unsere Zuneigung erwidert wird. Doch nur hochentwickelte Tiere teilen unser Leben auf der Dritten Ebene. Indes bedeutet der Tod des Materie-Körpers nicht notwendig die unmittelbare Vernichtung des Jagd-Instinkts, der Sehnsucht nach der Erregung beim Schießen und Schlachten von Vögeln, Wildtieren und Fischen. In der Illusionswelt kann der Sportsmann diesen Instinkt im vollsten Maße befriedigen. Doch sind seine Opfer nicht, wie auf Erden, vom Lebens-Prinzip beseelt. Lange Zeit weiß er gewöhnlich nichts von dieser Tatsache und genießt seinen Sport weiter. Z.B. können Sie hören, daß ein Freund von Ihnen Waldschnepfen geschossen hat; doch würden Sie diese Erklärung kaum glauben.

Wenn Sie indes begreifen, daß dieser Mensch sich aus seinen Erd-Erinnerungen unbewußt eine angenehme Beschäftigung geschaffen hat, dann werden Sie seine Behauptung annehmen können, daß er in der Welt nach dem Tod immer noch Schnepfen schießt.

Diese Schnepfen könnte man als Gedanken-Formen bezeichnen, die das Unterbewußtsein des Mannes entwarf und gestaltete. Die Sehnsucht des Sportsmannes, Vögel zu schießen, schafft die Vögel. Sie sind lebendig nur in dem Sinne, daß sie belebt sind von den elektrischen Gedankenwellen aus seinem Geist und von seinem Wunsch angeregt. Die Vögel sind Wirklichkeit in dem Sinne, daß sie aus Äther-Substanz bestehen. Wenn der Sportsmann schließlich begreift, daß Fasan, Rebhuhn und Schnepfe alle seiner Imagination entspringen, wird er vermutlich nicht mehr die hohe Befriedigung empfinden, die einem guten Tage mit der Flinte folgt.

Auf der Vierten Ebene gibt es keine Tiere, wie Sie sie kennen. Doch können wir in der Eidos-Welt Gefährten haben, die man zu den Tieren und Vögeln rechnen kann.

Ihre Formen sind seltsam, bizarr, schön und grotesk. Sie sind Embryo-Seelen und werden später auf Erden geboren.

Anhang III - Fehlsinn

Ich habe in den fünfunddreißig Jahren meines überirdischen Lebens keine Forschungen über Fehlsinn angestellt. Der folgende Essay wurde auf Bitten von drei entkörperten Bekannten von mir geschrieben, und ich habe nur als ihr Sekretär gewirkt. Ich bin darum nicht verantwortlich für das meiste Material, das dieser Essay umfaßt, oder gar für die Art seiner Abfassung. Hie und da mag der Leser ein paar Sätze mir zuschreiben; diese schrieb ich aus meiner oberflächlichen Kenntnis eines dunklen und schwierigen Themas.«

F.W.H.Myers

Wenn ich das Wort »Fehlsinn« benutze, möchte ich die ärztlich anerkannten Fehlsinnigen bezeichnen, die im ganzen Land in Heilanstalten sind, und frei in der Außenwelt Lebende, die an einer Form von akuter Neurose leiden und daran gehindert sind, ihren Platz in der Gesellschaft einzunehmen, denn sie sind zeitweise für ihr Tun nicht wirklich verantwortlich.
Die Fehlsinnigen zerfallen in zwei Klassen. Zur ersten Gruppe gehören Menschen, die infolge einer Organ-Beschädigung unfähig sind, mit dem Double oder »Einenden Körper« eine sichere Verbindung herzustellen. Dieser »Einende Mechanismus« vermittelt die Befehle der Seele dem Hirn. Wenn Krankheit im physischen Teile so eine Verbindung unmöglich macht, ist die Seele nicht mehr imstande, z.B. die Zirbeldrüse oder gewisse Hirnzentren genügend zu kontrollieren, und der Mensch gleicht einem Schiff ohne Steuermann, das ziellos auf dem Meere des Lebens dahintreibt. Doch ist der Steuermann nicht aufgelöst. Gewöhnlich ist er nur teilweise von seinen Ausdrucksmitteln getrennt und darum außerstande, seine Erlebnisse den Gedächtnis-Zentren seines Materie-Körpers wirksam mitzuteilen. Das Double berührt noch den Solarplexus, den Sakralplexus und die anderen Nervenzentren; so ist der Materie-Körper noch mit Leben gespeist, kann darum völlig gesund bleiben und nach den Diktaten des Unterbewußtseins natürlich funktionieren. Ich habe noch bei keiner Gelegenheit auf die Wesen angespielt, die man gewöhnlich »erdgebundene Geister« nennt. Es gibt von ihnen zwei Arten. Wir finden unter ihnen nichtmenschliche oder untermenschliche

Geister; diese sind in Menschengestalt nie auf Erden erschienen. Viele von ihnen haben indes vorher zur Tierwelt gehört und sind imstande, das Double oder den Einenden Körper zu stören, zeitweise die Kontrolle zu übernehmen und das Menschenwesen zu besitzen. Manche Fälle von Tobsucht werden durch Besessenheit von nichtmenschlichen Geistern hervorgerufen. Gewöhnlich sind diese unheilbar; doch derartige Besessenheiten sind in geringer Minderzahl.
Uns interessieren aber vor allem Fälle, von Fehlsinn durch das Eindringen Neuverstorbener in die vitalen Verbindungen zwischen der Seele des Lebenden und seinem Double. Diese wandern über den Einenden Körper zum materiellen Organismus. Ich glaube sagen zu können, daß mindestens 40 - 50% der in Heilanstalten behandelten Patienten besessen sind von Bewohnern der niederen Hades-Zonen oder - wie ich sie passender bezeichnen möchte - der »Terroristen-Welt«.
Menschen von brutalem Charakter, Mörder, Verbrecher, Giftsüchtige, Zuhälter, gewissenlose Finanzmänner, die nur nach Macht streben, von Eifersucht oder Rachgier besessene Individuen sammeln sich in dieser Sphäre und sind gefangen in ihrer alles verzehrenden Leidenschaft und in den tiefverwurzelten Gewohnheiten, die sie bei ihrem Erdenleben erzeugt hat.

Der Forscher muß klar begreifen, daß solche Wesen nur Männer und Frauen obsedieren können, die in gewisser Weise seelsich defekt sind. Egozentrische oder willensschwache Individuen, träge und unentwikkelte Seelen z.B. öffnen ihnen die Tür, während gesunde, ausgeglichene Menschen dieser Abschaum der Menschheit nicht angehen kann, der sich an den Gestaden des Todes aufgehäuft hat und gewöhnlich wenig oder gar kein Empfinden der Verantwortung gegen seine Mitmenschen hat. Sie finden sich im Dunkel, der Nacht niederer Leidenschaften und eines allverzehrenden Egoismus, und in ihrem Elend verlangen sie mit aller Kraft ihrer Natur nach dem Erdenleben, von dem sie getrennt worden sind. Sie haben niemals ein Empfinden für ein höheres Leben, für ein geistiges Universum gehabt; so irren sie in dieser Zwischenwelt umher, bis sie endlich auf ein Licht stoßen und ein Menschenwesen sehen. Dieses Licht ist die Aura eines lebenden Mannes oder einer Frau. Es zieht den wandernden Geist an, der es eifrig besetzt und sich dann oft in den Fäden verwickelt, die das Double an den physischen Körper binden. Augenblicklich entsteht ein Kampf. Manchmal weiß das entkörperte Wesen tatsächlich nicht, daß es tot ist. Es ringt um den Besitz der Verbindungen mit der Zirbel- und Schleimkörper-Drüse,

zwei der wichtigen Zentren, durch die menschliche Persönlichkeit sich ausdrückt.
Oft ruft der Alarm des Fehlsinnigen die Rasereien eines entkörperten Wesens hervor, das sich unter so außergewöhnliche Verhältnisse versetzt fühlt. Nur unklar kann es die Materiewelt durch die Sinne und Gedächtnis-Zentren eines anderen erfassen. Doch erweckt natürlich dieses Zerrbild eines Daseins, wenn es von der Tatsache seines Todes nichts weiß, in ihm entweder Wut, wahnsinnige Angst oder eine andere, noch kindischere Erregung. Es kann aus seiner Kontrollstellung entfernt werden durch den Eigner des fraglichen Körpers, wenn er stark genug ist, es zum Loslassen des Teiles am Einenden Körper zu zwingen, der die Hirnzentren lenkt - doch ist das selten der Fall. Er kann aber in gewissen Fällen erfolgreich behandelt werden durch mediale Mittel, mit anderen Worten durch Eingriff von der Erd-Ebene aus.

Erste Behandlungs-Methode

Ein Mitglied des Arztberufes und ein Medium von erheblicher Kraft und gutem Charakter können der Menschheit erfolgreich in einem sehr edlen Werke dienen, wenn sie durch eine gewisse Suggestiv-Behandlung den Obsessor aus dem Fehlsinnigen in das Double des Mediums zu locken suchen. Das letztere sollte in Tieftrance gehen können und muß ein gesundes und ausgeglichenes Individuum sein. Die Behandlung ist folgende:
Man kann beim Patienten Elektrizität anwenden; denn diese Kraft stört den Obsessor und läßt ihn kämpfen um das Entkommen aus dem Körper, den er sich angeeignet hat. Im Erfolgsfalle fängt seine Aufmerksamkeit natürlich die leuchtende Aura-Wolke, die um das Medium hängt. Dieses ist in Trance gegangen, und so ergreift der Entkörperte eifrig Besitz von seinem Körper und benutzt seine Stimmbänder. Dann unterhält sich der Arzt mit ihm und findet so heraus, warum er versucht hat, mit diesen unnatürlichen Mitteln zur Erde zurückzukehren. Wurde die Tat unwissentlich begangen, weiß dieser Fremde aus einer anderen Welt nicht, daß er gestorben ist, dann wird Belehrung über diese Tatsache und sorgfältige Beratung und Suggestion ihn zu der Einsicht bringen, daß er ein ernstes Verbrechen begangen hat und den gestohlenen Körper verlassen, seine Beute aufgeben muß. Denn der Arzt wird ihm versichern, daß er in einer fremden Gestalt niemals im vollen Sinne auf Erden leben kann, daß es für ihn nur Elend geben kann, solange er in diesem Trennungs-Zustande beharrt. Er rät ihm, sich auf eine höhere geistige Macht und auf Freunde oder Verwandte zu konzentrieren, die

vor ihm ins Jenseits übergegangen sind. Seine Gedanken werden dahineilen, wie der Schall auf Erden, und ihre Seelen erreichen, auf welchem Bewußtseins-Niveau sie auch seien.

Ich habe begreiflich gemacht, daß bei Medien im Volltrance die Intelligenz, die sie zeitweilig kontrolliert, oft bis zu einem gewissen Grad in einem hypnotischen Zustand und darum leicht zu beeinflussen ist. Gewöhnlich folgt der Entkörperte dem Rat und gehorcht dem Befehl des Beisitzers. Er zieht sich für immer aus dem Double des Patienten zurück, und sehr bald nimmt die Seele des letzteren wieder die volle Kontrolle an sich; sein Geist wird normal. Keine Spur bleibt von dem Fehlsinn, der ihn vollständig zu zerrütten schien.
Die Behandlung durch zeitweilige Übertragung des obsedierenden Geistes in ein Volltrance-Medium ist, wie ich weiß, mit Erfolg ausgeführt worden, nicht nur in diesen modernen Zeiten, sondern auch in alten Tagen. Dennoch würde ich ihre allgemeine Übernahme in die ärztliche Praxis nicht anraten, als wie wertvoll sie sich auch künftig erweisen mag. Denn nur sehr wenige Medien sind charakterlich ausgeglichen und geistig wie körperlich stark genug, um sich so aufzuopfern und einen Fremden - der im Erdenleben sehr oft zu einer niederen Klasse Mensch gehörte - eindringen und zeitweilig ihr Double und damit auch ihr materielles Hirn beherrschen zu lassen.
Ein Medium läuft erhebliche Gefahr, wenn es nicht von hoher Geistes-Entwicklung ist; denn der übertragene Obsessor kann - wenn er bösartig ist - sich bemühen, den zarten Apparat, den er nun beherrscht, zu beschädigen. Infolgedessen sollte man nur denen, die sorgfältig geprüft und als außerordentlich kräftig erwiesen sind, erlauben, unter der wachsamen Aufsicht eines Arztes gewissermaßen ihr Leben aufs Spiel zu setzen.

Zweite Behandlungs-Methode

Das außerordentlich seltene Individuum, ein begabtes Medium, kann unter gewissen Umständen Fehlsinn mit günstigen Ergebnissen behandeln. Vorausgesetzt, es ist intelligent und ausgeglichen, kann es in folgender Weise Beistand leisten, ohne wirklich zu riskieren, sich selber zu schädigen. Es muß bei der Sitzung sein volles Bewußtsein behalten, und sein Kontrollgeist oder Führer bemüht sich, die obsedierenden Wesenheiten anzugehen. Wir müssen freilich voraussetzen, daß der fragliche Kontrollgeist schon etwas von dem alten okkulten Wissen besitzt. Mittels gewisser Symbole und Sprüche kann er psychische Kräfte anru-

fen, die dem Patienten, wenn sie eine gewisse Zeit ausgeübt werden, auch dann nützen werden, wenn er beim Wirken des Mediums nicht zugegen ist.
Dem letzteren sollte natürlich ein Gegenstand ausgehändigt werden, den der Patient oft getragen hat. Denn er wirkt für den Kontrollgeist als Brennpunkt und ermöglicht es ihm, gewissermaßen die Wellenlänge des Patienten herauszufinden und dadurch in sichere Verbindung mit seinem Unterbewußtsein zu treten.
Ich schreibe in diesem Falle von gewissen Ausnahme-Individuen, die nicht nur begabte Medien sind. Sie besitzen ebensowohl okkultes Wissen, das sie instand setzt, einen Kontrollgeist anzuziehen, der von dem Wissensfonde in ihrem Gedächtnis Gebrauch machen kann. Wie bei Sokrates' Dämonion besitzt dieser Kommunikator eine ausgedehntere Schau als das Medium, das er kontrolliert; er kann darum manche Individuen, die an Fehlsinn leiden, mit einem ziemlichen Maße von Erfolgs-Aussicht behandeln.

Dritte Behandlungs-Methode

Während der Tage der ägyptischen und chaldäischen Kulturen kannten die Menschen eine andere wirksame Methode, Fehlsinnigen Vernunft und Normalität wiederzugeben. Ihre Wissenschaft besaßen nur gewisse Seher und Meister; sie wurde nur an wenige besonders Auserwählte weitergegeben; sie war im Gebrauch, als die Römer in Palästina und Südost-Europa herrschten.
Zahlreiche Wunder im Neuen Testament wurden durch diese Heilkenntnis vollbracht. Wenn Christus aus den Kranken, die man zu ihm brachte, Teufel austrieb, wirkte Er wie mancher Mental-Spezialist in der Harley Street. Er machte Gebrauch von einer Behandlung, die man auch in anderen Fällen erfolgreich anwandte. Doch brachte Er überdies alle Hilfsquellen Seiner Persönlichkeit ebensowohl wie Seine Göttliche Macht ins Spiel.
Den Exorzismus böser Geister, auf den in verschiedenen Bibel-Erzählungen angespielt wird, darf man nicht als bloße Legende oder als Mythos abfertigen. Manche dieser Fälle mögen ebenso genau berichtet sein wie die im Britischen Medizinischen Journal.
Aber der Arzt von A.D.30 hatte für die Heilung von Kranken studiert und sich in einer ganz anderen Art vorbereitet, als sie jetzt an unseren Medizinschulen üblich ist. Zu Beginn der christlichen Ära mußte das Individuum, das Arzt werden wollte, Geist und Körper auf sein künftiges Werk vorbereiten durch Übung vieler Entbehrungen, durch zeitweiligen

Rückzug aus der menschlichen Gesellschaft und ein Leben in vollständiger Einsamkeit. Er mußte sich eine Zeitlang der Berührung mit anderen Menschengeistern völlig entziehen, wenn er die Kräfte seines Geistes so entwickeln und steigern wollte, daß er nicht nur die Mentalität eines anderen, sondern ebenso seinen Körper beherrschen konnte.
Wir interessieren uns im Augenblick vor allem für den Fehlsinn; es ist vollkommen wahr, daß es A.D.30 für einen Meisterarzt bei vollem Bewußtsein möglich war, die Fehlsinnigen augenblicklich zu heilen und ihnen Vernunft und normale Intelligenz wiederzugeben. Und wenn eine solche Heilung dem modernen Skeptiker unglaubhaft erscheint, liegt es nur daran, daß er nicht weiß von der Tatsache, daß lange Übung und Vorbereitung des Arztes an Leib und Seele nötig waren, um eine anscheinende Wunderkur zu vollbringen. Während dieser Übungs-Periode war es auch wesentlich, daß er die Existenz einer unsichtbaren Welt, bevölkert mit Entkörperten, zugab und diese Welt studierte. Mit anderen Worten, Psychische Forschung war eine ebenso wichtige Seite seines Ausbildungsganges wie die Anatomie in der Ausbildung unserer Medizinstudenten von heute.
Damit aber der Meister Macht und Herrschaft über die Fehlsinnigen erwerben konnte, mußte er zuerst durch Meditation und verschiedene Konzentrations-Übungen seinen Geist stärken und damit auch in Berührung mit dem Höchsten Geiste kommen. Durch spartanische Disziplin, durch Fasten und Experimentalstudium der Lebenskräfte bekam er eine klarere Auffassung von seinem eigenen physischen Apparat und seinem Double. Mit der Zeit erwarb er eine solche Meisterschaft über sich selbst, daß er die Nerven-Energie, die Lebenskraft, die aus seinem Einenden Körper durch die Nervenzentren in seinen Leib floß, zu beherrschen imstande war.
Wir müssen die Art seiner anatomischen Studien ganz klar sehen. Das Double ist das ätherische Gegenstück des Materie-Körpers; sie gehen vom Anfang des Kapitels bis zum Ende, von der Geburt bis zum Tod, die beiden Formen sind organisiert und beherrscht von den Lebenskräften; diese letzteren beherrscht und organisiert das Bewußtsein. Die Geister menschlicher Wesen - besonders, wenn sie sich in Massen oder in großen Städten sammeln - beeinflussen einander unbewußt. Grenzen die wir unverletzlich glauben, werden überschritten, und Menschenwesen besitzen nicht so viel Unabhängigheit des Denkens und der Individualität, wie sie sich einbilden.
Der Medizinstudent, der als Meister im Psychischen Bereichen gelten will, muß zu einer Zeit seiner Studien, vielleicht in seinem ersten Jahre,

sich von der Welt zurückziehen, um Barrieren errichten zu können, welche die Grenzen seines Geistes gegen jeden noch so tückischen Angriff von außen verteidigen werden.
Ich will nun eine der Konzentrations-Übungen beschreiben. Der Studierende muß sich einen Gegenstand so andauernd vorstellen, daß er für eine Zeit mit diesem Gegenstand verschmilzt. Diese Übung ist natürlich Mystikern und Okkultisten wohlbekannt. Doch würde es zu lange dauern, sie hier im Einzelnen zu besprechen. Eine solche Übung, wie ich sie beschrieben habe, kann schließlich den höheren Zustand mystischen Lebens herbeiführen; sie kann aber auch im Dienste medizinischer Wissenschaft zur Behandlung der Fehlsinnigen benutzt werden.
Wenn ein großer Meister einem Teufel befahl , aus einem Menschen herauszukommen, wählte er gewöhnlich diesen Menschen als den Gegenstand, mit dem er verschmolzen konnte; das heißt, seine Seele floß über die Grenzen, drang ein und nahm Besitz vom Unterbewußtsein des Patienten. Inzwischen richtete er mit aller Macht seine Lebenskraft auf das Double des Patienten. Das hatte die Wirkung einer elektrischen Störung; der obsedierende Geist oder Teufel war augenblicklich gezwungen sein angeeignetes Quartier wie bei einem Erdbeben aufzugeben.
Die Befehlsworte, welche diesen Akt begleiteten, ergänzten diesen wirksamen Angriff auf den Feind. Denn letzterer, gewöhnlich in suggestibler Verfassung, gehorchte umso mehr der Autorität eines anderen. So konnte der obsedierende Geist gezwungen werden, seinen Halt loszulassen; aber manchmal, wenn die Besessenheit lange Zeit gedauert hatte, oder wenn der oder die Teufel vollkommene Kontrolle erreicht hatte, war es wesentlich, einen Ersatz anzubieten. Bei den Gadarener Schweinen - Sie werden Sich erinnern - wurde den bösen Geistern befohlen, die Herde zu besetzen. Dieser anscheinende Mutwille beruhte auf Vernunft; denn der Meister wußte wohl, daß die Vertriebenen, statt im Dunkel zu wandern, lieber zu dem Lichte, das sie ursprünglich angezogen hatte, zurückkehren und wieder von ihren früheren Opfern Besitz ergreifen würden. So werden die Schweine geopfert, damit die Gesundheit der von Ihm Geheilten erhalten bleiben konnte.
»Die ganze Schweineherde rannte einen steilen Abhang hinunter in den See und kam in den Wassern um.« Die entkörperten Kontroll-Intelligenzen befiel heftige Angst, als sie sich an die Doubles dieser Tiere gebunden sahen, gefangen in Organismen von so primitiver Art. Erschreckt durch ihre Seltsamkeit und ihren Tier-Charakter, suchten sie in der einzig möglichen Weise zu entkommen und brachten die Schweine zum

Selbstmord. Diese harte Erfahrung lehrte sie eine unvergessliche Lektion. Einmal befreit von ihrer außergewöhnlichen Bindung an das Tierleben, suchten sie keine Menschen mehr heim; denn durch diesen zweiten Tod waren sie zur Einsicht in ihren eigenen Tod gezwungen, von dem sie zuvor nichts wußten.
Wie ich erklärt habe, begreifen viele unentwickelte Seelen nicht, daß sie in ein anderes Leben übergegangen sind, wenn sie nur ein Empfinden für physische Verhältnisse erfüllt, und wenn sie wenig oder gar keinen Sinn haben für intellektuelle und geistige Vorgänge, jene höhere Natur, nach der sie in ihrem Erden-Dasein nicht gesucht hatten.

Die Vorbereitung

Bei Tagesanbruch oder am frühen Morgen war es die Gewohnheit des Meisters, Verbindung mit Gott zu suchen. Er wählte diese Zeit wegen der Stille der Welt, wenn fast alle Menschen schliefen und so viele Tausende von Menschengeistern befriedet und in Ruhe waren. Während der geschäftigen Tagesstunden konnten ihre Gedanken-Imaginationen hindern und stören, sich wie ein Nebel verdichten und einen Seelenarzt hemmen, der den Spuren des Meistern folgt. Doch hat er einmal nur für einen Augenblick auf den Höhen mit der Weisheit gelebt, wird er den ganzen Tag über die Verbindung mit ihr behalten.
Wenn nötig, sollte er imstande sein, jene Erleuchtung an sich zu ziehen, die Christus ausrufen ließ: »Ich bin das Licht der Welt.« Er drückte damals die Wahrheit über alle Wahrheiten aus, die Menschen kennen, daß es für den Einzelnen, der auf der Welt wandelt, gekleidet in das dichte Fleischgewand, möglich ist, Gott zu werden in dem Sinne, daß die Schöpfer-Weisheit ihn durchstrahlt und sein ganzes Wesen füllt. Dann kann er, wenn auch nur schwach, für eine kurze Weile die Göttliche Macht erwerben, die, in vollem Maße gewährt, Berge versetzen, Kranke heilen, Teufel vertreiben und die unsterblichen Worte des Lebens sprechen kann.
Dennoch konnte in jener großen Ära nur Christus behaupten, daß Er das Licht der Welt sei. Denn kein anderer konnte sich so in den Heiligen Geist hüllen und seinem Schöpfer gleich werden.
»Befiehl den Winden, und sie werden dir gehorchen!« Dieser Satz würde Vernunftmenschen der Gegenwart nur als närrische Prahlerei erscheinen und könnte vielleicht den Gedanken nahelegen, daß der Sprecher ein Mensch mit unausgeglichenem Geist ist und an Größenwahn leidet. Aber ein Meister kann, für kurze Zeit von der Göttlichen Schöpfer-Weisheit erfüllt, den Lauf der Winde ändern; denn er ist in die-

sem Augenblick ein Kanal für den Ausdruck des Formenden Prinzips, für die Imagination, welche die Erde geschaffen hat und sie durch das Naturgesetz erhält; er kann durch die Wirkung eben dieses Gesetzes tatsächlich die Luftströmungen beeinflussen und den Wind statt von Norden nach Süden von Westen nach Osten wehen lassen. Vielleicht wird kein Mensch je wieder zu dieser Meisterschaft über das Selbst gelangen und jene vollkommene Herrschaft über die Seele bekommen, die ihn so die Natur beherrschen läßt. Doch einige wenige, KKinder des Reiches, können durch ein Studium und ein der Entwicklung ihrer geistigen und intellektuellen Natur gewidmetes Leben lernen, wie man die Kranken mit einer Berührung der Hand heilt, die Fehlsinnigen mit einem Befehlswort kuriert, die Gravitations-Gesetze durch Wandeln auf dem Wasser aufhebt oder die Materie so beherrscht, daß das Wunder der Brote und Fische wieder vollbracht werden kann.

Den Vorgang, der ein sogenanntes Wunder hervorbringt, kann man als das geistige Prinzip bezeichnen, das mittels Konzentration zu solcher Intensität gesteigert ist, daß es durch Vermittelung eines Menschenwesens zeitweilig befähigt ist, die Materie zu beherrschen, sie zu kontrollieren durch Kenntnis der Naturgesetze und durch Verbindung mit ihrer unerforschlichen Quelle.

Der Medizinstudent der Gegenwart könnte seinen Ausbildungsgang vorteilhaft erweitern. Es liegt nicht in seiner Macht, im Einzelnen die Vorbereitung zu befolgen, die für die Übung eines Meisters zur Zeit Christi wesentlich war. Doch würde er gut tun, einen Teil seiner Zeit dem Studium und der Entwicklung seiner eigenen Seele zu widmen. Ich habe auf einer früheren Seite eine einfache Konzentrations-Übung erwähnt, bei welcher der Lenker seinen Geist mit dem Gegenstand eine kurze Weile zu verschmelzen sucht. Diese Übung, nur ein paar Minuten täglich geübt, wird dem Einzelnen, wenn er begabt ist, entschiedene Kraft und eine Meisterschaft über sich selbst verleihen, die ihm nicht nur die Fähigkeit geben wird, Vertrauen einzuflößen, wenn er Kranke besucht, sondern ihnen auch mit der Zeit durch seine bloße Gegenwart eine gewisse Vitalität mitzuteilen. Und so werden kranke Menschen Hilfe finden, weil der Arzt weiß, daß nicht der Körper die Seele schafft, sondern daß Geist schöpferisch ist und darum - auch wenn er mit bescheidener Intelligenz, aber geduldigem Ausharren sich konzentriert - die Materie und den physischen Körper in erheblichem Maße beherrschen kann.

Die Vielfalt erdgebundener Geister

Bei meiner Schrift über Fehlsinn habe ich bisher nur auf durchaus böse Seelen angespielt, auf die gewalttätigen Wesenheiten, die man in alten Zeiten Dämonen nannte. Doch lungern unwissende, alltägliche Menschenwesen zahlreich an den Toren des Todes. Sie haben keine besonders lasterhaften Neigungen; sie sind Menschen ohne jeden Sinn für die seelischen Entwicklungs-Vorgänge. Zu ihren Lebzeiten waren sie jeder wirklichen Geistigkeit unfähig und lebten nur im materiellen Sinne.

Solche Wanderer auf der Straße zur Unsterblichkeit haben keinen Begriff von dem Dauercharakter der Reise in die Ewigkeit. Da sie nur nach Sinnen-Erlebnissen, nach der dichten Materiewelt verlangen, kann es ihnen gelingen, die Persönlichkeit eines anderen teilweise zu beherrschen. Sie haben eine gewisse Schlauheit und regeln ihre Stellung in dem fremden Körper, den sie zu besitzen suchen. Typische Beispiele solcher Opfer kann man in manchen Fällen von Spalt-Persönlichkeit finden. Oft wirkt sich diese Art von Doppelbesetzung sehr sanft aus, dank dem Geschick des Obsessors, der nicht sogleich eine oder zwei der wichtigen Verbindungs-Linien mit dem materiellen Körper impulsiv ergriffen, sondern erfolgreich von dem Double des Patienten Besitz genommen hat und eine Zeitlang bei vollem Bewußtsein den ganzen lebenden Organismus beherrscht.

Zu einer anderen Klasse gehören Besessenheiten, die sich zeigen an einer oder mehreren närrischen und belanglosen, doch nicht gewalttätigen Wahnideen, die immer wiederkehren. In solchen Fällen sind die jungen, ungeformten Seelen, die ich eben beschrieben habe, gewöhnlich noch in dem Dämmerzustande, der manchmal erhebliche Zeit nach dem Tod auf der anderen Seite herrscht. Sie sind geistig vollkommen gefangen in Erden-Verhältnissen und in dem Leben, das sie zurückgelassen haben. Intellektuelle und geistige Übungen sind ihrer Natur fremd. Ihr elender Egoismus und ihre seelische Trägheit lassen sie in diesem Zustande verharren, und dann gesellt sich Gleich zu Gleich. Der träumende Entkörperte treibt hinein in das Unterbewußtsein eines schwachen Menschenwesens, mischt sich mit ihm und bemüht sich, irgendein besonderes Tun oder eine eingewurzelte Phantasie wiederzugeben, die dem unterbewußten Gedächtnis des Patienten innewohnt. Obwohl er sich noch in klarer Weise ausdrückt, ist der Besessene durch diese Invasion gezwungen, wieder und wieder das besondere Tun, die Denkweise oder den Komplex zu zeigen, die ihm von der anderen Seele

suggeriert wird. Seele kann wirklich in Seele und Gemüt in Gemüt wohnen.
In solchen Fällen können Selbstsuggestion und Hypnose-Behandlungm mit günstigen Ergebnissen angewandt werden, d.h., wenn das eindringende Bewußtsein noch nicht lange an der Herrschaft und nicht stark verschanzt ist. Im Augenblick hat das letztere noch kein Bewußtsein im wachen, aktiven Sinne. Sein Traumzustand zeigt einen Mangel an Einheitlichkeit und ein Fehlen jedes Konzentrations-Brennpunktes. Die Absicht und der entschlossene Wunsch, eine physische Gestalt zu beherrschen, sind noch nicht ausgedrückt. So kann die eindringende Wolke, die den niederen Schichten des unbewußten Selbst angehört, durch das vorliegende Wissen des Menschen aufgehalten und allmählich aus dem Gemüte des Patienten verdrängt werden. Zahlreiche Menschen, die an einer Wahnidee leiden und doch im übrigen ein gesundes und normales Leben zu führen fähig sind, gehören zu dieser Kategorie; sie bieten ihren Verwandten und deren ärztlichem Beirat unlösbare Rätsel. Denn oft mag es grausam oder vielleicht unmöglich sein, die beiden zu trennen; und doch - obwohl sie teilweise weiter ein vernünftiges Leben führen - ist Behandlung dringend nötig, damit nicht der eindringende Träumer allmählich erwacht und sich nun bemüht, die Mentalität des Patienten zu besetzen und dauernd zu schädigen.

Greisen-Verfall

Wenn wir ein Beispiel senilen Verfalls bei sehr alten Menschen betrachten, müssen wir erkennen, daß sie schon fast ganz in der Welt nach dem Tode leben. Und obwohl ihr Unterbewußtsein nicht eigentlich von einer erd-träumenden Seele besetzt sein muß, öffnet seine Abgetrenntheit das Hirn in gewissem Maße dem Einfluß der wandernden Gedanken, die aus der Kollektivseele stammen. Ein zerstückter und unzureichender Ausdruck einer einst intelligenten und tätigen Persönlichkeit ist die Folge. In Wirklichkeit weilt das Bewußtsein des Alten nun fast ganz in der Zwischenwelt, und nur ein Teil seines unterbewußten Selbst behält noch aktive Verbindung mit den Nervenzentren, die nicht im Hirn, sondern in erster Linie mit der Funktion des Organismus in Verbindung sind. Darum könnte ein sehr Alter, der als »senil« bezeichnet wird, passender »ein abgeschiedener Geist« heißen. Denn er ist bereits tot. Er hat den Styx überquert, und übrig bleibt nur der Körper ohne das »Wort«, das ihm intelligentes Leben gab.

Melancholie

Mediziner werden Ihnen vermutlich sagen, daß für sie Patienten, die an Melancholie leiden, sehr schwer oder gar nicht zu heilen sind. Diesen Unglückstyp von Fehlsinn und seinen Dauercharakter können wir besser verstehen, wenn wir die Theorie obsedierender Geister und vor allem den besonderen Charakter mancher dieser Obsessoren annehmen, die sich bemühen, von dem fraglichen Einzelnen Besitz zu ergreifen.

Gewöhnlich fühlten solche Seelen-Eindringlinge nach dem Tode das heftige Verlangen, koste es, was es wolle, zur Erde zurückzukehren. Manchmal sind sie eigentlich nicht lasterhaft; sie besitzen einen starken Willen und oft einen scharfen Intellekt. Doch ebenso wie die oben erwähnten Wesen haben sie nur für den Wert des Erdenlebens Sinn. Der Satz »Es ist für ein Kamel leichter, durch das Nadelöhr zu gehen, als für einen Reichen, das Himmelreich zu betreten« kann hier in besonderem Sinne gelten. Natürlich hat diese Bemerkung Christi eine viel weitere Bedeutung; doch drückt sie sicherlich die Tatsache aus, daß Menschen, die den Reichtum und die vielen Freuden, die er verschafft, in vollstem Maße genossen haben, schwer gehemmt sind, wenn sie über das Grab hinausgelangen. Sie haben so sehr für ihre Freude an materiellen Dingen, an der reichen und vollen Erfüllung ihrer zahlreichen Wünsche gelebt, daß sie keine Zuflucht in sich selber haben und nach dem Tod in der Tat nur ein Vakuum vorfinden; und so sehnen sie sich aus ganzem Herzen nach den materiellen Freuden, die sie im Leben leicht haben konnten, und nähern sich der sichtbaren Welt. Sie suchen leidenschaftlich den Weg zurück und ergreifen gedankenlos Besitz von dem Körper eines schwachen Menschenwesens, gewöhnlich in der Art, die ich oben beschrieben habe. Wenn aber Entkörperte, von der Triebkraft starken Dranges beherrscht, so die Zügel der Regierung fest ergreifen und der innewohnenden Intelligenz den Rückzug befehlen, bleiben sie oft für die Dauer im Double dieses Fremden gefangen. Langsam, aber sicher begreifen sie ihr Verbrechen, ein Verbrechen, das jedenfalls teilweise in Unkenntnis der wahren Lage begangen wurde. Sie finden sich in einem Gefängnis, durch ihre selbstischen Wünsche an einen fremden Organismus gekettet, sind aber zu unwissend und wegen ihres behüteten Erden-Daseins zu unerfahren um die furchtbare Anstrengung machen zu können, die ihnen Befreiung bringen würde.

Solche Leute haben oft einen ganz durchschnittlichen und menschlichen Charakter und bekommen daher Gewissensbisse. Für sie scheint es keine Ersatz-Möglichkeit zu geben; sie sehen keinen Weg, wie sie ih-

rem unfreiwilligen Gastgeber geistige Freiheit und Herrschaft über seinen materiellen Körper wiedergeben könnten. So versinken sie in Verzweiflung, und wenn sie nicht gar dem Hirn des Patienten den Selbstmord aufdrängen, lassen sie ihn Zeichen von schwerer Melancholie zur Schau tragen.
Tag um Tag, Jahr um Jahr wird er untätig, mit zerstörtem, gepeinigtem Gesicht dasitzen, während seine Seele fern ist und der Fremde, ein hoffnungslos verzweifelter Gefangener, ihren Platz einnimmt; er kann weder seine Stellung aufgeben noch einen vernünftigen, konsequenten Gebrauch davon machen. Vielleicht könnte nur ein Meister, der den zur Zeit Christi vorgeschriebenen Übungskurs durchmachte, Fälle von ausgesprochener Melancholie heilen und den Eindringling freisetzen.

Halluzinationen

Halluzinationen sind von Mitgliedern des Arzt-Berufes als falsche Sinnes-Eindrücke bezeichnet worden. Sie können visuell, auditiv und taktil sein. Gewöhnlich beziehen sie sich auf Dinge, die mit dem intimen Leben des Patienten zusammenhängen; sie werden erweckt durch obsedierende Wesenheiten, die von ihrem eigenen Gedächtnis getrennt sind. Diese benutzen die Gedächtnis-Zentren eines Fremden mit unheilvollen Ergebnissen.
In solchen Fällen macht der Feind (oder die Feinde) wiederholte Angriffe und hat gewöhnlich keine intelligente Kontrolle. Er ist nur dann und wann mit dem Patienten in Verbindung oder hat, wenn er dauernd zugegen ist, noch nicht den Ausdrucks-Mechanismus in die Gewalt bekommen. In zahlreichen Fällen kann man den Obsessor mit einem Kinde vergleichen, das am Klavier sitzt und abwechselnd zwei Tasten anschlägt. Es ist der Aufgabe, auf dem Instrument zusammenhängend zu spielen, nicht gewachsen und wiederholt immer wieder dieselben Töne.
Beispiele dieser Art trifft man unter Fehlsinnigen, die Tag um Tag denselben Selbstvorwurf wiederholen. Er oder sie hat ein Verbrechen begangen. Er sagt, er habe 20.000 £ gestohlen, oder er habe seine Tante ermordet. Bei solchen Gelegenheiten setzt die eindringende Wesenheit nur ein unterdrücktes Verlangen oder Bild im Unterbewußtsein des Patienten in Bewegung. Die beiden Seelen haben eigentlich durch ihren Widerstreit intelligentes Handeln auf ihrer Ebene zum Scheitern gebracht. So erfüllt die eine im Gemüt vorgestellte Szene - z.B. der Diebstahl von 20.000 £ - gewissermaßen die ganze Landschaft und verurteilt das Individuum zu einem Zustande völliger Geistes-Unfähigkeit.

Wenn aus Verhältnissen, die in einem früheren Leben herrschten, eine Neurose entsteht, fällt der Patient nicht in die Klasse der Besessenen. Er leidet an einem Defekt in seinem Einenden Körper, und seine Symptome werden dem Arzt die Möglichkeit geben herauszufinden, ob Zweisamkeit besteht, ob zwei Seelen den einen sichtbaren Mechanismus beherrschen möchten.

Wahnideen

Die beiden Haupttypen von Wahn sind Größenwahn und Verfolgungswahn. Hier schmelzen die Selbste der beiden Patienten und bauen einen dritten Charakter auf, eine Schein-Persönlichkeit aus den Grundfaktoren des unterbewußten Lebens.

Eine Frau behauptet, sie sei Königin Viktoria, und bemüht sich, die Rolle einer Königin zu spielen. Vielleicht hat sie immer in einer niedrigen und untergeordneten Stellung gelebt. Aus den Materialien der untergetauchten Schichten des Selbst bauen die beiden Seelen, so verschmelzend, einen neuen Charakter auf, der in vieler Hinsicht die Züge eines Automaten trägt. Denn wieder fehlt die Einheit normaler Intelligenz infolge des Widerstreites der beiden Bewußtseins-Inhalte, die sich mischen und damit einander hemmen.

Behalten Sie im Sinne, daß in den meisten Fällen der eindringende Geist die Bestandteile in den Gedächtnis-Zentren der Einzelseele benutzen muß! Doch kann er ihnen von sich aus eine fixe Idee aufprägen, und damit macht er »die Verwirrung noch wirrer«.

Darf ich Ihnen sagen, daß der Ursprung geistiger Störung nicht in einer Störung der Verstandskräfte zu suchen ist, sondern in den Bestandteilen, die diesen Kräften vorgelegt werden. Denn obwohl aus dem Widerstreit sich abnorme Nerven-Symptome zu ergeben scheinen, erklärt doch der Widerstreit z.B. zwischen dem Herden-Instinkt und den Grund-Instinkten oft nicht das Geheimnis des Fehlsinns. Der Konflikt hat die Abwehr der Psyche geschwächt, und in manchen Fällen erhält dann das Unterbewußtsein des Patienten suggestives Material aus der Durchdringung zwischen dem Unterbewußtsein des Obsessors und dem eigenen. Und die Einmischung dieser dritten Wesenheit führt mit der Zeit zu einer Fehlsinns-Verfassung.

Es wird aus dem Obigen ganz klar geworden sein, daß es viele Grade von psychischer Besetzung gibt, und daß sie variieren je nach der Kraft der obsedierenden Seele, nach ihrem Geschick, den Apparat zu beherrschen, und nach dem Zustand ihres eigenen Unterbewußtseins. Auch der physische und psychische Charakter der Opfer wird die Natur und Art des auftretenden Fehlsinns bestimmen. Der Arzt mag dann ver-

suchen, die moderne psychologische Behandlung anzuwenden. Er prüft den Patienten und benutzt die Methoden der Psychoanalyse - einer Wissenschaft, die nach meinen Tagen entwickelt wurde. Doch glaube ich mit einiger Bestimmtheit behaupten zu können, daß bei Fällen von Besessenheit, die mit diesen Mitteln geheilt wurden, der Erfolg dadurch erreicht wurde, daß die Aufmerksamkeit des Patienten direkt auf die heimsuchenden Vorstellungen gelenkt wurde, die man als »Komplexe« bezeichnet; das veranlaßte ihn, die eindringende Wesenheit abzustoßen.

Ist einmal intelligente Aufmerksamkeit auf den dunklen Punkt gerichtet, so kann der Eigner seinen Gegner überwinden, der schließlich in der Verbindung mit dem unterbewußten Gedächtnis eines Fremden sehr behindert ist. Vielleicht hatte eine alte Befürchtung das Opfer dazu verleitet, diesen dunklen Punkt zu übersehen oder aufzugeben und damit den eindringenden Kräften zu öffnen. Wenn aber das Licht der Intelligenz darauf fällt, hebt sich in manchen Fällen das Dunkel und schwindet, und der Patient wird wieder vollkommen normal.

Doch gibt es auch Fälle, in denen psychoanalytische Behandlung dem Kranken das normale Gleichgewicht nicht wiedergeben kann. In einem kurzen Essay dieser Art kann ich nicht jede Spezialbehandlung ausführlich besprechen. Doch glaube ich sagen zu können, daß in einer ganzen Reihe von Fällen das Versagen der Psychoanalyse auf der Tatsache beruht, daß der Patient von der Natur des Komplexes ebenso leicht überwältigt wie befreit werden kann. Denn der Komplex hat ein gewisses künstliches Leben, wenn er durch eine fremde Intelligenz angeregt wird. So glaube ich mit Recht sagen zu können, daß die Psychoanalyse nur dann Erfolg haben kann, wenn entweder keine obsedierende Wesenheit vorhanden ist, oder wenn sie - falls vorhanden - noch nicht sicheren Fuß gefaßt hat und darum in der beschriebenen Weise leicht entfernt werden kann.

Es war mir nicht möglich, in diesem kurzen Essay das ganze Gebiet des Fehlsinns zu beleuchten, und auch nur oberflächlich den Einfluß zu erörtern, den die unsichtbare Bewußtseins-Welt über jene kranken Individuen bekommen kann, die irgendwann auf ihrer Erdenlaufbahn vom Fehlsinn gefährdet sind. Ich habe nicht einmal angespielt auf die zahlreichen Fälle, wo der Fehlsinn die Folge einer Schädigung oder Mißbildung im Einenden Körper ist. In der Tat leidet bei den meisten Fällen von Fehlsinn durch Besessenheit dieser Einende Körper mit der Zeit ganz erheblich; in unheilbaren Fällen ist er gewöhnlich ernstlich geschädigt oder teilweise außer Tätigkeit gesetzt.

Anhang IV- Gerechtigkeit

Wenn die Menschen von einem gerechten Gott sprechen, legen sie Ihm gewöhnlich die menschlichen Fähigkeiten zum Irrtum bei. Sie denken an einen gerechten Richter, der den Verbrechern für ein Vergehen gegen die Gesellschaft bestraft; sie sind außerstande und werden auch in ihrem Erdenleben nie fähig sein, in vollkommen unparteiischem Geiste zu sehen, ob Gerechtigkeit erfolgt ist und der Sünder den verdienten Lohn empfangen hat. Nur der Göttlich-Kosmische Geist kennt die Vergangenheit dieses Sünders und die jedes einzelnen in der Gesellschaft der er angehört. Darum kann nur der Kosmische Geist, von menschlichen Vorurteilen unbeirrt, zu Gericht sitzen und den angeblichen Verbrecher freisprechen oder bestrafen. Daher unterscheidet sich Gerechtigkeit, wie der Mensch sie definiert, in jeder Hinsicht von kosmisch betrachteter und im helleren Lichte der Ewigkeit gesehener Gerechtigkeit. Doch wird so eine Schau dem Menschen immer verborgen bleiben. Er muß in beschränkten Begriffen leben; und so hat Gott, könnte man sagen, mit Gerechtigkeit nicht das mindeste zu tun; denn der Mensch gebraucht dieses Wort fast unvermeidlich voreingenommen und unwissend. Er kann nicht in die mögliche Zukunft oder in die Vergangenheit des angeblichen Verbrechers blicken; er überlegt auch gewöhnlich nicht, ob nicht die Gesellschaft als ganze eigentlich der Verbrecher ist, wenn sie dieses Individuum durch Gleichgültigkeit oder Unfähigkeit in solche Verhältnisse brachte, daß er sich getrieben fühlt, zu sündigen und das Gesetz zu brechen.
Wir sind alle in gewissem Sinne Sünder, alle Verbrecher, indem wir mit unseren Schwächen wieder und wieder unwissentlich, töricht das göttliche Gesetz brechen. Und wenn der Ewige Geist ein gerechter Gott wäre - genau im menschlichen Sinne des Wortes - würden wir in der Tat eine so schwere Bestrafung erfahren, daß wir nie wieder über ein anderes Lebewesen zu Gericht säßen. Doch betrachtet der Geist des Kosmos die Gerechtigkeit gnädig nicht so, wie der Mensch sie begreift; daher erkennt dieser Höchste Geist das Böse nur als ungeordnete, geistferne, unvollkommene Einbildungskraft, die sich durch solche Unordnung langsam zu einem geordneten, harmonischen Zustand im Leben der Seelengruppe und des Kosmos entwickelt.

Frederic W.H.Myers

INHALT

Einleitung von E.B.Gibbes

TEIL I

S. 13 I Diese kleine, schwächliche Zeit
S. 17 II Die Geschichte des Bewußtseins
S. 19 III Das Leben unmittelbar nach dem Tode
Die metätherische oder geistige Welt
Licht auf der Dritten Ebene
Zeit auf der Dritten Ebene
Die Vierte Dimension
Liebe und Ehe
Das Schicksal des Tyrannen
Der Aufbau der Welt nach dem Tode
Die Familiengruppe
Das Traumkind
Menschliche Persönlichkeit und Überleben
Das Double in Verbindung mit dem lebenden physischen Körper
Krankheit und Double
Selbstmörder
S. 55 IV Reinkarnation
S. 61 V Wahlverwandtschaften
S. 63 VI Die beiden Seiten

TEIL II

S. 69 I Die Daseins-Karte
S. 71 II Jenseits menschlicher Persönlichkeit
Das Geheimnis des Mars
Venus
Das Lotusblüten-Paradies
Sind die Planeten bewohnt?
S. 85 III Sonnenmensch
Leben auf den Fixsternen
Die Geburt des Sonnenmenschen
Licht auf den Sternen
Nichtmenschliche Geister
Sprache und Religion
Die angebliche Lebenskraft
Die erloschenen Welten
Die Fünfte Ebene
Letzte Wirklichkeit
Endlichkeit

TEIL III

S. 109 I Gebet
Gemeinsames Gebet
Gebet im Tale des Elends
Preis und Dank
Geschick und Gebet
Stille

S. 119 II. Hölle
Schaffen wir uns die eigene Hölle?
Der Gottlose gedeiht

S. 127 III Der rechte Weg der Liebe
Wissen und Weisheit
Gautama, bekannt als Buddha
Christus, Buddha und die geistige Welt
Der Nazarener und Jünger Christi

ANHÄNGE

S. 145 I Vorschau und Gedächtnis
Der Welt-Entwurf
Mediale Beeinflußbarkeit
S. 149 II Naturgeister
Das Überleben der Tiere
S. 153 III Geistesstörung
Eine zweite Behandlungs-Methode
Die Vorbereitung
Die Vielfalt erdgebundener Geister
Greisen-Verfall
Trübsinn
Halluzinationen
Wahnvorstellungen
S. 169 IV Gerechtigkeit